Martin Schließler

Expeditionstagebuch

Deutsch-Österreichische Himalaja-Karakorum Expedition 1954

2006 A 318

Fahrplanmäßige Himalaja-Bahn

Abschied der Rebitsch-Expedition im Münchner Hauptbahnhof / Dem Hias pressiert's

(SZ) „Bitte einsteigen, der Zug fährt ab!" ruft der Mann mit der roten Mütze. „Halt, da Hias is no net herin", schreit einer aufgeregt aus dem Abteilfenster. Durch ein dichtes Menschenknäuel drängt sich Matthias Rebitsch. Jeder will ihm noch schnell die Hand schütteln. „Machts as gut", „Bergheil", „Hals- und Beinbruch" und „Viel Glück" wird ihm zugerufen. Durch die Fenster werden Bierflaschen, Blumen und Talismane gereicht, auf einem Gepäckwagen hat sich ein Dutzend Photographen und Wochenschaumänner postiert und die Funkreporter halten die Mikrophone hoch.



(Von rechts nach links): Dr. Paul Bernett, Dolf Meier, Martl Schließler, Eugen Schuhmacher, Hans Zeitter. SZ-Photo: Huhle

Die Bergsteigerstadt München hat — ohne offiziellen Vertreter der Stadt — gestern mittag der deutsch-österreichischen Himalaja-Karakorum-Expedition 1954 auf dem Hauptbahnhof einen so herzlichen Abschied bereitet, wie selten zuvor einem ähnlichen Unternehmen. Vertreter des Alpenvereins und seiner Sektionen, junge und alte Himalaja-Bergsteiger, Freunde und Angehörige der Teilnehmer, Gönner und Spender bevölkerten den Bahnsteig. „Ich bin gerührt von diesem Abschiedswirbel", sagte Hias Rebitsch. „Ich sehe dies als einen Vertrauensbeweis an und leite davon die Verpflichtung ab, wirklich alles zu tun, daß das Unternehmen erfolgreich verläuft und zu einem guten Ende kommt."

In einem Telegramm hat Bundesinnenminister Dr. Gerhard Schröder bedauert, daß er die Mannschaft vor ihrer Abreise nicht mehr empfangen konnte. „Ich bin aber überzeugt, daß Sie ein gutes Beispiel von Kameradschaftsgeist geben und ihre gesteckten Ziele erreichen werden", schreibt der Innenminister.

Die Münchner Brauereien stifteten jedem der Himalaja - Fahrer noch einen Extra-Maßkrug mit sämtlichen Brauereiwappen darauf und flüssigem Reiseproviant darin. Dr. Pillewizer, dem Leiter der wissenschaftlichen Gruppe, wurde eine Flasche „Hunza-Karakorum-Geist" von einem Freund in die Hand gedrückt, und Matthias Rebitsch hatte bald vom vielen Chianti einen Kleinen sitzen. Nur der Expeditionsarzt, Dr. Bernett, durfte keinen alkoholischen Abschiedstrunk machen, weil er sich noch kurz vorher einen Zahn hatte ziehen lassen. Als der D-Zug um 11.40 Uhr aus dem Hauptbahnhof gerollt war, lagen auf Gleis 13 eine leere Sektflasche und ein zerrupftes Edelweiß.

Dreizehn Mann — sieben Bergsteiger, fünf Wissenschaftler und ein Kameramann — ist die Expedition stark. Elf fuhren gestern ab: Hias Rebitsch, Anderl Heckmair, Dr. Paul Bernett, Dolf Meier, Martl Schließler und Hans Zeitter — die Bergsteiger, und Dr. Wolfgang Pillewizer, Ingenieur Karl Heckler, Dr. Karl-Heinz Paffen und Dr. Hans Jochen Schneider — die Wissenschaftler, und der Kameramann Eugen Schuhmacher. Der Geophysiker Dr. Karl Wienert wird sich erst in Pakistan, wo er schon seit längerer Zeit wissenschaftlich tätig ist, der Expedition anschließen; der Bergsteiger Gerhart Klamert fliegt am Wochenende mit KLM, um die Ankunft seiner Kameraden vorzubereiten.

Die SZ berichtet

In Genua werden am Freitag die Alpinisten an Bord des Schiffes Viktoria gehen, am 12. Mai werden sie in Karatschi sein, dann mit der Eisenbahn weiterfahren nach Rawalpindi, mit dem Flugzeug nach Gilgit fliegen und schließlich in etlichen Tagesmärschen in das wilde Hunza-Tal vordringen. Die Süddeutsche Zeitung wird durch die Veröffentlichung der Berichte der Teilnehmer ihre Leser ständig über den Verlauf der Expedition unterrichten.

G. K. Gerhart

Bibliothek
des
Deutschen Alpenvereins
2006 318

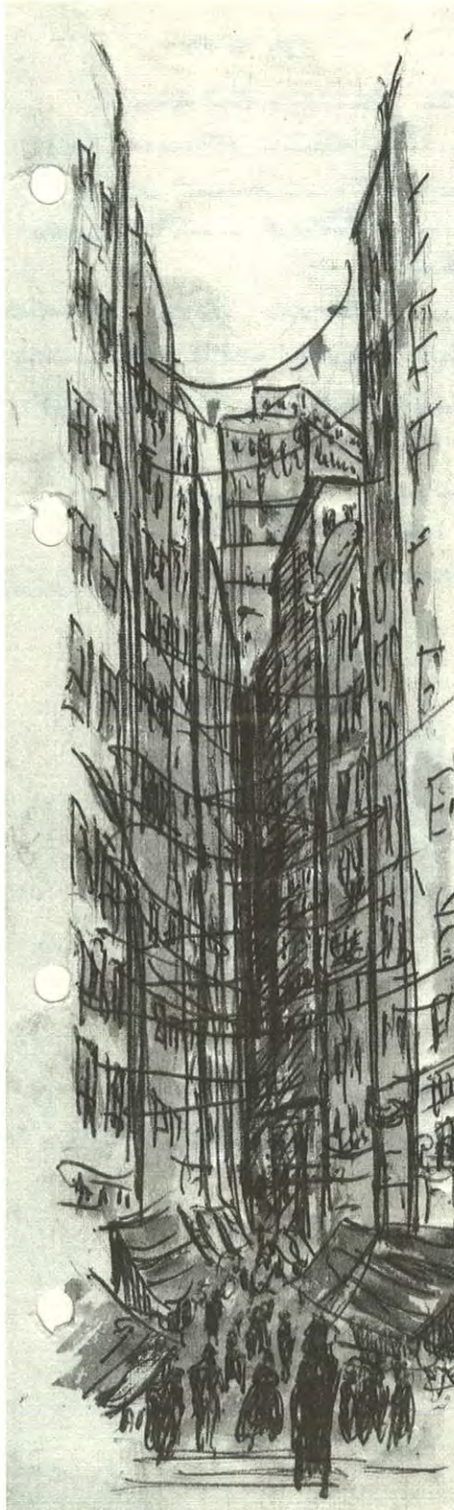
1. München 28. 4. 54

Gleich auf nun allen, die Jammerei kann beginnen! Mit Rolf hab ich beim Kranz Ernst geschlafen, er hat mir einen Talismann, einen kleinen Bären, den er schon im Tibet mit dabei hatte, für die Reise geliehen. –

Der Tag steht unter dem Motto, Film, Liebe, Blitzlicht und Tanzbänder, dabei viel Mündnes Bier. Die vielen Fremde am Bahnhof sind wirklich störend. – Die Reise selbst wird von allen als sehr „anstrengend" bezeichnet. – In Innsbruck Abschied von Finke, Werner und anderen. Pfeiffer Bernhard



die Armen Gipfelstürmer werden verhaftet!



29. 4. Genua.

Dampfend ziehen die Wolken durch die Täler und Mulden der Apeninen. – Unser Zug den wir nun schon drei Mal gewechselt rast durch die Landschaft. – Stimmung trotz 22 Stunden fahrt noch immer bestens.

In Genua klappt alles wie am Schnürchen. Mama und Papa sind auch da. Den ganzen Tag bummeln wir durch die Gassen und freuen uns. –

Paul und Eltern mit Sohn fahren dann mit Zahnradbahn auf die Vorberge. Enge Gassen, regenschwere Wolken und böige Windstöße. –

Hafenstadt. —

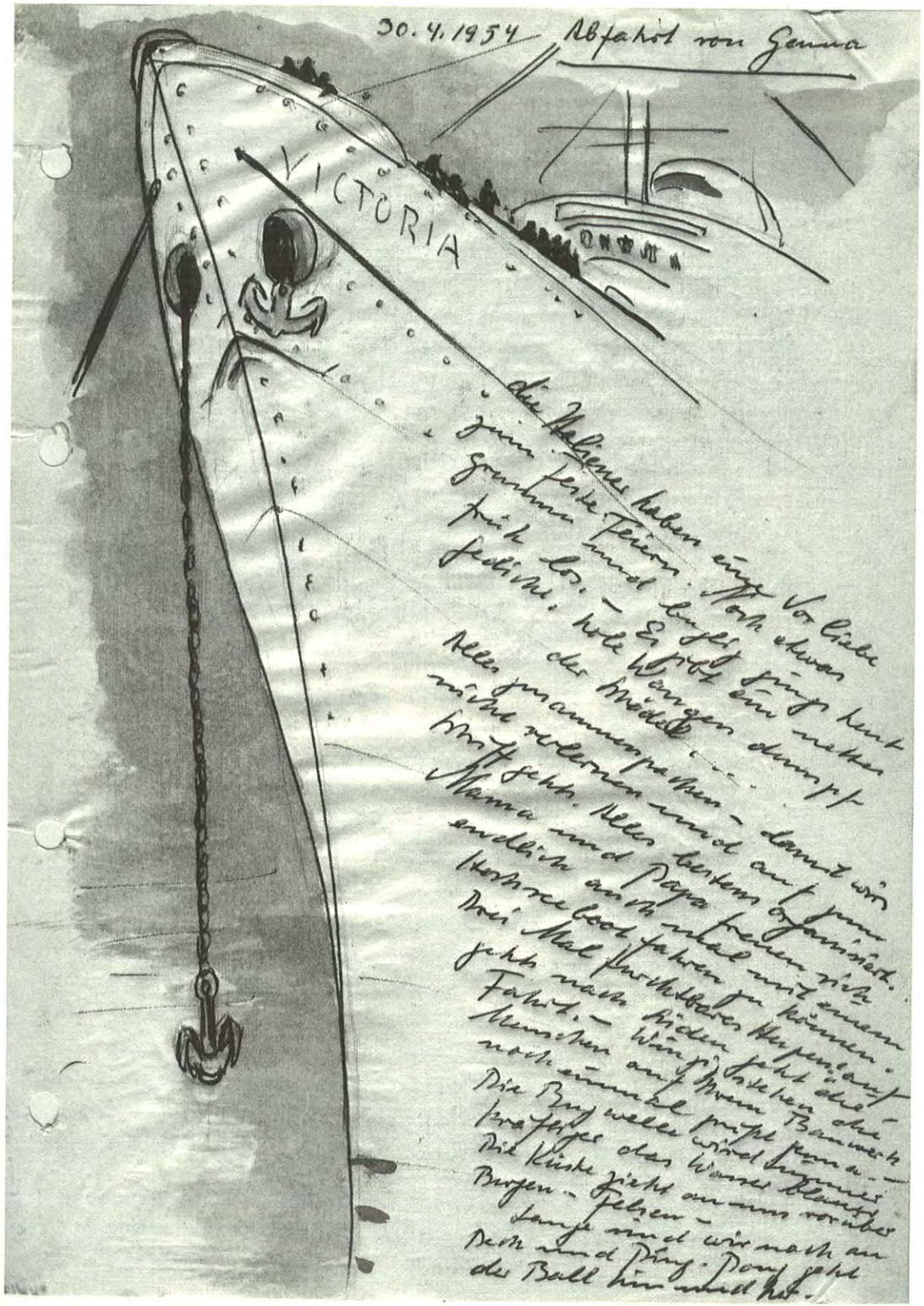
Der Mensch soll so viel wie möglich sehen. – Paul kam recht orginell daher war aber am Abend wie immer wenn es sein muß da wie ein



Der Abend selbst stand unter dem Motto nicht immer hält das rote Licht was es dem Wanderer-Mann verspricht



30. 4. 1954 Abfahrt von Genua



die Italiener haben eine Vorliebe zum Feste Feiern. Noch etwas grummen und bugli gings heut früh los. – Es gibt ein nettes Gedicht: hole Wangen dumpf der Mädel ...

Alles zusammenpacken – damit wir nicht verlernen und auf zum Schiff gehts. Alles bestens organisiert. Mama und Papa freuen sich endlich auch mal mit einem Hochseeboot fahren zu können. Drei Mal furchtbares Hupen: auf gehts nach Süden geht die Fahrt. – Wenig stehen die Menschen auf Ihrem Bauwerk noch einmal grüßt Genua. – Die Bugwelle wird immer kräftiger das Wasser blauer. Die Küste zieht an uns vorüber Burgen – Felsen –

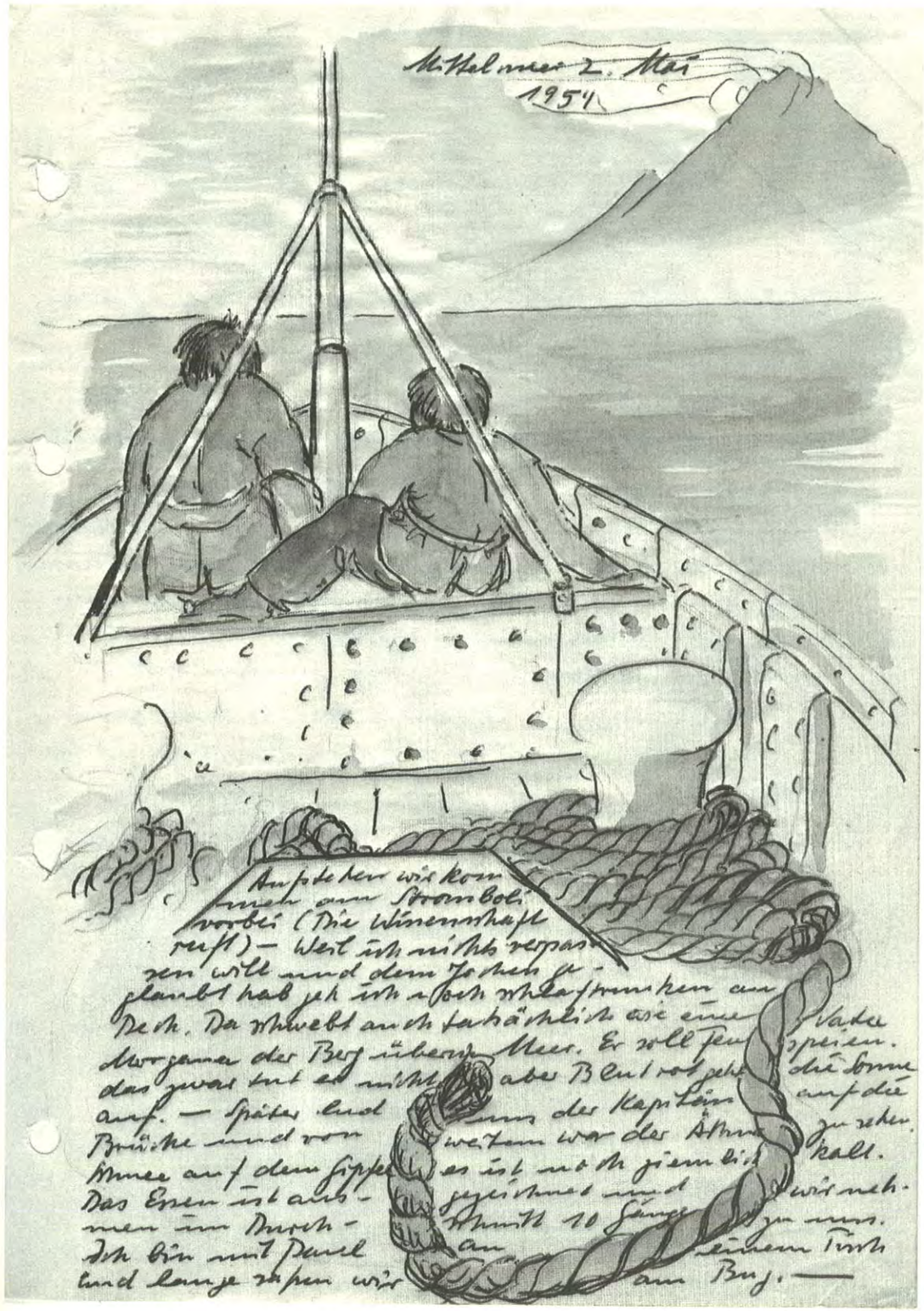
Lange sind wir noch an Deck und Ping-Pong geht der Ball hin und her.



Eigentlich wollt ich ja viel länger im Nest bleiben weil ich müd war. – Aber der Papa von und aus Leidenschaft Frühaufsteher brachte mich in die Höhe. die Fahrt in den Hafen war auch wirklich sehr eindrucksvoll. –

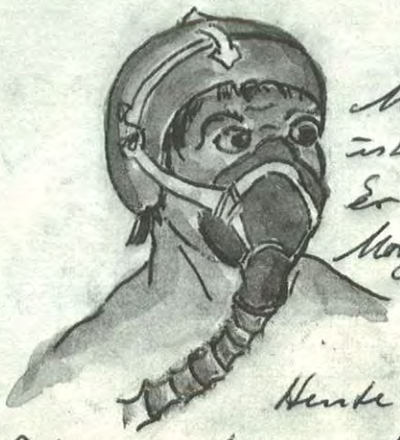
Dann kamen wir in die Stadt. – Zuerst war ich sauer, weil ich mit Koffer durch ein Menschengeweihl 1/2 Stunde laufen mußte (Nervenbündel) Nach einer Tablette die mir Transportoffizier Schneider reichte wurde es mir wieder besser. Dann gingen wir zu den Schwefelquellen, saßen in einem kleinen Albergo aßen Tintenfisch und tranken Wein. Es war schön. –

Kurze Zeit später Abschied Mama-Papa wurden kleiner. Dolf läßt einen Alpenschrei das Schiff läuft in die Nacht hinein.



Aufstehen wir kommen am Stromboli vorbei (Die Wissenschaft ruft) – Weil ich nichts verpassen will und dem Jochen geglaubt hab geh ich noch schlaftrunken an Deck. Da schwebt auch tatsächlich wie eine Vater Morgana der Berg über'm Meer. Er soll Feuer speien. das zwar tut er nicht aber Blutrot geht die Sonne auf. – Später lud uns der Kapitän auf die Brücke und von weitem war der Ätna zu sehen. Schnee auf dem Gipfel es ist noch ziemlich kalt. Das Essen ist ausgezeichnet und wir nehmen im Durchschnitt 10 Gänge zu uns. Ich bin mit Paul an einem Tisch und lange saßen wir am Bug. –

Mittelmeer 3. Mai



Morgen will ich arbeiten
ist mein Wahlspruch. –
Er hat sich erweitert. –
Morgen will ich weniger
Essen. –

Heute haben wir verschiedene
Dinge getan. – Hauptsächlich Essen. –
etwas Tischtennis gespielt, und ins Wasser
geschaut. – Daß ich nicht vergesse, einen
Sonnenbrand, der nicht von Pappe war
(noch ist) löste meinen sonst so wunder-
vollen weißen Taint am Rücken ab. –

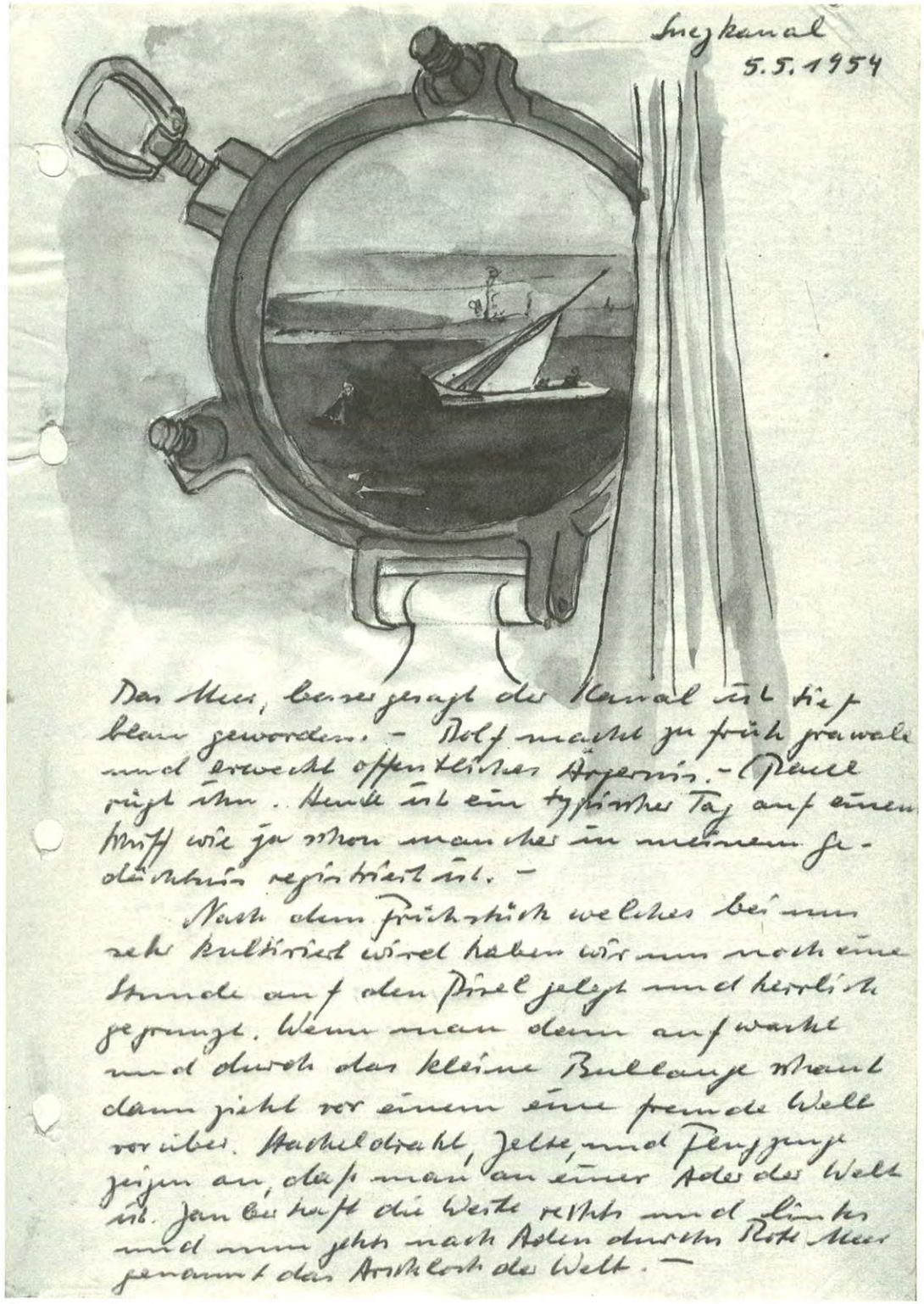
Dann wurde der Befehl zum
Erproben der Sauerstoffgeräte einstimmig be-
schlossen, ebenfalls der des
Teleportgerätes. – Die Übung
verlief wie immer sehr
erfolgreich. Im Notfall
wurde so laut geschrie-
ben, daß man es
gegen über verstand. –
Am Abend gings noch
ins Kino. Es gab
relativ viele Tote. –
Eigenartig diese Kontraste
Das Meer zieht weiter an
uns vorüber. –



Port Said 4. Mai

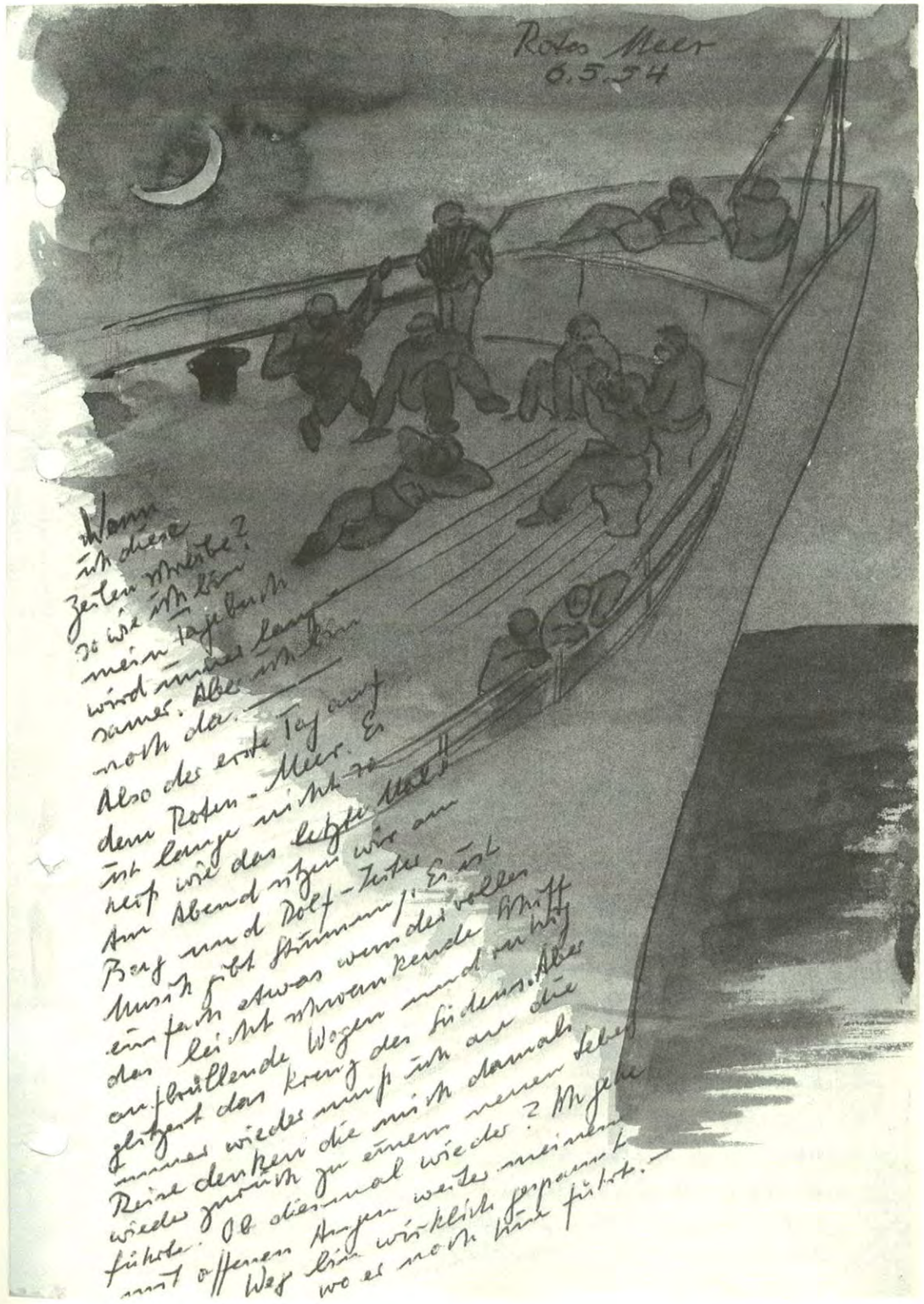


Es fängt bereits wieder an mit der Hotelei
Ich kann nur von Gestern berichten. –
Der Tag war ausgefüllt. – Wieder kamen die
Händler an Bord wie damals als ich von Süd-
Afrika kam. – Mit Paul bin ich dann an
Land gegangen und hab meinen Zeichenblock
mitgenommen. In der Altstadt mitten im
Dreck sah ich ein schönes Bild. Ein Ägypter saß
da wie eine Statue. – Ich fing zu Malen an
immer mehr Menschen drängen sich um
uns. Alles schreit. Zunächst hatten wir nicht
den Eindruck man meine es schlecht mit
uns. – Die Deutschen sind ungeheuer beliebt.
Dann riß einer meinen Zeichenblock aus der
Hand und kratzte das Bild kaput. –
Wir flüchteten. Am Abend trafen wir noch
junge Ägypter. Das Volk ist im Aufbruch. –



Das Meer, besser gesagt der Kanal ist tief blau geworden. – Dolf macht zu früh grawale und erweckt öffentliches Ärgernis. – Paul rügt ihn. Heute ist ein typischer Tag auf einem Schiff wie ja schon mancher in meinem Gedächtnis registriert ist. –

Nach dem Frühstück welches bei uns sehr kultiviert wird haben wir uns noch eine Stunde auf den Pisel gelegt und herrlich gegrunzt. Wenn man dann aufwacht und durch das kleine Bullauge schaut dann zieht vor einem eine fremde Welt vorüber. Stacheldraht, Zelte, und Flugzeuge zeigen an, daß man an einer Ader der Welt ist. Jan berhaft die Weite rechts und links und nun geht's nach Aden durchs Rote Meer genannt das Arschloch der Welt. –



Wenn ich diese Zeilen schreibe? so wie ich bin mein Tagebuch wird immer langsamer. Aber ich bin noch da. Also der erste Tag auf dem Roten-Meer. Es ist lange nicht so heiß wie das letzte Mal! Am Abend sitzen wir am Bug und Dolf-Zeiter Musik gibt Stimmung. Es ist einfach etwas wundervolles das leicht schwankende Schiff aufbrüllende Wogen und ruhig glitzert das Kreuz des Südens. Aber immer wieder muß ich an die Reise denken die mich damals wieder zurück zu einem neuen Leben führte. Ob diesmal wieder? Ich gehe mit offenen Augen weiter meinem Weg bin wirklich gespannt wo er noch hin führt. –



~~Man sieht es auf den~~
1. Blick. Fressen Hauptsache!
So oft wir uns auch vorgenommen
haben weniger zu essen die Versuchung
ist einfach zu groß. Fast immer stehen 3 Stück
um uns herum. Jetzt Gänge am Mittag
zehn am Abend. Dies ist unser Durchschnitt. –
Das Schiff ist wundervoll. Die Klimaanlage funktioniert bestens und das Rote Meer
hat nichts von dem welches mir von der letzten
Reise in Erinnerung geblieben ist. – Nur
oben an Deck wird die Hitze langsam unerträglich. Am Abend ist „Grande Ballo". Zunächst
habe ich überhaupt keine Lust später wurde
die Sache recht gemütlich. —



„Wenn ich schon kotze, dann nur in 1. Klasse"
selbiger Ausspruch entrang sich Paul nachdem
er, in Erinnerung an sein süßes Kind zu Hause
ein klein wenig zuviel gesoffen hatte. Es war
morgends um 3 Uhr. Der Tag hatte also schlecht
begonnen. — Paul war zwar noch beim
Essen aber er fraß nichts. –
Am Nachmittag erreichten wir Aden. – Es
mußte vor nicht allzu langer Zeit geregnet
haben, weil tatsächlich alles grün war. Nun
konnte ich auch verstehen wie die vielen Geiser
leben. – Aber diese unmengen von Menschen
Ein letztes Leuchten über der Stadt war ein
großes Erlebnis. – Eine eigenartige Stadt. –
Und weiter ging die Reise. —



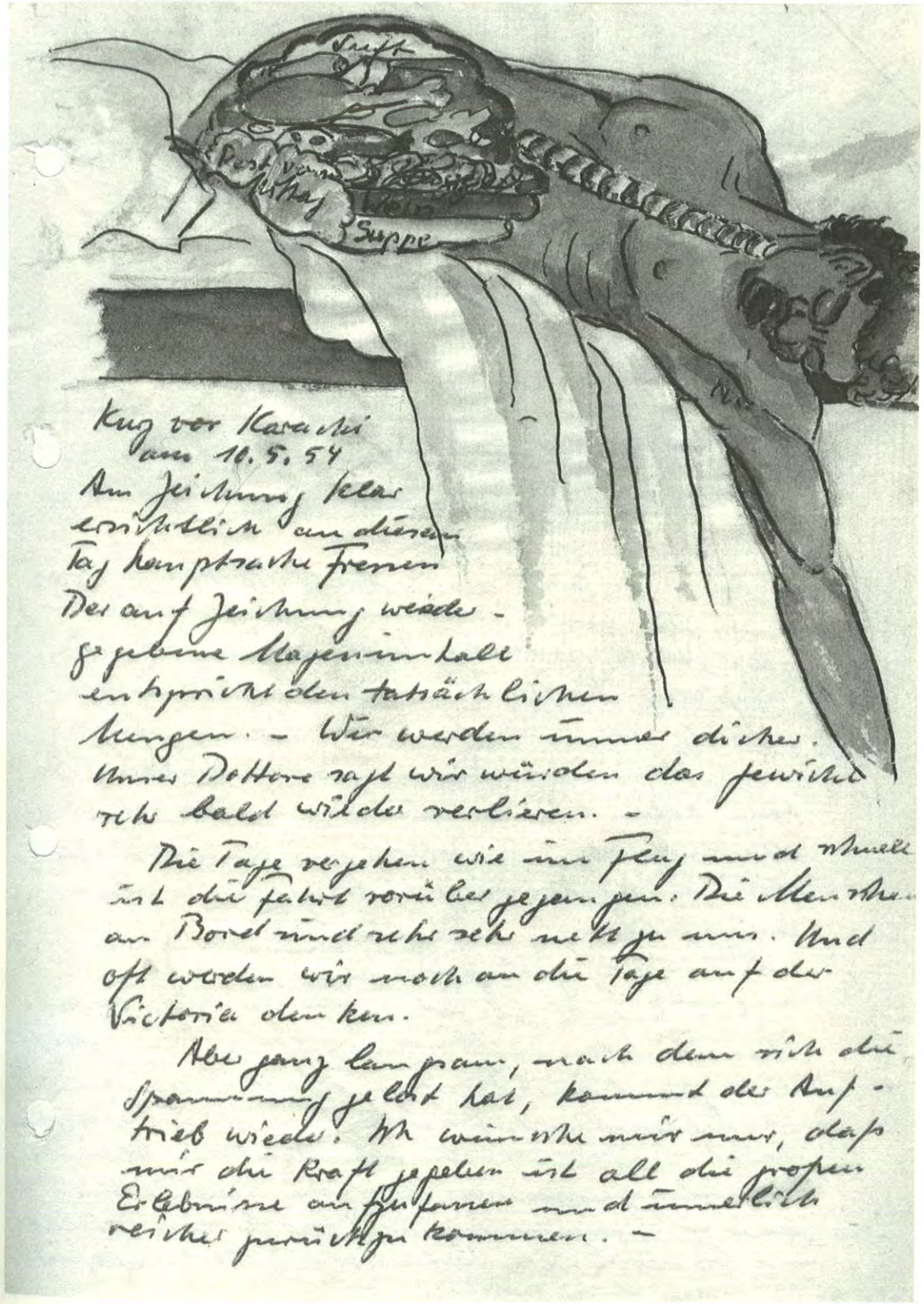
Auf dem persischen Golf. 9.5.1954
Heute ist ein Tag wie jeder auf dem Schiff. Aber noch klingt der letzte Tag in Aden nach. – Die braunen Gestalten mit ihren roten Turbanen. Die Elendsviertel, Schmutz dreck, gestank. – Oder sind es nur andere Maßstäbe. –

Die Persische Küste zieht an uns für einige Stunden vorüber

Eben hat sich das Schiff wieder in Bewegung gesetzt, Einige Stunden waren wir auf offener See gelegen. Am Motor war irgend etwas nicht in Ordnung.

Jetzt ist es bereits gleich 1 Uhr in der Nacht es ist etwas zu heiß und keiner von uns kann richtig schlafen. Das Schiff schlichert hin und her. – Paul liest uns aus dem kleinen Prinz vor, den ihm seine reizende kleine Französin mit auf die Reise gegeben hat. Ich hab ihn auch einmal gelesen. Es war viel darin von den blöden großen Leuten die Rede, die glauben alles viel besser verstehen zu können. Vielleicht ist es sehr viel erstrebenswerten ein Schaf richtig zu besitzen als irgend etwas anderes. –

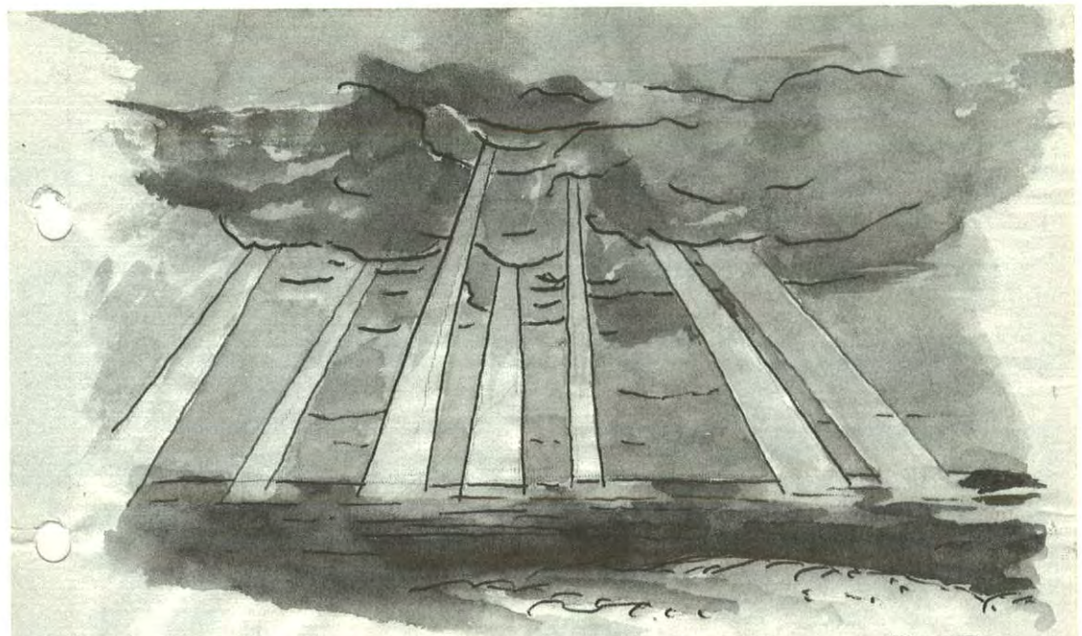
Ein sehr nettes Puppenspiel hab ich noch erlebt. – Morgen will ich mirs noch mal anschauen. Es sind nun nur noch wenige Tage bis Karachi. —



Kurz vor Karachi
am 10.5.54
Am Zeichnung klar ersichtlich an diesem Tag hauptsache Fressen
Der auf Zeichnung wieder-gegebene Magenimhalt entspricht den tatsächlichen Mengen. – Wir werden immer dicker. Unser Dottore sagt wir würden das Gewicht sehr bald wieder verlieren. –

Die Tage vergehen wie im Flug und schnell ist die Fahrt vorüber gegangen. Die Menschen an Bord sind sehr sehr nett zu uns. Und oft werden wir noch an die Tage auf der Victoria denken.

Aber ganz langsam, nach dem sich die Spannung gelöst hat, kommt der Auftrieb wieder. Ich wünsche mir nur, daß mir die Kraft gegeben ist all die großen Erlebnisse aufzufassen und innerlich reicher zurückzukommen. –



letzte Nacht an Bord
am 11.5.54

Eigentlich wieder ein Tag wie jeder andere auf dem Schiff. So müde bin ich noch nicht aufgestanden. — Dann ging's ans Packen. — Einen fürchterlichen Verhau haben wir in der Kaline. — Dazwischen sitzt unser Dottore und macht Blutproben. Ich habe natürlich wieder die ausgefallenste nämlich (B). — Essen wieder ganz groß geschrieben. —

Am Abend als gerade die Sonne gewaltige Strahlen auf's schwarzblaue Meer wirft tritt Paul mit Eugen zur entscheidenden Rheffelboardmatsch an. — In einem herrlichen Spiel gewinnen sie die Finale — Am Abend läd der sympatische Kapitän zum Dinner ein. — Und zum Abschied noch ein Ballo nun ist es schon fast wieder 2 Uhr und ich soll noch fertig packen. —

Karachi am 12.5.54

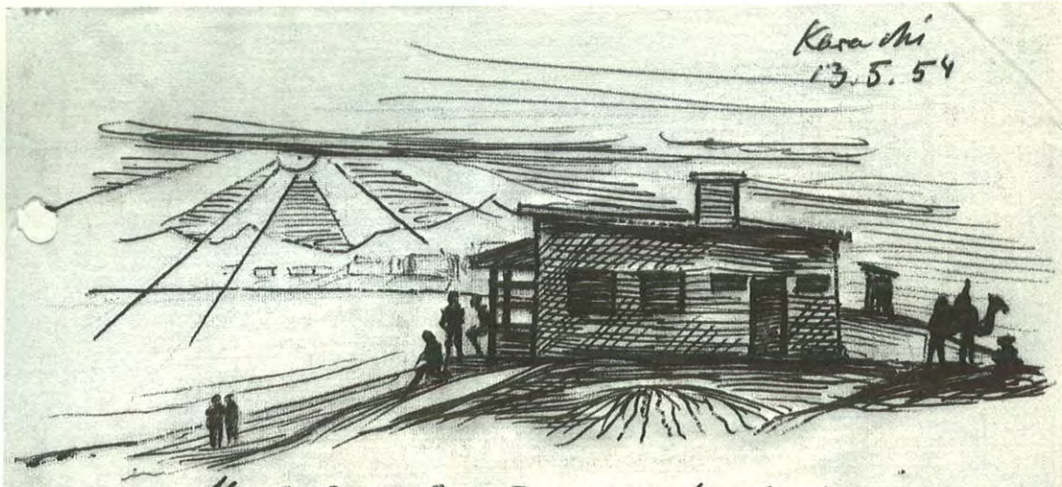


Über dem heutigen Tag steht die Gastfreundschaft und das des königliche Antlitz sich in seiner philosophischen hat es alles ergebenden Ruhe mir einiges zu sagen. —

Während ich nun hier in der feuchten Luft des Hotels liege, bricht mir in Ruhelage der Schweiß aus. Aber ich will trotzdem versuchen den heutigen Tag kurz zusammenzufassen. Fast, besser gesagt, richtig traurig verließen wir das Schiff. Dem Kapitän standen die Tränen in den Augen als er uns die Hand gab. —

Gerd hatte soweit alles gut vorbereitet — Welch ein Glück, daß mir Dr. Schüler den Herrn Islam vermittelt hat. Er hat Gerd seinen kleinen Lastwagen geliehen mit dem es uns in Kürze möglich war alles Handgepäck im Hotel zu bringen. Es ist alles neu und doch schon da gewesen. — Herrgott läuft mir der Schweiß über den Körper. — Wir waren dann noch mit Islam und seinem Sohn zu einem Drink im Club und bei uns im Hotel zu Abend. — Gut Nacht. —

Karachi
13.5.54



Natürlich bin ich bereits wieder im Rückstand. Sogar zwei Tage aber wenn ich mir Mühe gebe werd ich noch das Wichtigste zusammen bringen. –

Wir sind den Tag über in der glutstitze dieser Stadt herumgekurvt, weil eben doch noch allerhand zu erledigen war. –
Es gibt hier Elendsviertel die man sich eben nur im Orient vorstellen kann. In der Nacht liegen nicht 100 derte sondern 100 tausende auf den Straßen rum.

Die Kontraste sind ungeheuer. – Wir haben es erlebt. Herr Islam hat uns mit herzlicher Gastfreundschaft hinaus ans Meer eingeladen. Unsere ganze Bande war am Meer. – Herrlicher Sonnenuntergang Kamele und Brandung. –

In der späten Nacht fuhren wir noch in das Haus von Islam wo uns einige tolle Tiegertrophäen gezeigt wurden. –
Wieder schlecht geschlafen. –

Karachi
14.5.54



Im Augenblick rattern unter mir die Räder des Zuges, der uns dem Gebirge näher bringt. – Zunächst aber muß ich noch vom Tag berichten der oben angeführt ist: –

Ein Tag voller Arbeit und wieder übliche Expeditionserlebnisse. – Zum x Mal mußte unser gesammtes Expeditionsgepäck umgeladen werden. Ob es ein mangel an Organisation oder sonst was war ist nicht klar festzustellen. Man hat uns berichtet, daß es bei den Italienern in 2 Stunden gemacht war. –

Es ist schwer zu schreiben, der Zug ist schlecht gefedert. –

Mit Hias und Hechler waren wir auf der Botschaft. Herr Schmid-Horix und Dr. Kopf waren sehr freundlich und versprachen uns jede Hilfe.

Am Abend waren wir wieder am Meer zum Baden. Diese Stunden werden uns sicher noch lange in schönster Erinnerung bleiben.



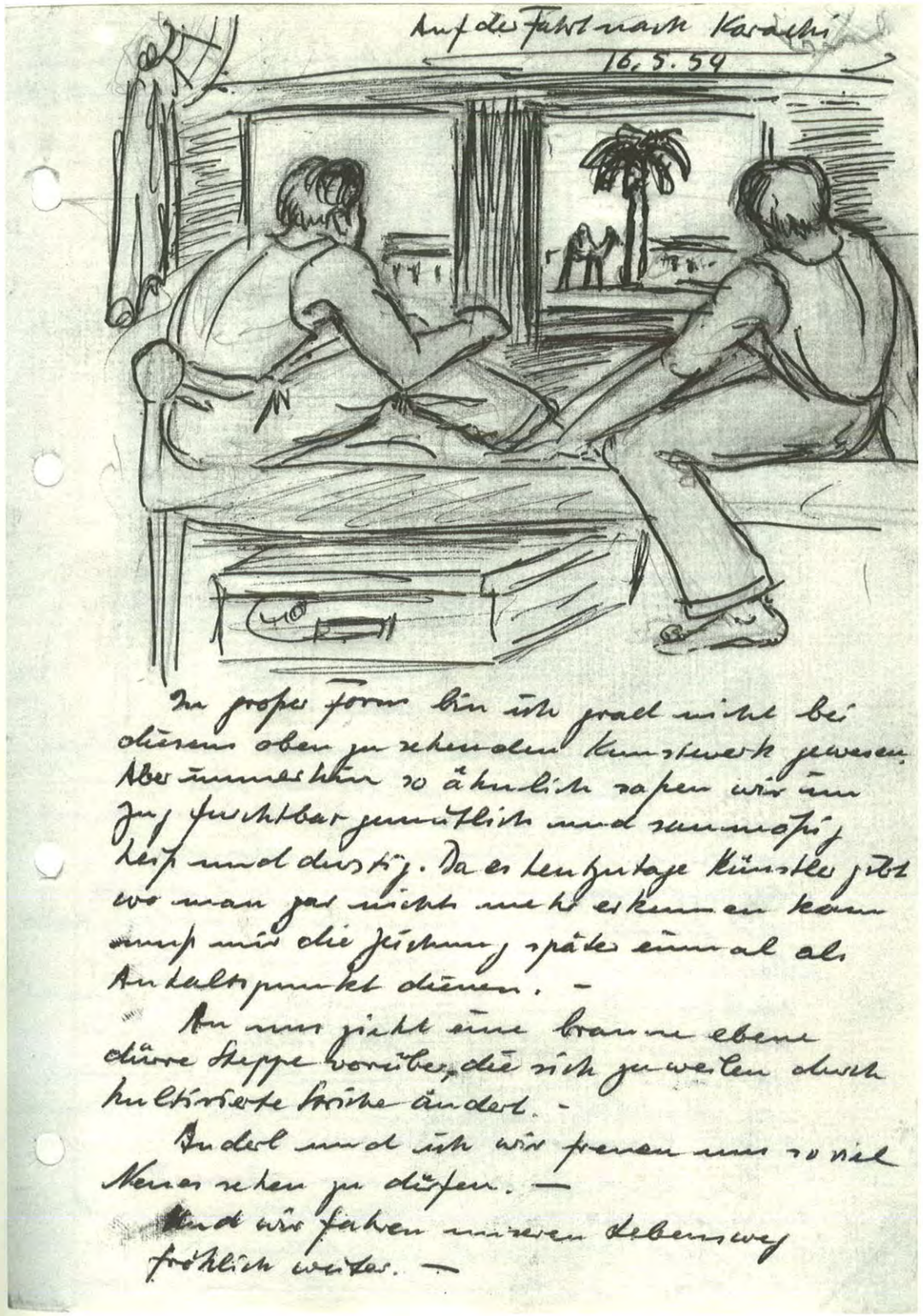


Ich will es nicht verleugnen ich komme immer weiter hinter den Kurs. Auf der Bahnfahrt hab ich nichts mehr geschrieben. –

Also zurückschalten:

Es ging hoch her am letzten Tag in Karachi Feiertag und niemand war zu treffen. Anderl und ich wir beide waren eingeteilt für den Zug um 4,45 Uhr. zuvor schoß Klamert mit uns und dem geliehen kleinen Lastwagen von Islam in der Stadt rum; daß es mir graute. Der Kerl fliegt auch mal auf den Pinsel. Ein letzter Abschied von Karachi die Kulies (Porter) tragen zum x. Mal unsere Säcke zum Waggon. –

Mit nur wenig Verspätung zieht der Zug ab. – Steppe und Wüste, Menschen und Tiere ziehen vor unserem Fenster vorüber. –



In großer Form bin ich grad nicht bei diesem oben zu sehenden Kunstwerk gewesen. Aber immerhin so ähnlich saßen wir im Zug furchtbar gemütlich und saumäßig heiß und durstig. Da es heutzutage Künstler gibt wo man gar nichts mehr erkennen kann muß mir die Zeichnung später einmal als Anhaltspunkt dienen. –

An uns zieht eine braune ebene dürre Steppe vorüber, die sich zuweilen durch kultivierte Striche ändert. –

Anderl und ich wir freuen uns so viel Neues sehen zu dürfen. –

Und wir fahren unseren Lebensweg fröhlich weiter. –

Ankunft Rawalpindi
17.5.54



Heiß ist es im Abteil daß man kaum Ahnen traut. Der Ventilator wirbelt den Staub und durcheinand. In dieser Nacht konnte ich wieder nicht schlafen. — Der Mond ging blutrot unter und schwefelgelb brach die Sonne durch eine schwarze Wolkenbank. Um 4 Uhr standen wir von unserem Lager auf. — Der Zug fuhr in die Station Rawalpindi ist erreicht. — Karl Heckler stand da und übernahm freundlich wie immer die Arbeit des Ausladens. — Wieder schreiende Kulis, sengende Hitze. —

Im Kaschmir Hotel waren schon alle untergebracht. — Der Zug Boy hatte uns mit dem Geld über die Ohren gehauen.
An diesem Tag kam ich nicht mehr raus.

Rawalpindi
19.5.54



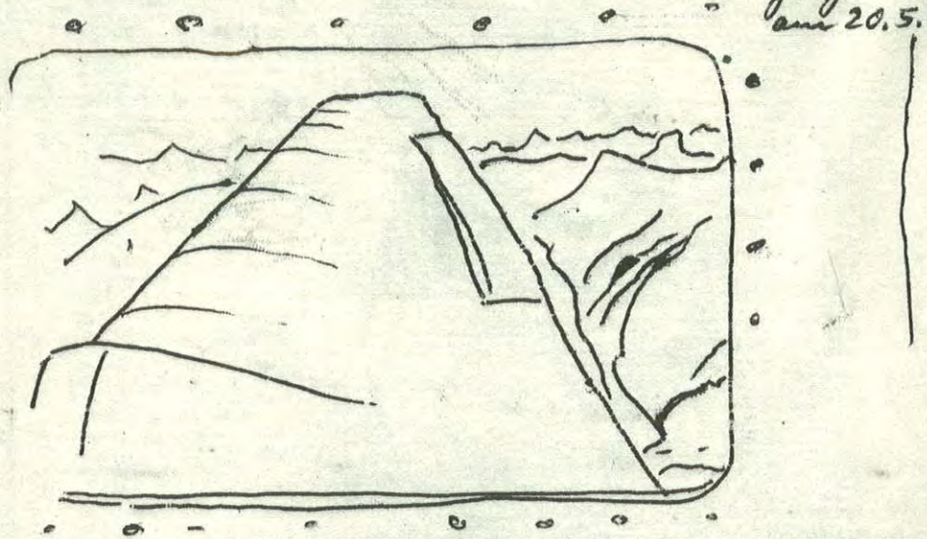
Rawalpindi ist wohl die sauberste Stadt von ganz Pakistan. Sehr viel Militär breite Straßen. —

Aber heute Abend sind Anderl und ich in die Altstadt. Es war ein großes Erlebnis jeder Mensch ist hier ein Typ für sich. —

In einer Stunde sahen wir wohl das scheißlichste Weib und eine der größten Schönheiten.

Siehe mal wieder umgepackt —
Hias, Schuhmacher, Paul, und Rolf sind als erste nach Gilgit geflogen. Wienert ist hier mit Schneider eingetroffen
morgen fliegt (soll heißen) fliegen wir letzte vielleicht auch. —

Flug Rawalpindi nach Gilgit am 20.5.54



Einer meiner eindrucksvollsten Tage liegt hinter mir. Aus der Nacht fuhren wir in den Tag am Flugplatz warschweigen die Mohamedaner betten der Sonne entgegen. Die Motoren donnerten mit Ohrenbetäubendem Krach, rot geht die Sonne auf. – Anderl und Heckler waren mit im Flugzeug. Wie eine Mondlandschaft bleibt unter uns das Land. – Aus der heißen Ebene erhebt sich der Vogel wie im Traum ist alles, die Berge werden höher, Wälder Schnee – Eis – Wolken – Sonne. Der Traum des Menschen erfliegt. – Nanga Parbat – seit Kindheit ist der Name für mich Inbegriff des zauberhaft fernen Berges. Es wird nun dunkel während ich schreibe. – Morgen berichte ich noch mehr über den Tag. Ich sitze vor dem Zelt im Garten der dem Mir gehört.



Gilgit 21.5.

Dieses Gilgit gehört sicher zu den eigenartigsten Städten der Welt. – Fast das ganze Jahr mit der Aussenwelt getrennt, viele Monate nur mit Flugzeug erreichbar. Eine blühende Oase umsäumt von kalen Riesenbergen. –

Der Mir von Hunza hat uns durch den Political Agent sein Gästehaus zur Verfügung gestellt. Ein schönes Häuschen mit Garten und Dienern und in den Räumen die herrlichsten Teppiche. Auf der kleinen Wiese dem Vorplatz grasen die struppigen Pferdchen, dann und wann läßt ein Esel sein Trompeten hören. Die Menschen sind sehr freundlich. –

Seit unserer Anwesenheit sind wir dauernd Gast beim Political Agent der uns von Tag zu Tag freundlicher begegnet. Er hat wundervolle noch nie von mir in ähnlicher Schönheit gesehene Teppiche. – Am Abend haben wir ihn zu einem großen deutschen Essen geladen. – Die Stunden waren sehr gemütlich und zum Schluß haben wir ihm noch ein fantastisches Jagdgewehr geschenkt. Wir sind mit dem Packen für die erste Erkundung fertig und hoffen morgen abhauen zu können. Wahrscheinlich bin ich mit Anderl zusammen.

Gilgit den 22.5.54



Uns zu Ehren wurde heute ein Polospiel veranstaltet. Einfach tolle Kerle. Vom modernen Offizier bis zum verwegenen Hunnen sieht man jeden Typ. – Trotz Regen jagen Roß und Reiter übers Feld, als ob es ums Leben ginge. – Wir sitzen auf der Tribüne. Rings um den Platz sitzen die Eingeborenen. In wildem Rytmus trommelt und pfeift eine Gruppe wild aussehender Burschen. Die Berge haben sich in düsteren Wolken verhüllt. Ein Bild wie man es sich eigenartiger nicht vorstellen kann. – Nach dem Reiterspiel zog die Gardekappelle der Gilgit Scouts auf. Nach Schottischer Art gekleidet, der Tambur ist in ein Leopardenfell gehüllt. – Pauken und Dudelsack sind die Instrumente, die vollendet gespielt werden. –

Den ganzen Tag haben wir für die Erkundung ins Dianortal gepackt. – Es ist so schwer alles richtig im Maß dabei zu haben.

Hoffentlich klappt es morgen endlich Wolf und Jeito Hans die Armen müssen weiterpacken.

Dianor oder Managutal den 23.5.

„Endlich ist es so weit"

Heute sind wir im Himalaya. Anderl und ich. – Fünf Träger und ein Ob-man begleiten uns.



Nach 10 maligem hin und her, weil noch immer die letzten nicht mit dem Flugzeug da sind, hat Hias uns für dieses Tal zu erkunden ausgeschickt. –

Einer meiner glücklichsten Tage liegt hinter mir. Durch ein gigantisches Tal mit rotem Gestein sind wir gezogen kein Baum kaum ein Strauch zu finden. Eben hab ich gelogen 2 Bäume standen am Weg. Mit dem Pschiß hat uns Paul noch zur Fähre gebracht nun ragt über uns ein Eisriese.

Dort wo man keine Menschenseele mehr vermutet nach 20 km Marsch, da öffnet sich das Tal ein klein wenig und winzige Wiesen und kleine Hütten haben Menschen erarbeitet. Nun liege ich im Zelt, die netten Kulis werden die ganze Nacht am Feuer sitzen. Eigentlich wollte ich noch mehr schreiben, aber die Nacht möchte ich erleben.



An den letzten Bäumen
im Bianortal 24.5.54

Vor mir sitzen die Kulis und backen Tschpati
verkrüppelte letzte Riesen stehen am Rande des
Eises wacht. – Im Hintergrund ragen die Berge
des Rakaposhi in die Wolken. – Unendlich
hoch – Und von unserer Seite wird es unmöglich
sein den Gipfel zu erreichen. Aber morgen wollen
wir ganz genau bis in den letzten Kessel gehen
um sicher zu sein.

Dieser Geltplatz ist der schönste den ich je
hatte. Nur drei Stunden sind wir heute ge-
gangen. Welch ein Trost für mich, daß es Andel
genau so wie mich geschlaucht hat.

Wir sind hier auf 3000 m. Unglaublich aber
hier haben Menschen immer noch zwischen Schutt
und Moränen winzig kleine Felder angelegt.
nicht zu glauben, daß sie existieren können.
Einem alten Bauern, einsam auf seinem Posten
hab ich etwas Medizin gegeben. – Vielleicht war ich
der erste Fremde Mensch den er im Tal gesehen



25.5.54

Auf Erkundung im Gletscherbecken.
Ich schreibe wieder in Gilgit aus der frischen Er-
innerung. Dieser Tag gehört zum schönsten meines
Lebens. Diese Kontraste. – Kilometer lange-
hundert Meter hohe Moränen, zwischen denen
wir unseren Weg auf den Gletscher suchen um
Einblick in die Flanken des Rakaposhi zu-
erhalten. Nur 2 Kulis haben wir uns mitge-
nommen und unser Verbindungsoffizier
ging auf eigene Initiative mit. Immer höher
bäumt sich der Berg auf. – Da vor uns ich
glaube eine Wolke liegt auf dem Gletscherboden,
eine Riesenlawine hüllt alles ein. Für uns
die eindringliche Warnung, daß die vielleicht
gangbare Rippe zur Katastrophe werden muß. –
Auf dem Rückweg gehen wir auf die Randmoräne
herrliche Birkenwälder in blendendem weiß, hellem
braun und lichten grün geben einen ungeahnten
Kontrast dem leuchtenden Berg. – Die Hänge sind
mit wilden Rosen – Johannesbeer und Stachelbeer-
büschen über und über bewachsen. Wir finden
wilden Rabarber der herrlich am Abend schmeckte.
Unsere Kulis gefallen uns gut. –

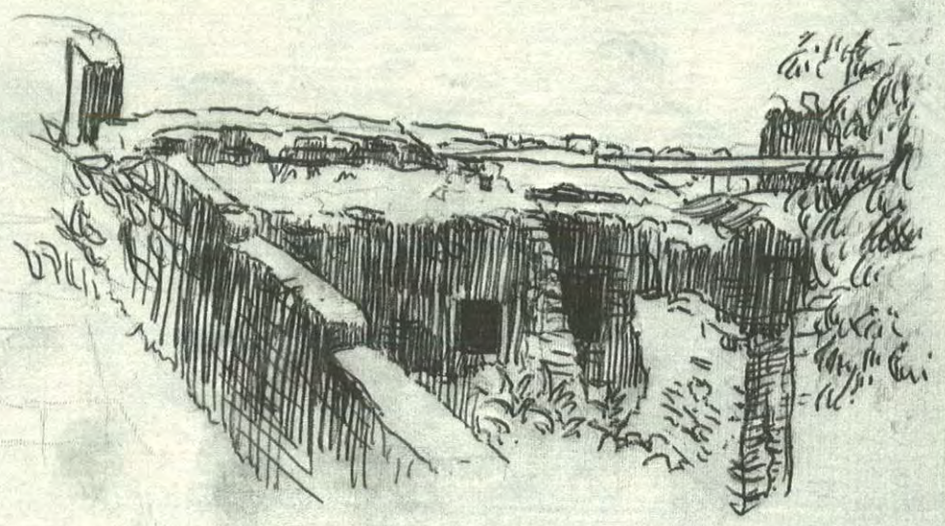


Rückweg aus dem Bianortal
26.5.54.

Noch eine herrliche Nacht. – Noch tief in die Nacht hörte man die Kulis am Feuer. – Dann zog Ruhe ein. Von der Hitze des Tages hatte ich ziemlich Kopfweh aber dann kam der Schlaf. – Ein langer Weg liegt hinter uns. Wir sind das ganze Tal von etwa 30 km heraus marschiert. – Gluthitze, stauliger Pfad – Vom gewaltigen Anblick des Talschlusses können wir uns fast nicht trennen immer wieder wenden wir unsern Blick zum Rakaposhi der in gleisendem Licht in den Himmel ragt. –

Dort wo wir die 1. Nacht auf dem Weg ins Tal verbracht hatten wird gerastet. – Da seh ich, daß beim Anderl seiner Leica der Bodendeckel fehlt. Ich hab ihn drauf aufmerksam gemacht, worauf seinen Augen jeglicher Glanz schwand. – Unser Lieblingsboy ist zwar nochmal die ganze Strecke zurückgewetzt jedoch ohne Erfolg.

Unglaublich wie diese Menschen mit dürftigster Fußbegleidung diese gewaltigen Strecken laufen können. Herrliche Bilder zum Abschied, Wir setzten mit der Fähre über den Hunzafluß, die Berge lauchten auf. Ein Jeep holt uns zurück nach Gilgit. –



27.5.54
Wieder in Gilgit. –

Es gibt über diesen Tag wenig zu berichten. Wir (Anderl und ich) schlafen etwas länger, schreiben unsere Hauptschulden weg und richten wieder unsere Rucksäcke. – Denn nach einigem hin und her hat sich Hias der leider ziemlich krank ist entschlossen Anderl und mich auch im Bakottal zu senden, wo bereits Gerd am Erkunden ist. Für einen allein ist es nicht einfach die Entscheidung zu treffen.

Das Wetter ist herrlich schön im Augenblick und wir bedauern noch nicht am Berg tätig sein zu können. –

Post hab ich immer noch keine von zu hause bekommen und weiß nicht was los ist. – Ich habe gleich so viel heute geschrieben daß ich jetzt keine Lust mehr hat. –

Auf dem Weg ins
Barkottal
am 28.5.54



Eigentlich hätte es heute Morgen um 7 Uhr weg gehen sollen, aber es geht hier nicht alles so wie man möchte.

Der Jeep kam erst gegen Abend – Und der Jeeptreiber hatte keine Lust mehr. Aber nun hat doch noch alles geklappt. Ein zauberhafter Abend – Wir sitzen unter Aprikosen bäumen vor dem Zelt einige Hunza bauern sitzen um uns und bestaunen all die unnötigen „Kulturgüter" die wir glauben zum Leben wären sie notwendig – Grillen zirben, ein Frosch quakt dann und wann grunzt ein Büffel langsam senkt sich die Dämmerung hernieder. Sterne flammen auf, die Berge werden blau und das Tal versinkt. Es ist schon ein großes Geschenk bewußt leben und sehen zu dürfen. Unser Kuli, bereits zum Träger ernannt bleibt uns ständig bei uns und stolziert stolz in seinen neuen Berg schuhen um her. –



Im Bakodtal.

Wieder empfängt uns ein klarer Morgen einen weiten Weg haben wir vor uns – Bald wird die glühende Sonne auf die roten Steine brennen. –

Schon vor 6 Uhr besteigen Andel und ich die Pferde. – Für mich die Erinnerung an die Jahre als ich noch glaubte alles Glück der Erde läge auf dem Rücken der Pferde. Schon nach kurzer Zeit war das Glück nur noch halb so groß und der Sattel wurde immer unangenehmer. – Nach 2 Stunden, bereits sehr staubig am Eingang des weiten Tales hatten wir ganz genug und stiegen ab hinter uns kam der kleine Esel mit dem noch kleineren Treiber. – Nun jungs zu Fuß weiter wir hatten noch 35 Km vor uns. Der Weg geht ziemlich Berg auf und wieder ab. Plötzlich kommt eine Kolonne entgegen – Gerd und seine Träger hoch zu Roß. – Kurzes spannendes Palaver – Er glaubt einen Weg zum Problemstattel aus dem Hinarchegletscher gefunden zu haben. – Wir (A. und ich) gehen weiter um gleich den Hauptlagerplatz auszukundschaften. Herrliche Rast am Mittag unter grünen Bäumen einer Oase inmitten der trostlosen Steinwüste. Bei Dämmerung erreichten wir Pulcher zuvor im letzten Dorf großer Empf.



Auf dem Weg ins obere Barkodtal am 30.5.54

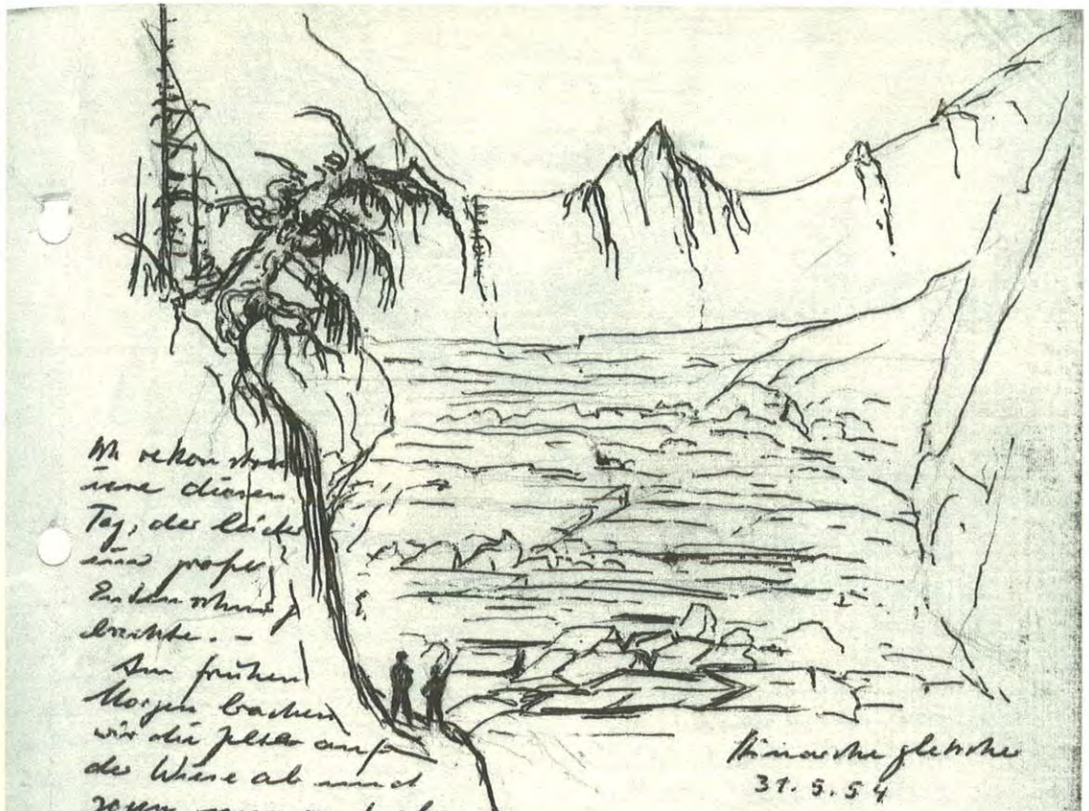
Heute ist ein Tag, über den man ein kleines Buch schreiben könnte.

Dieser Tag begann im Bulkhes' einem der Dasenmester im Tal, durch ein Wasserkanal-system enorm fruchtbar gemacht.

Die Einwohner sind für unsere Begriffe furchtbar kümmerlich, rückständig. Stellt man sich die Menschen vor, - schon um 5 Uhr als unsere Träger Tee kochen sitzen einige dieser fürchterlich anstrengenden Kerle vor dem Zelt. -

Wir brauchen Träger, weil der Landrover hier nicht mehr weiter kann. Ein Träger verlangt dort 6 Rp. für uns einfach nicht annehmbar. Das halbe Dorf versammelt sich zu diesem fast eine Stunde dauernden Palaver. Dann wollen einige auch für 2 Rp tragen! Nun haben wir keine Lust mehr, spielen die gekränkten und mieten kleine Eselreiter packt seinen Sack auf. Unsere kleine Kolonne verläßt von fünfzehn Reitern verfolgt das Dorf. Einige die den Braten noch nicht aus dem Feuer wollen hängen sich an uns.

Wenn ein Esel nicht mehr will dann will er einfach nicht mehr und unser Esel wollte manchmal nicht. - An steilen Stellen wurde er geschoben und gezogen, an Ohren und Schwanz. Oft hat ich geglaubt er würde kapitulieren aber es half weiter und trotz während er im Stehen gepügelt wurde. Nun sitzen wir wieder mal am Lagerfeuer ein Tag geht zu Ende, die große gelbe Sonne steht einmal auf.



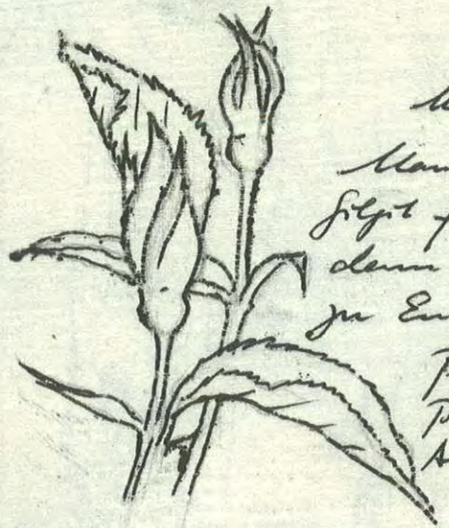
Kinarche gletscher
31.5.54

Wir sehen schon seit einigen Tagen, der Gletscher müsse einen großen Endmoränenwall erzeugt haben. - Am frühen Morgen brachen wir die Zelte auf und zogen nun auf dem herrlichen Plateau mit Wasser und all dem was man an einem Hauptlagerplatz benötigt. - Nun aber galt es wir mussten einen guten Weg ins hinterste Gletscherbecken finden von wo Gerd einen Übergang zum Mont Rakaposhi gefunden zu haben glaubte. - Mühsam arbeiten wir uns vor. Eine Stunde folgt der nächsten über uns hängen gewaltige Hänge-gletscher. Es ist uns nie ganz wohl bei dem Gedanken eine Eislawine könnte abbrechen. Nach langer Inspektion finden wir einen Weg durch den Gletscher zu anderen Seite von wo man Einblick zum „nächsten Gletscher" zum Problemgebiet haben soll. Oh, weh! Indessen und dort wir mühen uns ab. Der „nächste Gletscher" von Gerd als möglich bezeichnet hängt am oberen Teil derart über, Flanken von abbrechenden Eisbalkonen, daß wir es nicht für verantwortlich halten diesen Weg von einer Expedition gehen zu lassen.



Kinaschapletsche
2. Juni 1954

Seit gestern Abend wohnen wir bei unseren treuen Trägern (Eine Entdeckung von Rudolf und mir) inmitten der Herden unserer Karawane. Rudolf ist sehr verärgert, daß man uns nicht gestattet hat, die Kamele zu reiten



3 Juni 1954

Mein Geburtstag ist jetzt.

Man könnte meinen ganz
jetzt feiert meinen Geburtstag
denn die Fastenzeit ist heute
zu Ende gegangen.

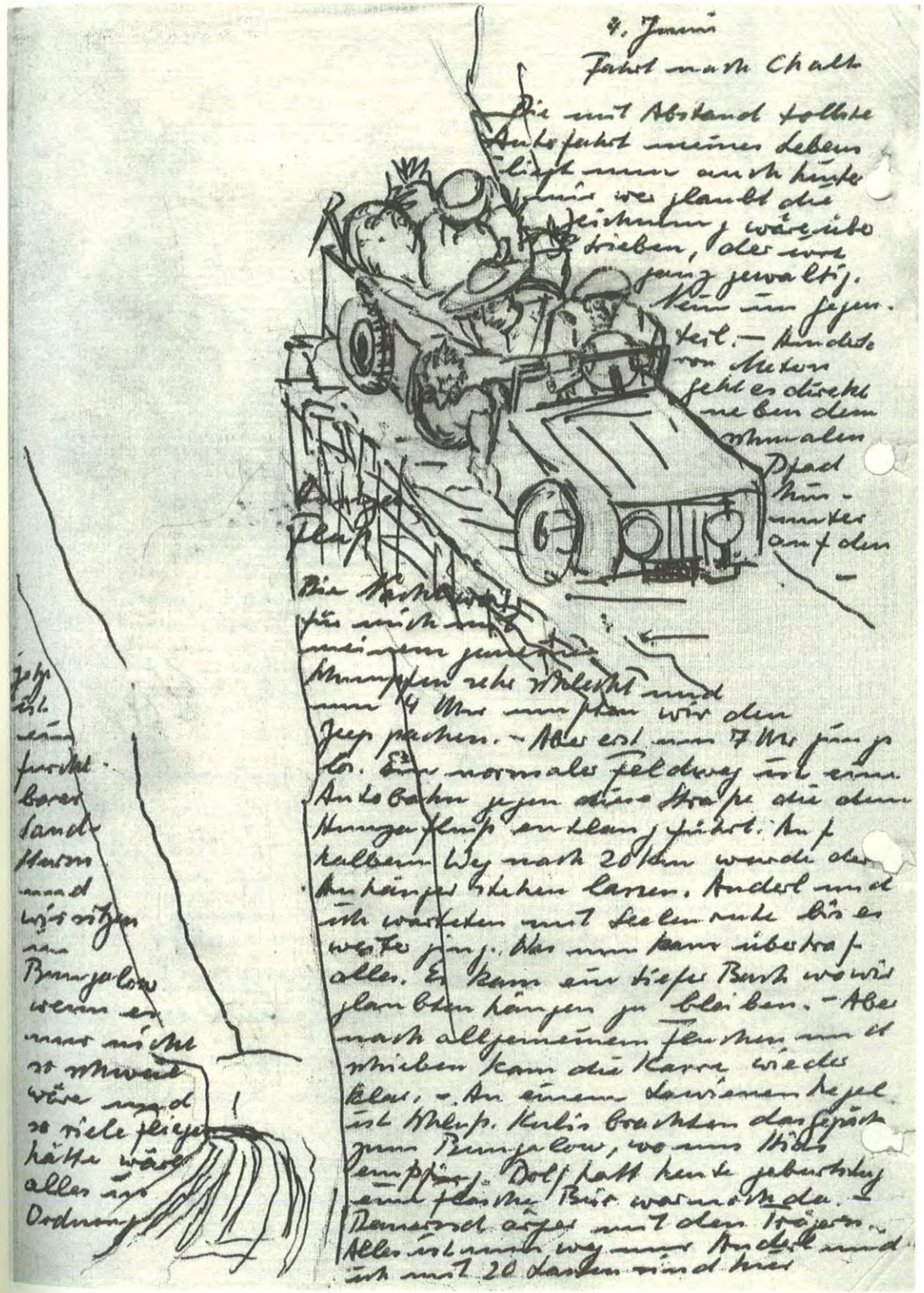
Polospiele, Essen beim
Political Agent und vieles
Andere was geboten. –
Ja es ist heute mein
Geburtstag. Es war wirklich schön wie Adolf gleich
aus dem Klappbett raus gratulierte, dann Paul
mit einer Flasche Bier kam, dann auch noch
Gerd. – Was liegt mir wegen Geburtstag länger
schlafen. – Dann kamte die erste Truppe ab
und Andorl – Schuhmacher und ich blieben
da.

Jetzt sitzen wir bei einer Petroliumlampe
nett beisammen und überlegen uns was
alles in nächste Zeit geschehen soll. – Alles
kommt wie es kommen soll. –

Eine Hauptfrage ist eines Märchen wieso
das wundert uns jetzt allen vor.

Die ersten 25 Jahre hab ich nun also hinter
mir – bin gespannt wann wie die nächsten zum
gehen.

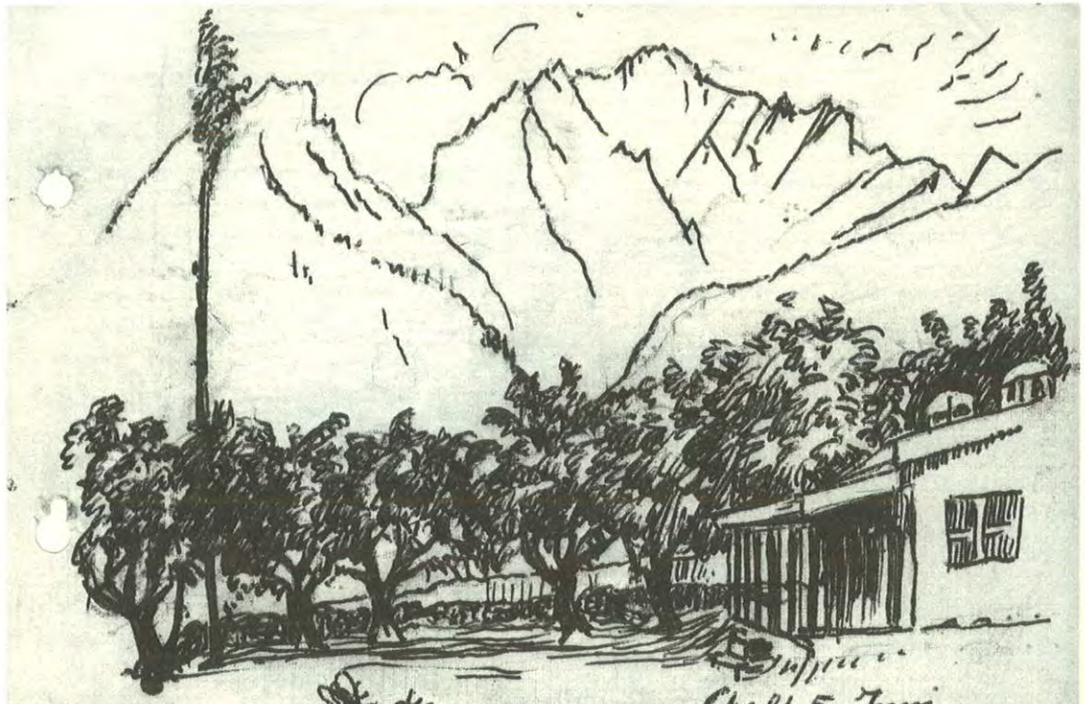
Da ich sowohl einen fürchterlichen Schnupfen
wie auch das gehörige Kopfweh habe, ist nichts
mehr in die Birne. –



9. Juni

Fahrt nach Chalk

Die mit Abstand tollste
Autofahrt meines Lebens
– Licht nun auch hinter
mir wer glaubt die
Fahrtrichtung wäre rechts
getrieben, aber weit
ganz gewaltig.
Kein Ende.
steil. – hundert
von Metern
geht es direkt
neben dem
schmalen
Pfad
hinunter
auf den
–
Die Kamele
für mich mit
meinem gemieteten
Schimpfen sehr wählerisch und
um 4 Uhr nun planen wir den
Jeep packen. – Aber erst um 7 Uhr fuhren
wir. Eine normales Feldweg ist eine
Autobahn gegen diese Straße die dem
Hungerkamp entlang führt. Nach
halbem Weg nach 20 km wurde der
Anhänger stehen lassen. Andorl und
ich wechselten mit Fahren und bis es
weiter ging. Das nun kann übertrafen
alles. Es kann eine tiefer Berg wo wir
glaubten hängen zu bleiben. – Aber
nach allgemeinem Zureden und es
wieder kam die Karre wieder
klar. – An einem tückischen Hügel
ist Wellp. Kulis brachten das Gepäck
zum Bungalow, wo uns Hilde
empfing. Adolf hatte heute Geburtstag
und flasche Bier war natürlich da. –
Dementsprechend später mit den Trägern.
Alles ist wieder weg nur Andorl und
ich mit 20 Kamelen wieder hier



Chalt 5 Juni

Wir warten auf die nächsten Jeeps und die Fliegen machen uns einfach fertig. – Zeichnen essen schlafen, alles ist reine Nervensache geworden. – Wir warten mit Seelenruhe –

Und die Träger warten auch, leider mit weniger Ruhe. Dauernd kommen sie und wollen irgend etwas. – Unser Koch kann nicht Englisch und seine eigene Landessprache auch nur stotternd, aber nach langem hin und her kommen wir doch klar. –

Heute hat es endlich mal geregnet. Dunkel stehen die Berge da und schwarze Wolken ziehen übers Land. Die Pappeln werden oft vom Sturm gebogen eine wilde Landschaft – Scheinbar kommt heute der Jeep nicht mehr. Hier bekommt man entweder die große Ruhe oder man wird an allem verrückt. Da ich zu letzterem keine Lust habe und mir die Fliegen am Federhalter runter laufen höre ich jetzt auf. ○



6. Juni.
immer noch in Chalt.

Heut Nacht bin ich aufgestanden und hab mich auf die Wiese vors Haus gelegt. Es war im Raum zu heiß und die Fliegen gaben keine Ruh. – Dann wars wunderbar. Schwere Wolken hingen in den Bergen und dazwischen schauten Sterne durch. So unterm freien Himmel halb wachend halb träumend liegen zu dürfen gehört mit zum Schönsten. Mit Aufräumen und etwas Schreiben verging der Vormittag. Unser Verbindungsoffizier ist am gestrigen Abend noch gekommen und so gibt es jetzt wenigstens die Möglichkeit einer Verständigung. Der oben abgebildete Schluri ist Aufpasser unseres Bungalows. Wir halten es für besser ihm diese Aufgabe nicht ganz zu überlassen. – Ein schwarzes Lämmlein wurde uns geschenkt und geschlachtet. trotz meines nun bereits recht rohen äußernen (Bart) hab ich innerlich geweint als nur noch das Fell da lag. Anderl wollte mit Schlender schießen und schoß sich auf die Finger.
Morgen solls wieder ins Gebirge gehen.



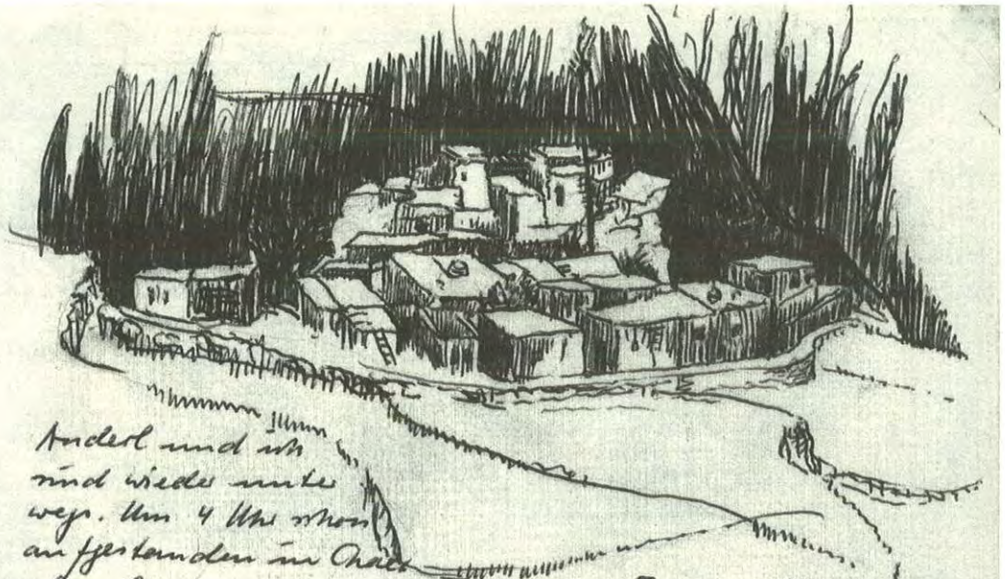
Chalt 7.6.54

Die Träger warten und die Fliegen fressen uns fast auf. Auch wir, Anderl und ich müssen warten, denn die wertvolle Ausrüstung können wir hier nicht unbewacht liegen lassen. Eigentlich hatten wir heute auf Paul gerechnet aber noch ist nicht alles Gepäck hier. Gestern hat Hias die Nachricht geschickt, daß die Aussicht einen der Berge der Baturagruppe zu ersteigen nicht sehr groß ist. Trotzdem wir müssen rauf. –

Trotz der vielen Fliegen haben wir die Ruhetage hier ausgenützt und entspannt. Der Käpten Chan der uns von der Regierung begleitet ist ein prima Kerl der uns nicht nur hilft, sondern auch die tollsten Gerichte von seinem Koch daherzaubern läßt, die man sich vorstellen kann. – Anderl stellt sich immer mehr als pfunds Kamerad raus mit dem es einem Spaß macht ein paar Tage zu pelzen.

Gestern Abend saßen wir mit unserem Käpten noch bis tief in die Nacht bei einer Flasche Bier und unterhielten uns über die Welt. – Der Mond ging hinter den Bergen als schmale Sichel unter und in den Aprikosenbäumen, rauscht der Wind mit dem Bach um die Wette.

Beim Kaffeetrinken brach der Boden von Anderls Kaffeetasse, gestern auf den Damen geschoßen, noch wankt der Ekpfeiler nicht! –



Bar den 8.6.54

Anderl und ich sind wieder unterwegs. Um 4 Uhr schon aufgestanden in Chalt aber bis man dann mit den Kulis so weit ist vergehen Stunden. – Endlich um 8 Uhr sind wir dann weg gekommen.

Nun liegt ein Marsch von nicht ganz 20 km hinter uns. Es war nicht schlimm aber unwarscheinlich beeindruckend, wie plötzlich hinter unserem Rücken unvermutet der Rakaposhi auftaucht, so gewaltig und erdrückend, daß wir fast beschämt waren diesen Berg zuvor besiegen zu wollen. –

Auf einem Felsen sitzend unter mir das steinerne Nest Bar sehe ich wie darüber viele tausend Meter die Gipfel im Abendrot verglühen. Wir haben heute 20 Kulis mit Lasten herauf geführt denn wir müssen nun im Baturagebiet ein Hauptlager errichten. Paul und Eugen kamen gestern Abend noch spät nach Chalt mit allem restlichen Gepäck und die beiden haben die aufopfernde Arbeit übernommen nun auch den Nachschub hier herauf zu organisieren.

Die Kulis kochen und wir haben von den Erkundungstrupps Nachricht. Ein Paradies in Fels und Eis aber unwarscheinlich steile Berge über 7000 Meter hoch. Morgen soll zum Hauptlager gehen

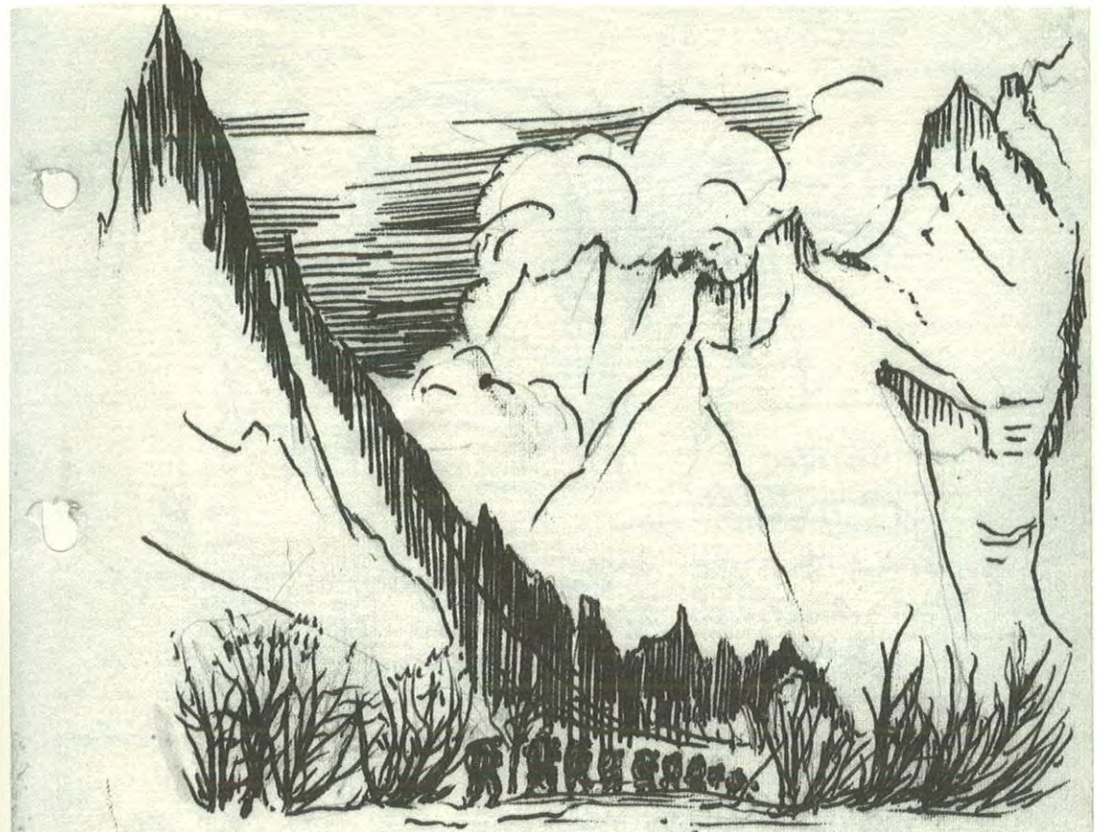


9. Juni am Baltar-
gletscher.

Um 5 Uhr und wir in Bar abmgehauen, daß heuß bis alle Lasten zusammen und vergehen immer noch 2 Stunden bis die Kolonne wirklich weg kommt. – 20 Träger mit schweren Lasten zotteln nun wieder vor uns her. Die Füße mit Fell lappen umwickel. – Bedürfnislos bis zum letzten ganz Natur, so leben sie. – Zeit spielt keine Rolle.

Wir gehen etwas voraus um fotografieren zu können. – Die Spannung wächst immer mehr denn wo treffen wir die anderen?

Nach einer Rast sehen wir plötzlich eine Gestalt mit gelbem Hemd auftauchen. Einer der Träger muß es sein. Er zeigt uns den Weg zum Lager der Wissenschaftler, oben gezeichnet. Hechler ist da und wir haben ein freudiges Wiedersehen. Er ist die ganze Zeit jeden Tag auf irgend einem Berg gewesen und hat bereits das ganze Gebiet kartografisch erfasst. – Ein pfunds Kerl. – Nun warten wir auf Hias, was er an Nachricht bringt. Ob wohl einer dieser von hier furchtbar erscheinenden hohen Berge geht?



Am Hauptlager 10.6.54

Nach einem anstrengenden Marsch über ungeheure Gletscherschuttmassen kamen wir auf eine Märschenwiese – besser gesagt Paradieswiese. Über 20 Träger brachten wir mit schweren Lasten herauf. – Jetzt sitze ich auf einem Packsack mit Anderl und Hias, Rolf und unserem Käpten. Er ist der Andreas-Hofer vom Karakorum der die Indier mit wenigen Leuten rausgehaut hat. –

Es ist so dunkel daß ich kaum noch schreiben kann. Wir sind glücklich endlich ein Hauptlager erreichen zu können. Auf dem schönsten Platz der Welt. –

11. Juni.
Am rechten Baltargletscher-ufer.



Wieder ganz allein

Es ist ½ 8 Uhr. – Das letzte Glühen an den Firnschneiden ist erloschen. Anderl kriecht ins Zelt und in den Schlafsack. – Hier war noch kein Mensch, oder höchstens ein einheimischer Jäger der nach Bären oder Steinböcken jagte. –

Wie gewöhnlich standen wir um ½ 6 Uhr auf denn es gab keine besondere Tat heute zu verrichten. Zuerst wieder mal packen hin und her ein kleines Hauptlager soll auf die rechte Seite des Gletschers um dem Berg den wir angreifen wollen näher zu sein. – Hias hielt von mir ins Englisch übersetzt. – Ich erinnere an meine Zeugnisse auf diesem Gebiet, eine Ansprache an die Träger. Zunächst mußte es von meinem Englisch von unserem Käpten in die Hunzasprache übersetzt werden. – –

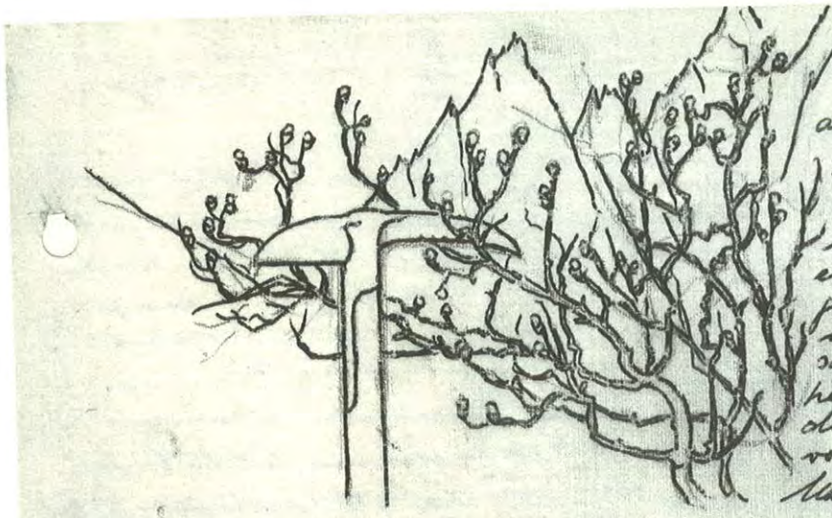
Dann überquerten Anderl, ich und 4 Träger den Gletscher und fanden diesen wundervollen Platz an dem ich nun im Zelt ein ganz sitzend schreibe. Morgen wollen wir die erste Hälfte unseres Anstiegs erkunden. Um ½ 3 Uhr ist der Wecker gestellt, gut Nacht.



12. Juni
Basislager.

Genau einen Monat sind wir nun in Pakistan. – Ein Teil des Jahres wie ich ihn noch nie erlebte. – Und genau nach einem Monat ging nun richtig los. – Mit Anderl zusammen erkundete ich heute die möglichkeit auf den von uns vorgesehenen Gipfel. Wir standen bereits um ½ 3 Uhr auf, und waren bereits kurzspäter auf den Beinen. Noch im Dunkel stolperten wir einen unendlich erscheinenden Moränenberg hinauf um dann den Gletscher beim werdenden Tag anzugehen. Anderl der alte Fuchs ist in seinem Element und findet gut durch. Ein Zwischenlager wird gefunden und bereits um 7 Uhr können wir in einer Höhe von etwas über 5000 umdrehen. Es wäre schön gewesen gleich bis zur Scharte zu gehen aber düstere Wolken zogen um die Berge. Am Abend hatten wir noch eine gewaltige Lawiene erlebt die uns die Winzigkeit unserer Hülle deutlich werden ließ. – Nun sind wir wieder am Zelt den ganzen Tag über prasselte der Hagel auf Dach und grau-rot standen die Berge über uns. Heute Nacht wollen wir wieder hinauf.

–

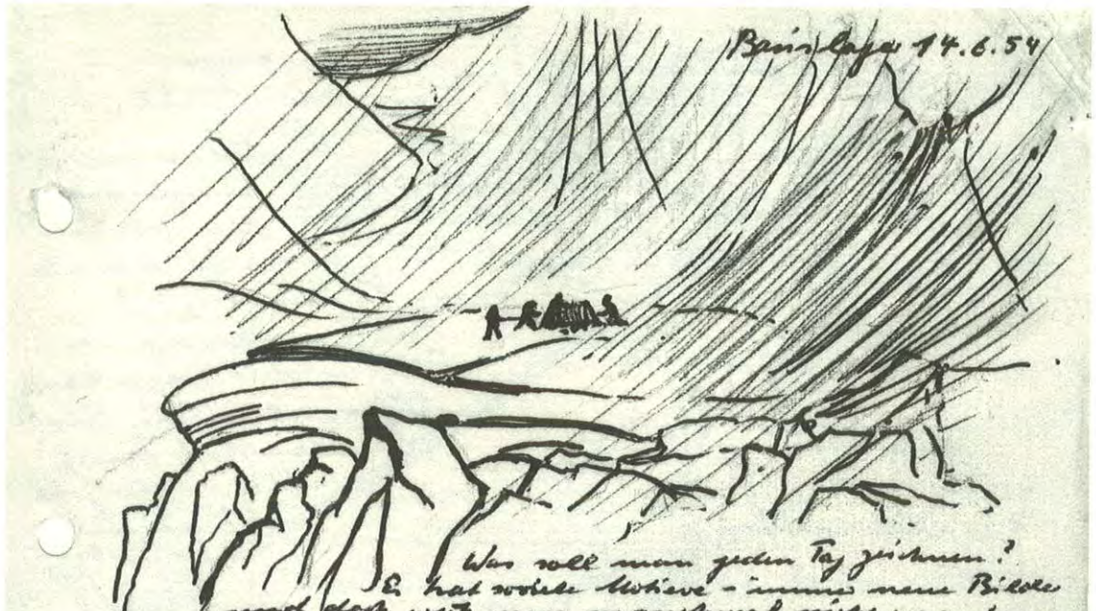


13. Juni
Basislager
auf der Westseite
Baltoroastte.

Der 13. hat schon manches Mal etwas auf sich gehabt – Mitten in die Nacht so um 12 Uhr herum begann dieser 13. in Form von heftigem Magenknurren.

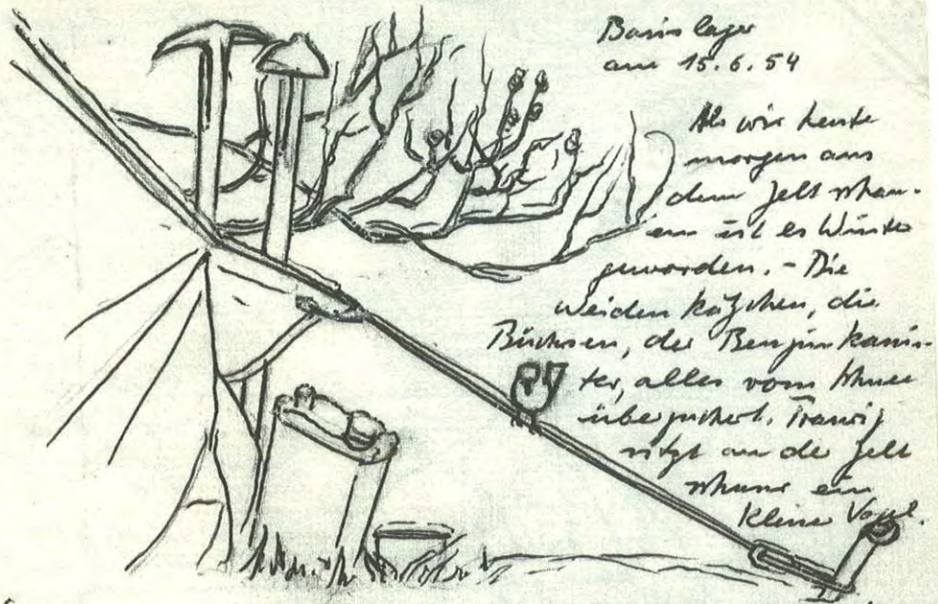
die an Stärke ziemlich zunahmen und mich zur Erleichterung ins Freie trieben. Eine viertel Stunde konnte ich in sitzender Haltung die Sterne und Wolken beobachten wie auch die schwarzen Berge ringsum. – Eigentlich hatten wir für diesen Tag fest gesetzt schon um 2 Uhr aufzustehen und bis zum Sattel unseres Berges aufzusteigen. – Am Abend hat es heftig geschneit und geregnet und Anderl wie Rolf, die auch mitgehen wollte, hatten keine Lust zu gehen. So blieb alles ruhig weiter bis 7 Uhr. Nur mein Schlafen war recht unruhig – wegen dem Magen.

Heute hab ich nicht viel gekocht. – Unser Lager ist, den Mitgliedern entsprechend immer etwas in Unordnung geraten. Die vielen Konservenbüchsen wie all die Klamotten die herum liegen erinnern an ferne Dolomitentage. – Um Lustig, koche ich eine Suppe für die Freunde weil ich selbst keinen Hunger hab. Bis ich aus 20 verschiedenen Säckchen die Suppe fand, konnte ich studieren, wie die Lange Reise diesen sorgfältig gepackten Behälters, das Inhalt wenig gut getan hat. Überhaupts ist es spannend zu sehen, wie uns die Sachen über den Kopf wachsen. – Wir hatten alles so wunderschön beisammen, jetzt fehlt mir bereits sehr viel. Bei einer nicht modernen Expedition: Wir essen bereits mit selbst geschnitztem Löffel aus einer gut gereinigten Konservendose. — Bei uns hält der erste Frühling seinen Einzug und auf der anderen Seite des Fleischhauer (Hauptl. sind weitere 40 Kisten eingetroffen. Köpfen 2 Stangerbier geschwom.



Basislager 14.6.54

Was soll man zum 14. Tag zeichnen? Es hat wieder Lawine – immer neue Bilder und doch weiß man manchmal nicht was anfangen. Heute Nacht um 2 Uhr ging die kleine Taschenuhr. – Ich hatte einige Stunden geschlafen es war mir kalt geworden im Bett. Nach heftigem Würgen erheben sich die Träger und machen Feuer. Die Köche haben die Ruhe weg und kochen sich ihren Porridge. – Bei uns ist nach dem vielen Tee und der einen Stunde Versammlung im Zelt. – Anderl spricht wie ein Türk, in früher Morgenstunden spricht man ihn am besten wenig noch denn überhaupt nicht an. – Alles kann nichts tun. Endlich haben wir im Liegen unseren Tee und einige Zwieback und Gewürzt und so kann gehen aber die Träger sind noch beim Porridge – Endlich nach dem Anderl ihnen auf gut Bayrisch den Standpunkt erläutert geht los. – Kalt ist es Nacht – Der Himmel bedeckt sich gleichzeitig mit der Dämmerung. – Schwarze Wolken über und um schwarze Berge. – Wie gern gerne Platten wollen wir noch gehen um Tage 1 zu erübrigen. Die Träger verlieren natürlich kein Wort über Reisereien, die wir genau respektiert hatten aber alles geht doch in Ordnung. Bei Murmeltiere erwachten wir unser Zelt und richten alles her, denn wir wollen jetzt doch sobald das Wetter mit uns den Gipfel angehen. – Auch die Arbeit ging sehr Programm gemäß und man genießt wieder wie immer wenn man von oben kommt das Zum unseres Morgens. Anderl gießt mir beim Trinken den ganzen Tee in die Hose wir haben uns zum Abschied eine Steinbockkeule gebraten. Die Versammlung ging und nun das Zelt wächst von Stunde zu Stunde. Morgen müssen wir alles für den Gipfel rüsten. –



Basislager
am 15.6.54

Als wir heute morgen aus dem Zelt schauen ist es Winter geworden. – Die Weidenkätzchen, die Büchsen, der Benzinkanister, alles vom Schnee überzuckert. Traurig sitzt an der Zelt schauer ein kleiner Vogel.

So dürfen wir beruhigt weiter schlafen und warten bis die Sonne dem Spuk ein Ende bereitet. – Wild ziehen die grauen Wolkenschwaden um die Wände, bis endlich der blaue Himmel sichtbar und die Sonne siegreich durchbricht. –

Dolf und ich gehen dann hinüber auf die andere Seite des Gletschers zum Hauptlager um noch die restlichen Klamoten für den Gipfelangriff zu holen. Drüben ist wieder allerhand los. – 5 Träger werden entlassen Hias ist in Bras – Ein Träger hat schwere Blutvergiftung und wird vom Paul verarztet. – Ich mache die Nachose alles hilft mit. –

Jetzt sind wir wieder bei unserem Lager. Es wird nochmal alles zusammengerichtet denn noch heute Abend wollen wir auf Lager 1 hinauf. – Das Wetter scheint nun wieder gut zu werden. –



Lager 2.
16.6.54

Wegen dem Gewicht, hab ich dieses Tagebuch nicht mit hinauf ins Sattellager genommen. Aber in mein Notizbuch schrieb ich einige Zeilen über diesen Tag.

Wir liegen im kleinen Sturmzelt in etwa 5000 Meter, es schneit wieder mal heftig. Heute endlich haben wir dieses Lager einrichten können Vom Lager 1 wo wir eine gute Nacht verbrachten gings um 4 Uhr weg Richtung Sattel Um 10 Uhr hatten wir den Sattel erreicht und gleich begonnen den Platz für die Zelte herzurichten. Es schneite und die Arbeit war nicht leicht.

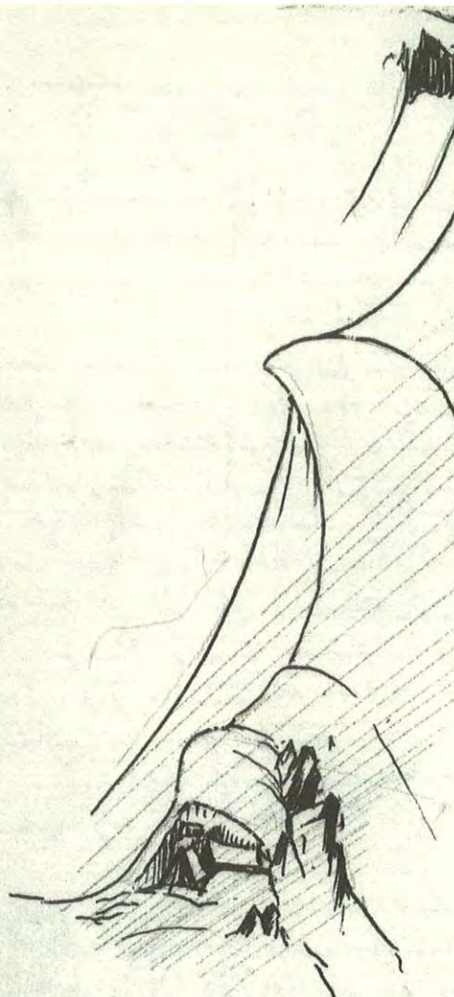
Anderl war nach dem Aufstieg schwer geschlaucht und fühlt sich schlecht. Hoffentlich wird sein Zustand bald wieder besser. –

Unsere Ausrüstung ist bestens nur haben wir auf Lager 1 das Benzin vergessen. Bis jetzt vertrage ich die Höhe ganz gut. Bin gespannt wie es weiter geht. – Hoffentlich wird das Wetter bald besser, daß wir dem Gipfel entgegen können. Einer unserer Träger ist auch Höhenkrank. Im Zweimann-schlafsack ist es schön warm. Zuerst liege ich mit Dolf zusammen, als Anderl aber vom Schüttelfrost gerissen neben uns liegt nehmen wir ihn in die Mitte und es wird etwas besser.



17. Auf dem
Fest zum Gipfel

Andorl ist krank.
Die ganze Nacht
hatte er Mittelfrost
und lag mit mir
in 2 Kammschlafsack
Das Wetter war nicht
besonders gut aber
trotz dem garstigen Wolf
und ich die Karten für den Gipfel aus. Wir sind
sehr gut ausgerüstet und wollen es zum Notfall
auf ein Biwak ankommen lassen. Der erste Fels-
aufschwung bringt schwerste Kletterstellen. Nach 2
Stunden bin ich oben auf dem ungeheuer aus-
gesetzten Fest. Wolf ist in prima Form und es freut
mich, daß gerade wir beiden hier oben allein sein
dürfen. - Wolf geht unermüdlich. Immer wieder
kämmt sich die Fest auf, so steil, daß es gerade
noch geht. Immer einige wird mir das Seil-
lage, und Lage 1 ist kaum noch. Immer düsterer
werden die Wolken. - Es beginnt zu graupeln später
immer stärker zu schneien. - Heute kommt auf.
Wir sind kaum mehr in der Lage weiter zu gehen.
Über den nächsten Fest aufschwung wollen wir
doch noch erreichen. So geht noch 3 Seillängen
hoch. Wir kamen auf einem Fels eine Einbuchtung
dann ein Biwak ist einzurichten. Kurz reißen die
Wolken auf ein wenig, gerade genug um zu erkennen,
daß es keine Wetterbesserung gibt. So gibt es keinen
schnellen Rückzug und wir schnallen den Rucksack haben,
und Andorl Kranke im Lager.



18.6.54
Fest und Abstieg.
Wieder schlechtes
Wetter. Es schneit
heftig. Auch nur
die Jacken es kann.
Alles Träger Bullam
ist ziemlich
krank. Andorl
ist so krank daß
wir alles unbedingt
runter bringen
müssen. Andorl
kann nicht kaum
auf den Beinen
halten und stammelt
mehr als er geht.
Immer wieder muß
es sich hinlegen.
Kurz über Lager 1 treffen
wir auf Max und Kam-
ali mit 5 Trägern zu uns
auf den Sattel kommen
wollen und Schwung mit
Max einigen Tee - und be-
sattel. Wir sind noch soweit im Ordnung, daß wir
es vor uns selbst verantworten können. - (Ich pfeife
am müssen Notizbuch:) Jetzt liege ich im Zelt und
habe eine richtige Wut. Was wollte uns Kamali
kaum. Anstatt Leben müssen wir die Möglichkeit
verpassen, was nun über 2 Stunden kostet. Wolf
liegt jetzt schon schlafend neben mir. Morgen wollen
wir wieder hinauf zum Fest und die Verletzte
zu bringen. Max ist jetzt schon allen wurscht. -
Die Nacht war gut.



Der uns zugestandene
„Rasttag"
19. 6.

Hias hat uns recht unsanft gewecht obwohl uns ein Rasttag zugesagt wurde. – Ein eigenartiger Mensch. –

Die Eislawienen haben am Abend zuvor den ganzen Aufstieg zugeschüttet sodaß Hans, der mit einem Träger abgestiegen ist durch ein Zeichen heraufspricht, daß kein weiterer Nachschub von unten herauf kann. Wir stehen vor der Frage was nun tun. Einige Stunden haben wir am 1. Felsenabbruch mit dem anbringen der Strichleiter verbracht und ich hab sogar gefilmt. Über Mittag kam der tägliche Schneefall.

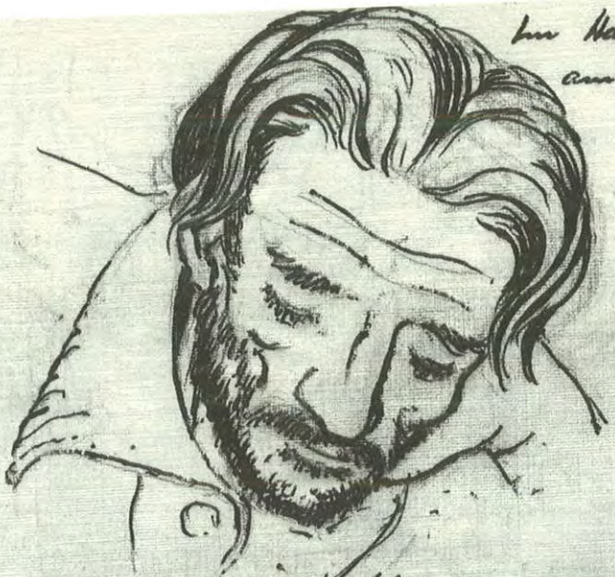
Am Abend hab ich noch das Zeltlager gefilmt, leider nicht genug Material

Neben mir packt Dolf den Rucksack. Das Wetter scheint besser zu werden. Wenn es morgen gut ist wollen wir noch einmal den Versuch machen den Gipfel in zwei Tagen zu erreichen. Wir fühlen uns gut und freuen uns daß es wieder losgeht. –



Wieder im Hauptlager.
am 20. 6. 54

Alles war bereit den Gipfel anzugehen. Fast hätte ich geschrieben angegriffen. Die Waffen sind zu ungleich. – Schon mitten in der Nacht fing es an zu schneien und zu stürmen. Am Morgen wurde es uns klar daß wir die Stellung am Gratlager mit den 4 Trägern ohne Nachschub nicht mehr halten können.
Die Nacht war für mich nicht schön. Mein Bauch war nicht in Ordnung und wenn das Wetter in Ordnung bleibt wollen wir dem Gipfel entgegen gehen. Im Schneetreiben reißen wir die Zelte ab und richten uns zum Abstieg ich bin heute schlecht beisammen. Alle Träger sind an meinem Strick und langsam geht's dem Tal entgegen. Tief sinkt man bei jedem Schritt ein. An der Lawienenrinne gehen wir mit großem Abstand und Vorsicht. – Endlich wieder Lager 1 und bald unten die Moräne mit dem Grün. Es ist etwas wundervolles mit den Farbkontrasten. Jetzt sitzen wir am Zelt im Hauptlager – Im Zelt liegt Anderl der eine Lungenentzündung hatte aber wieder dank Pauls schnellem Eingriff gesund ist.



Im Hauptlager
am 21.6.54

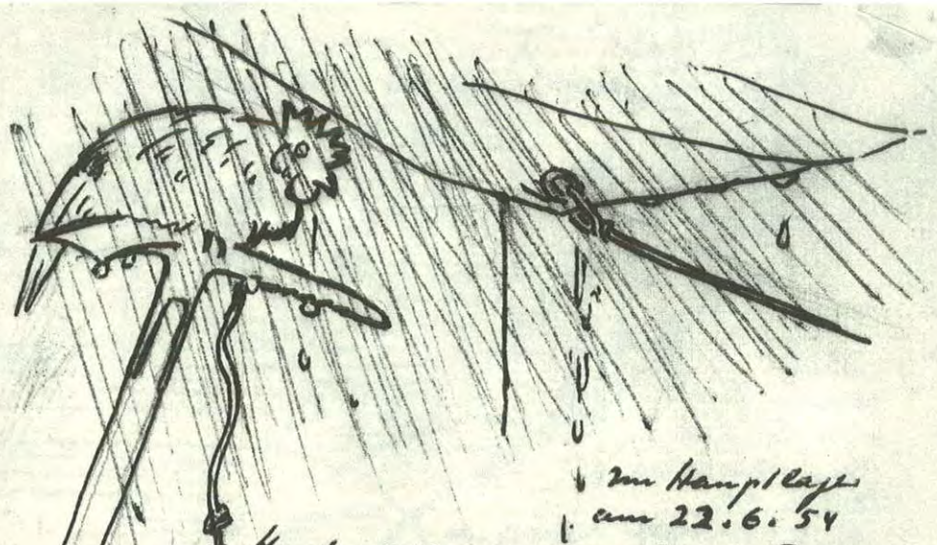
Heute ist Rasttag. Das heißt man muß an einem solchen Tag wieder alles in Ordnung bringen, damit wenns wieder los geht auch das Zeug bereit liegt. –

Anderl den ich oben versucht habe zu zeichnen gehts wieder besser, er schreibt bereits wieder sein Tagebuch. – Für mich war es heute Nervensache die 5 Tage wieder nachzuholen, denn es soll doch von jedem Tag irgend etwas übrig bleiben.

Heute kam auch wieder Post, genau 14 Tage und seit der letzten Nachricht vergangen, 14 Tage in denen alles drin war.

Es regnet in Strömen und es ist ideal einen Rasttag einzulegen. Jeder liest seine Post Paul verarztet uns der Reihe nach und treibt seine Höhenstudien. Wenn es so weiter schneit werden wir in den nächsten Tagen noch nichts oben unternehmen können. Dafür muß ich heute noch einen langen Bericht über unsere Tätigkeit schreiben, damit man zuhause wieder etwas von unserem Tun am Berg hört. –

Eben sagt mir Anderl ich müsse zu dieser Zeichnung hinzufügen, daß er nur wegen seiner Krankheit so schlecht ausschauen würde. –



Im Hauptlager
am 22.6.54

Heute morgen rauscht der Regen so daß kein Mensch aus dem Zelt will. Vor unserem ist ein Vorplatz in dem einige Kisten stehen. Unser Hauptlagerhahn kräht, sitzt dann aber furchtbar traurig auf einem Pickel und schaut hinaus in den Nebel.

Der Tag war ausgefüllt mit schreiben und essen. Schlafen nicht vergessen. Obwohl ich den ganzen Tag Zeit hatte, komme ich erst jetzt mit der Stirnlampe dazu etwas über diesen Tag zu schreiben. Vor dem Zelt sitzen die Freunde und unterhalten sich über die Hintergründe der Expedition.

Alles ist im Grau der Wolken verhüllt es hat viel Neuschnee oben und wir wissen noch nicht wann es wieder hinauf geht. Unser Hauptlager ist ziemlich groß und trotzdem recht gemütlich. – Wenn jeder seine eigene Arbeit tut. Ich freue mich auf die Nacht, der Schlaf tut gut. Gesundheitlich fühle ich mich ganz wohl.



Nach
einem Tag
im Hauptlager
Man schreibt den
23. 6. 54.
Heute morgen regnete es
in Strömen – Eigentlich war
nicht viel los, das hielt gewaltig
wogten die Wolken durcheinander
als der Regen aufhörte. – Fast den ganzen Tag
schrieb ich Briefe und Karten, weil man es
eben nicht ganz allein für sich behalten darf.

Jetzt sitze ich im Zelt es ist schon Nacht
Hias und Eugen sprechen über Südamerika. Die
Träger singen einen ihrer rythmischen Songs.
Am Abend kann die Sonne raus und wunderbare Farben leuchten. – Mit Rolf bin ich noch den Berg hinauf die über unserem Lager hinaufsteigt, zu den prospektiven Wetterbäumen die ich je gesehen. Ich muß dort noch mal hinauf zum Malen und zeichnen.

Über uns wölbt sich ein unendlicher Sternhimmel, vielleicht wird es morgen wieder schön und wir können unseren Berg angehen. Ob er dieses Mal gnädiger ist und uns seinen Gipfel betreten läßt.

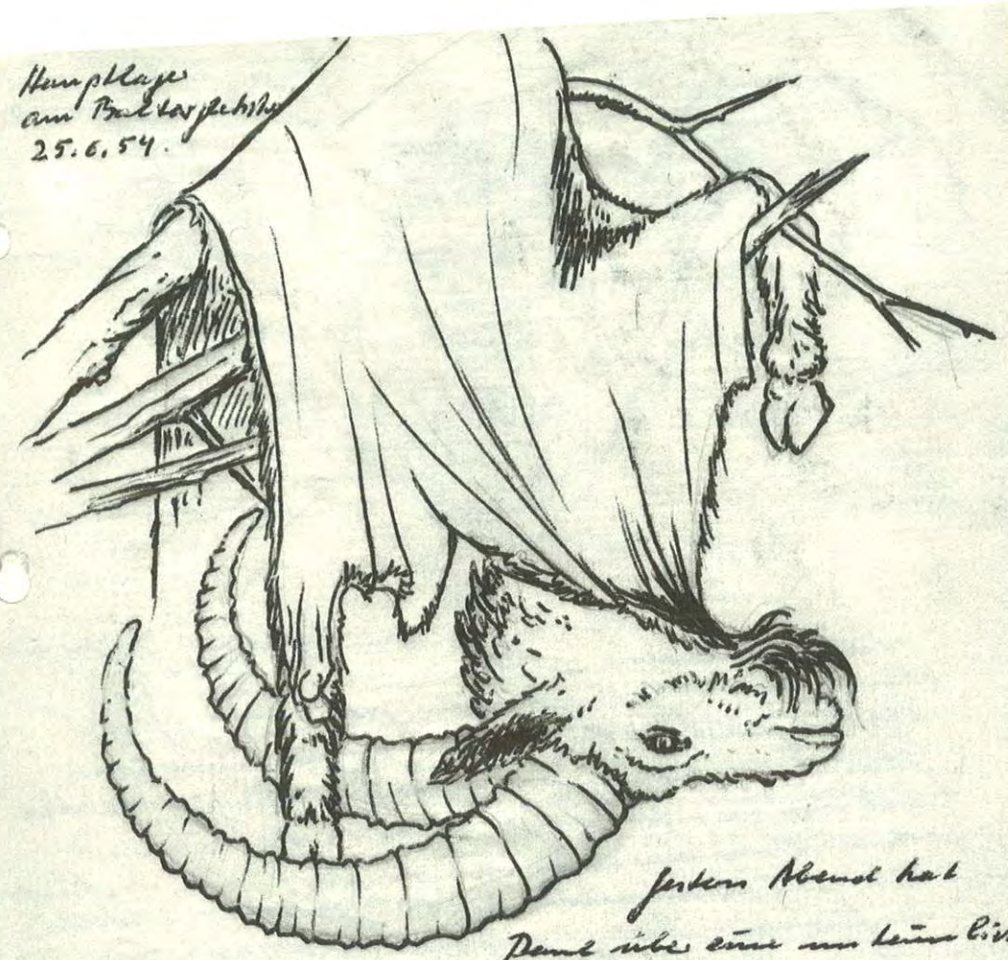


Im Hauptlager Baltoro Gletscher
24. 6. 54

Heute mal eine richtige
Wintersturmnacht vor dem Zelt. Unser Zeltdach
zittert wie jeden Morgen im Vorgefühl unseres
Zeltes recht traurig und weiß allein nicht viel
mit sich anzufangen. So kracht es dann und
wann ohne an Kontinent zu glauben. – Nicht
ist mit dem guten Wetter geworden welches
die Sternhimmel zu prophezeien schien. –

Unser Vorplatz dient für die Kameraschaft als
Speisesaal und Spielsalon. Andrel ist wieder
auf allen Beinen und kloppt mit Rolf und
Eugen einen Tarock auf dem kleinen Zeltbrett
während es draußen schon wieder weiße Wimmt
und später im Regen übergeht. Mir selbst
wird es natürlich überhaupt nicht langweilig
ganz im Gegenteil ein solcher Regentag ist voll
ausgelastet. Briefe und Postkarten. –

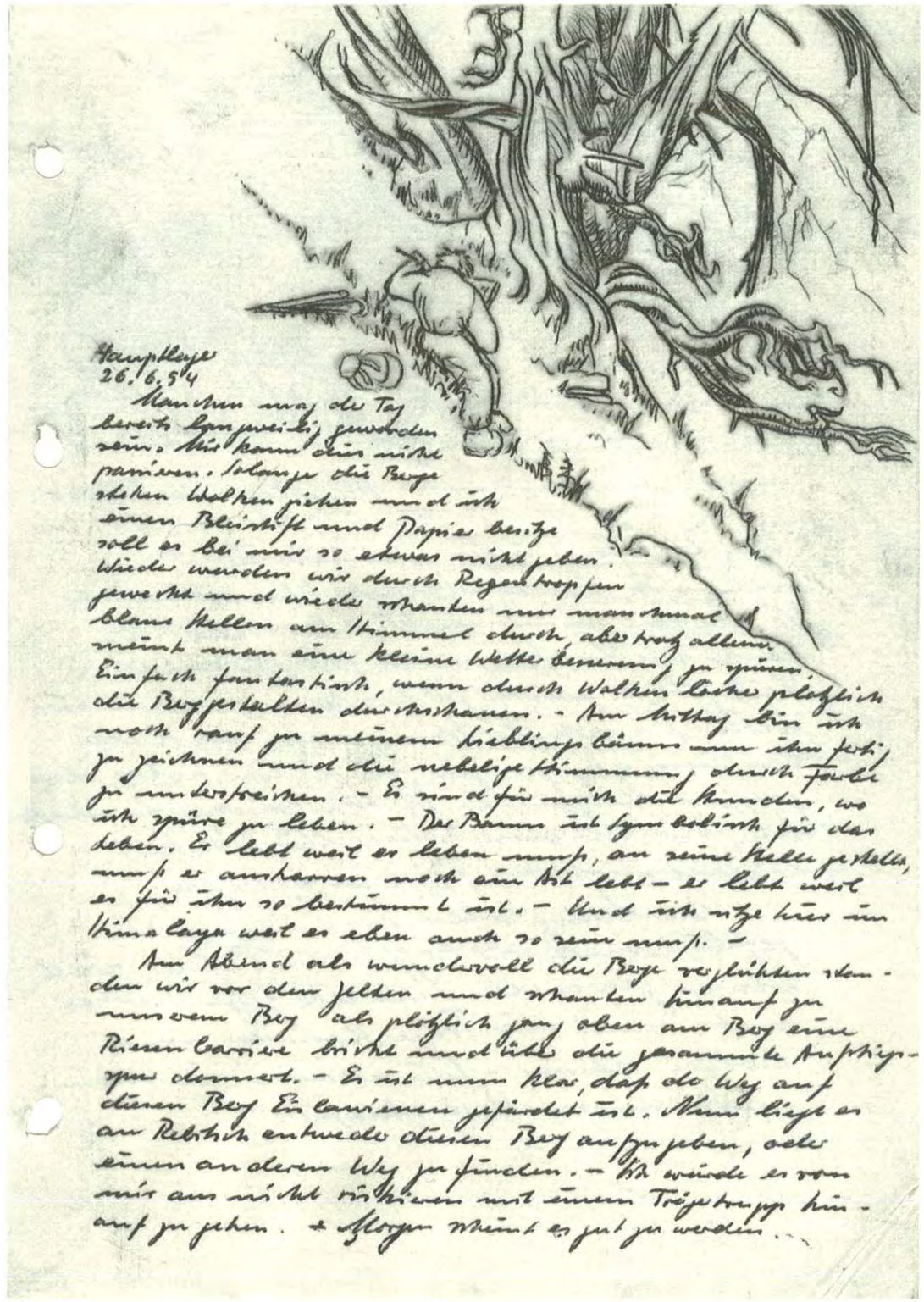
Gegen Abend bin ich hinauf zu meinem
Lieblingsbaum. Er zeigt in konzentrierte Form
den Himalaya gestalten. In großem Rahmen hat
ich versucht ihn zu zeichnen. Lebhaften Lauf müßte
man vor ihm sitzen und ist nun hoch erleben.
Rauh wie auf die Tafel und ich sage als er wohl
neben ihm vielleicht ist die kleine Welt zu trösten.



Hauptlager
am Baltoro-gletscher
25.6.54.

jeden Abend hat Paul über eine um keine Kirsche Entfernung auf einem kapitalen Stein Loch gemacht. Er glaubte nicht er hätte getroffen. Heute Morgen wandte nun die ein kümmerliches Tässe unseres Küchenteam auf und zog auf 2 Km die Könne hinter einem felsen. Wir alle können diese Augen nicht begreifen. - Paul ging mit dem Küchenteam hinauf und zu Kamelen der angeschossenen Stein Loch erlegen.

In die zwischenzeit war ich mit Adolf im herrlichen Biskhental und es war ein Erlebnis wie da oben in fast 4000 Meter der Frühling seinen Einzug nimmt. Nun wird die Fremde wieder am fernen und bald gibt es einen Festschmaus mit den Trägern. Heute Morgen haben wir bis 10 Uhr gewartet ob Wetter ist noch immer nicht wirklich, nun manchmal kommt die Sonne durch.



Hauptlager
26.6.54

Man kann nun sagt die Tag bereits Hochwinter geworden sein. Wir kann dies nicht passieren. Solange die Berge rieben Wolken ziehen und ich einen Bleistift und Papier besitze soll es bei mir so etwas nicht geben. Wieder wandern wir durch Regentropfen gewebt und wieder schauen nun manchmal blaue Stellen am Himmel durch, aber trotz allem meint man eine kleine Wette benennen zu können. Einfach faszinierend, wenn durch Wolken Lücken plötzlich die Berge erhalten durchschauen. - Am Nachtag bin ich noch rasch zu meinem Lieblings Baum um ihn fertig zu zeichnen und die nebelige Stimmung durch Farbe zu unterstreichen. - Es sind für mich die Stunden, wo ich spüre zu leben. - Der Baum ist typisch für das Leben. Er lebt weil er leben muß, an seine Stelle gestellt, muß er ausharren noch ein bißchen - er lebt weil es für ihn so bestimmt ist. - Und ich sitze hier im Himalaya weil es eben auch so sein muß. -

Am Abend als wundervoll die Berge erglühten standen wir vor dem Zelten und schauten hinauf zu unserem Berg als plötzlich ganz oben am Berg eine Riesen Lawine brüllt und tötet die gesammte Umgebung donnert. - Es ist nun klar, daß die Weg auf diesen Berg Ein Lawinen gefährdet ist. Nun liegt es an Rebitsch entweder diesen Berg aufzugeben, oder einen anderen Weg zu finden. - Ich würde es von mir aus nicht riskieren mit einem Träger trupp hinauf zu gehen. - Morgen Mittag es gut zu werden...



Hauptlager am Baltoro.
27.6.54

Am Nachmittag ziehen wir und über uns wölbt sich ein samtblaues Abendhimmel. Wir sehe fast nichts mehr, aber vielleicht kann ich die Kite noch fertig schreiben. Viel gibt es nicht zu berichten, wir müssen warten bis sich der Nebel gesetzt und die Lawinen abgegangen sind. Wir haben den ganzen Morgen die Eisbrüche beobachtet, ob nicht doch eine Möglichkeit besteht unseren Gipfel zu erklimmen.

Am Ruhetag haben Eugen und wir gefaulenzt und wir hoffen die Bilder sind etwas geworden. Wir sehe jetzt nichts mehr und die Träger kommen und wollen etwas - wir nennen sie nur noch unsere Eisheiligen. -



Hauptlager am Baltoro.
28.6.54

Keine Eintönigkeit gibt eigentlich kein heldenhaftes Thema wie es für eine Expedition gebührlich ist. -

Das Wetter war schon gestern viel besser geworden und auch heute Vormittag war es herrlich - Eben hat Rolf gerufen „auf geht's." Wir wollen wieder hinüber zu unserem Berg um zu sehen ob er nun gnädiger ist. Der Mond wird sich in der finsteren Zeit gesetzt haben und die Lawinengefahr nicht mehr all zu groß sein. -

Heute war ich mit Eugen wieder beim Planen, bald alles zusammen gepackt damit wir gleich über den Pass können.

Nun gehen wir über den Pass, besser gesagt wollen über den Pass nach Bar oder besser auf den Gipfel. -

Ich kann jetzt nichts mehr schreiben, weil ich gehen muß. -



29. Juni

Jetzt liegen Rolf und ich mal wieder oben am Sattel lager im Zelt und es stimmt Will uns denn der Wettergott gar nicht mehr wohl. - Gestern morgen sind wir um 4 Uhr am Basislager aufgestanden alles hergerichtet und noch bis ½7 Uhr auf Hias gewartet. Dann wurde hinauf zu Lager 1 gespurt. Der führte voraus mit seinen bekählten Mathen voraus Das Lager war eingeschneit und wir mußten ausgraben. Nun 2 Tage haben wir dabei, weil es noch vielen über den Lagern blieb.

Rolf und ich wir fühlen uns noch so frisch, daß wir uns zu trauen noch einen neuen, nicht mehr kennen einen gefährlichen Weg zum Sattel zu finden. Kletterei, ewige Gewinne über Lawinenrinnen und zum Schluß noch eine wilde Schneewächterei zum Grat. Rolf ist in unmöglicher Form. Die letzten Meter waren bei zu behaften denken die Beine beim Anstieg der Sonne ein Ringen bei halb Ohnmacht.

Genau an der Rinne an der wir vor 2 Tagen die Zweifelhafte Lawine beobachteten, brach diesmal wieder eine Lawine, die auf uns zu kam. Von nun die Eiswolke im Abendlicht. Ein großes Erlebnis, sie kommt uns nicht erreichen



Hinter blauen Bergketten im Abstand die Schneeberge. Vom Zelt am Sattel aus nichts mehr zu sehen. Ist kalt Händen, graben wir uns Zelt aus, finden einen verschütteten Rucksack brechen zusammen und trinken einem neuen Tag



30. Juni

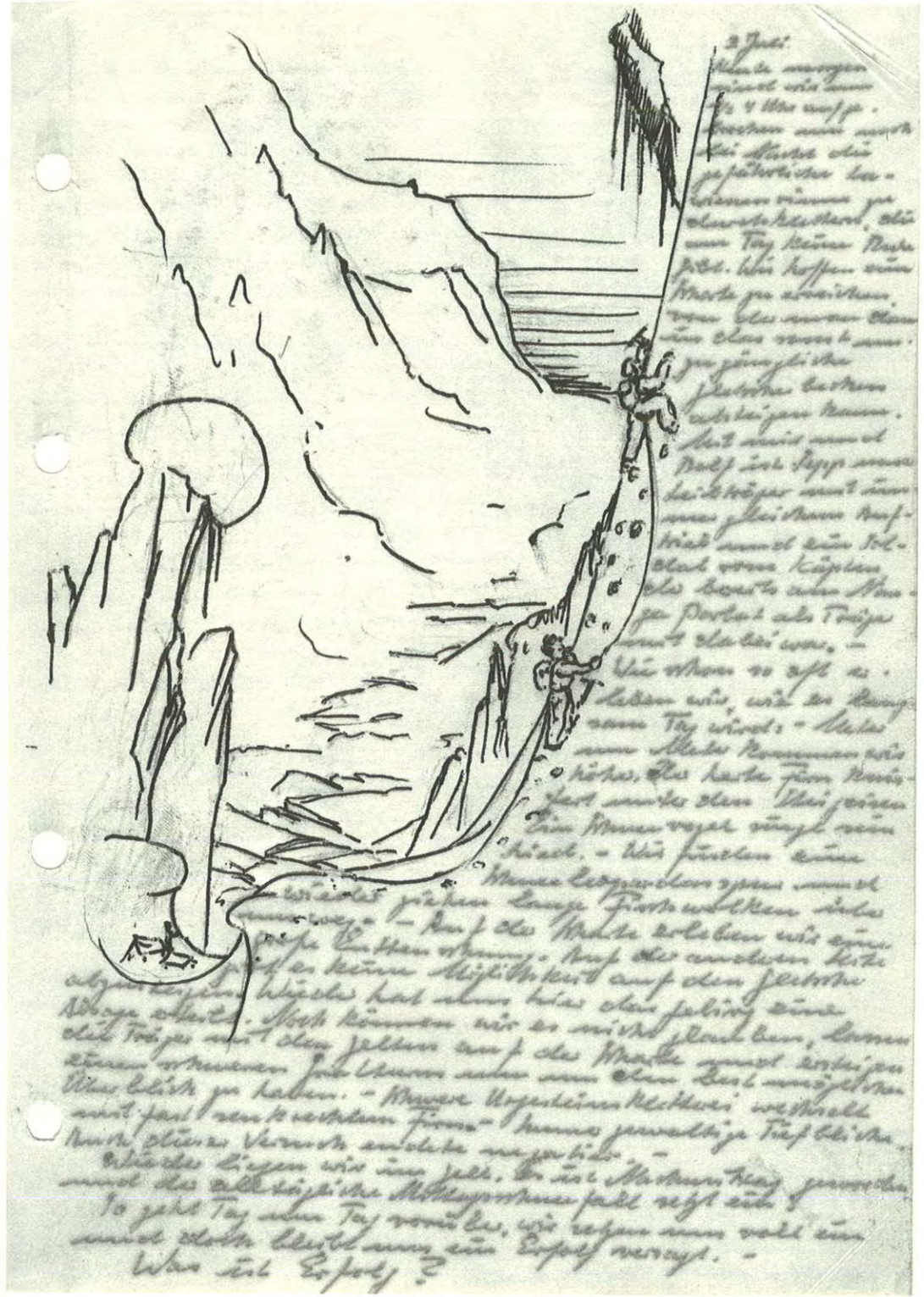
Heute hängen schon am frühen Morgen dunkle Wolken am Himmel. Von Westen wird es dunkel. Wir trinken rasch noch unsere fürchten Kamotten, damit wir uns dann beim Zelt anhalten können, wenn das Wetter tatsächlich ganz schlecht wird. Rolf packt seine Sachen und Hagel brandet auf Zelt. Gegen Mittag kam noch Schneesturm auf und in kurzer Zeit waren unsere kleine Zelte tief verschneit. Da türmen sich Wolken aus einander, und die Sonne bricht durch. Wilden Wolken jagen. Langsam wird die Sonne fast gelb und bis zu den fernen Gebirgsketten schmeckt unser Blick. - Rebel ziehen um unseren Zelt. Ich wenn hinunter! - Heißlich. Steht vor mir das Brocken gespenst. - Wie oft schon hat sich von diese eigenartigen Erscheinung ich einen erhabenen kann gehört. - Dunkel - Licht die Wolken. 11 Jahren gehe ich einen schon ins Gebirge und noch nie hat sich diese Erscheinung gezeigt. Es wurde Zelt fast mit den Schnee zugeschneit. Noch ein tief in die Nacht liegen wir im kleinen Zelt und erzählen von den Erinnerungen schönen Stunden in den Bergen ...



2. Juli

Dear Klaus Dimmel.
Finstre wolken ziehen
dunkel über die
blauen Berghalden. Wenn
glauben wir, es kommt bald
wieder Wetter und Regen über unseren Zelt.
Wie kennt man sich überhaupt nicht aus. Ein-
mal scheint das Wetter fortblos aus und wird
gleich wieder gut, das nächste Mal genau umge-
kehrt. 3/10 und noch hat sich das Wetter nicht
geändert. Immer noch ziehen lange Fetzen wolken
von hinten über die Berghalden, immer noch
pfeift die kühle Brise durch Felsen.

Am Hang unterm Sattel sind Wir mit 5 Trägern
aufgestanden, er will uns Kaltschnut bringen, aber
er weiß nicht, daß am Grat noch soviel Pulver-
schnee liegt daß wir nicht hinauf kommen. Man
rückt ein fach zu weit auf ein, Nun wird wir
gespannt über das Gelände sehn. - Was ist da. Das Wetter
kann jemand wird prüfen - Das Lager ist abgebrochen,
sind um 8 Lagen 11 Uhr ist noch hinunter im Hauptl.
Adolf und ich wollen noch einen Gratt
erkunden. —



2 Juli
Heute morgen
sind wir um
½ 4 Uhr aufge-
standen und auch
bei Sturm und
gespenstischer Ka-
meraden nämen zu
Gewaltmarsch, als
nun Tag keine Rede
war. Wir hoffen nun
Glück zu erwarten.
Denn Sie wenn Sie
Ihr Glück wenn
gespenstische
Gestalten kommen
ich bei gen kann.
Ich weiß nun ob
Adolf und Sepp wenn
leichtsinnig und nun
nun gleichem Aufs-
tieg und ein Kol-
lektiv von Käpten
als bereits auf Ihre
zu Portal als Träger
und da sei war. —
Wir waren so oft so.
Leben wir, wär es Tag
nun Tag wird: - Alter
nun Alter Kameraden wir
hören. Als hatte fünf Kame-
fest und als Wir jenen
Ein Mann regel mögl nun
Kiel. - Wir fanden eine
Menge Leopardenspur und
Wärter gehen lange Fetzenwolken über
uns weg. - Auf der Wiese erleben wir eine
große Tiefen ohne. Auf der anderen Seite
sind es keine Möglichkeit auf den Felsen
abzugehen. Wieder hat uns hier den Gebirg eine
Lage erlaubt. Noch können wir es nicht glauben, dann
eine Träger mit den Felsen auf der Wiese und erst jen
einen warmen Tee trinken nun um den Durst zu löschen
Wir klick zu haben. - Meyer Ingenieur Kletterei weiterhalt
mit fast neuen Seilen von - kann gewaltige Tiefe klicke
durch diese Verwirk entdeckt zu haben. -
Wieder liegen wir im Zelt. Es ist Sturm und gewaltig
und das alltägliche Abendgewitter fehlt nicht.
So geht Tag um Tag vorüber, wir rasen nun voll ein
und doch bleibt uns ein Erfolg versagt. -
Was ist Erfolg?



8. Juli:

Dolf weckt mich. Es nimmt
was vom Himmel fällt. Vor
unserem Zelt wächst ein
Baum. Alles ist grau ver-
hangen. — Jetzt geht es nun
einen Weg, aber jemich im
Zelt, somit sind wir gefangen,
denn alle Wege sind in
kürzester Masse bei Nässe
katastrophal gefährlich. —

Aus dem kleinen Trägerzelt
brüllt Lipp um Tee zu kommen.
Alles ist unwirtlich geworden
nur weg vom Zelt könnte
ein Tal. —

Nach einer Stunde ist alles
fertig. Reißeisen angelegt und
mit Klimmen stimmte. 1000 M.
nimmt wie die erste Rinne
hinunter. — Es ist sehr anstrengend
so ein hartes Firn mit 10 cm Neu-
schnee an flapp zu gehen. Immer
wieder Bilder mit Hacken. Dolf als letzter
am Seil, bleibt mit den Reißeisen in der Kore hängen
und klöppt einen Salto, kommt aber gleich wieder
zum Stehen. — Immer stärker wird der Schneefall.
Die Brillen laufen an. Hollen werden so unan-
genehm, daß wir die Reif einen anziehen. — Endlich
reißt der Nebel auf und unten kann man
den blauen Fjord in der Ferne sehen. — Durch dichten Busch
brechen wir uns den Weg zu der verlassenen Jelen,
wo der Bauplatz jetzt überflüssig geworden. —

Die Fischspuren wir war zu finden ist. Flanke Mensch
wird etwas leer und unsere Stimmung, trotz allem
wieder besser. Im Hauptlager ist noch Betrieb
wie noch eine Stunde oder Flecken über Nacht
hatten. — Alle sind froh, daß wir heil wieder zurück
sind. — Viel Post ist gekommen, wir freuen uns, daß
es den Eltern und Freunden gut geht. + auch ist Post
von der Presse da. — Die macht uns Minderjahren, wir
würden keine genügenden Nachrichten bringen. — Wir
sind am Ende der Welt. — Noch ein Wunder geschah
am Nachmittag, Tagebuch einträge, Briefe, Karte ein
Klatschpapp für unseren Käpten der Tag ist wieder zu Ende.
Im Zelt geht es wieder besser.



9. Juli

Hauptlager am Baldw.

Es ist Abend geworden.
Paul muss jede
Doktorzahle mit
dem Mikroskop
und rechnet die
Blutkörperchen -
zahl von uns die
wir aus jeder Höhe
kommen aus. Es stellt
sich heraus, daß wir bereits
sehr gut akklimatisiert
sind. - Dolf
und ich haben
genau die gleiche
Anzahl von roten
Blutkörperchen. -
Eine Welt für sich
ist ein jeder Körper. -
Würde ein Tag Ruhe tut
wirklich gut. Man muß einmal
entspannen. - Am Lagerfeuer mit Tröge und Patrick
ein Koffer radio für Wetternachrichten spielt eben
ein Beethoven Konzert. - Kontraste des Lebens. - Ein
unendliches Heer Himmel wölbt sich über Mensch
verschneiten Bergriesen. - Den ganzen Tag hat es
hin und wieder gepustet, oben gestürmt. Seit 2 Stunden
ist die Sonne durch und ich konnte mit
Eigen zum Filmen. - Ein großer Birkenwald mit
Wiesen und Blumen gibt einem heimatliche
Erinnerungen. Auch Kies, Felsige Stücke als
irgend wo sonst auf der Welt spürt man das
große Herz in der Natur. Flüsse, Ströme, Bäume
Tiere, Menschen und Blutkörperchen alle, gehört zu-
sammen alles ist eine große Einheit. - Auch
die Musik und Radiowellen sind ein Stück
davon. Gute Nacht. -



5. Juli

Hauptlager am Balsas.
Mittlerweile ist fast die ganze Karte gezeichnet, haben wir nun endgültig die Berge hier aufgemessen, wir ja noch mehrere Aufgaben haben aber nun hier einen Berg weiterhin zu belagern. Dieselbe patrizierhafte Regelte ist an diesem Journal bereits jedesmal nach Bar gegangen um Briefe für unsere 80 Karten zu holen. Eine große Expedition ist eben immer fällig, dabei klappt bei uns alles bis jetzt sehr gut. - Eugen hat noch lange nicht das Tal genügend filmisch erschöpft und wir müssen warten wie es geht. Am Morgen war ich wieder mit ihm beim Filmen und wir ergänzen uns wirklich gut. So haben wir eine pflanzliche Fleischspalte aufgenommen, wo Eugen erst hat arbeiten müssen. Leider wurde wieder gegen Mittag das Wetter schlechter und aus war mit die Filmerei. Am Lager ist Rolf bereits wieder große Attraktion, an ihm klänge sehr viel. Er macht allen mit seinem großen Rabe.

Am Abend kamen die ersten Kulis herauf. Wilde gesellen von Bar, dem Ort welchen ich vor fast einem Monat beschrieben habe, genau so gern wie ihre fürchten ich ihre Kleidung. Ich bin mit an ihnen Lager gewesen und hab die Köpfe gezeichnet. Interessant wie verschieden hier die Typen sind. Hat viel Festhosi wird wieder verhandelt, meine Köpfen ist nun sehr viel bei die Verhandlungen behilflich. Hätte hätten wir viel mehr Boys, wenn es nicht mit nun wäre. - Wenn es nun Andorbene junge. Es ist doch noch sehr kompliziert. -



6. Juni
Allein mit Eugen am Hauptlager Balsas.

So jetzt sind die Andern weg und nun gehört das ganze Tal. - 80 Kulis standen heute Morgen vor unserem Zelten und dann ging das Handeln los. Jeder hat wieder das gleiche Palaver bis es los geht. - Meine Köpfen hat nun wieder sehr viel geholfen und wir müssen froh sein ihn zu haben. - Jetzt hat denn Eugen und ich aufgeatmet und wieder allein zu sein. Die Berge stehen in einem ganz anderen Licht. - Dann haben wir ein paar Kleidungsstücke für uns genommen, für mich ein Jeltanben gekauft und anschließend auf Filmjagd gegangen.

Nun geht gerade die Sonne hinter unserem Hausberg unter und ein Mond Tag nimmt wieder langsam sein Ende.

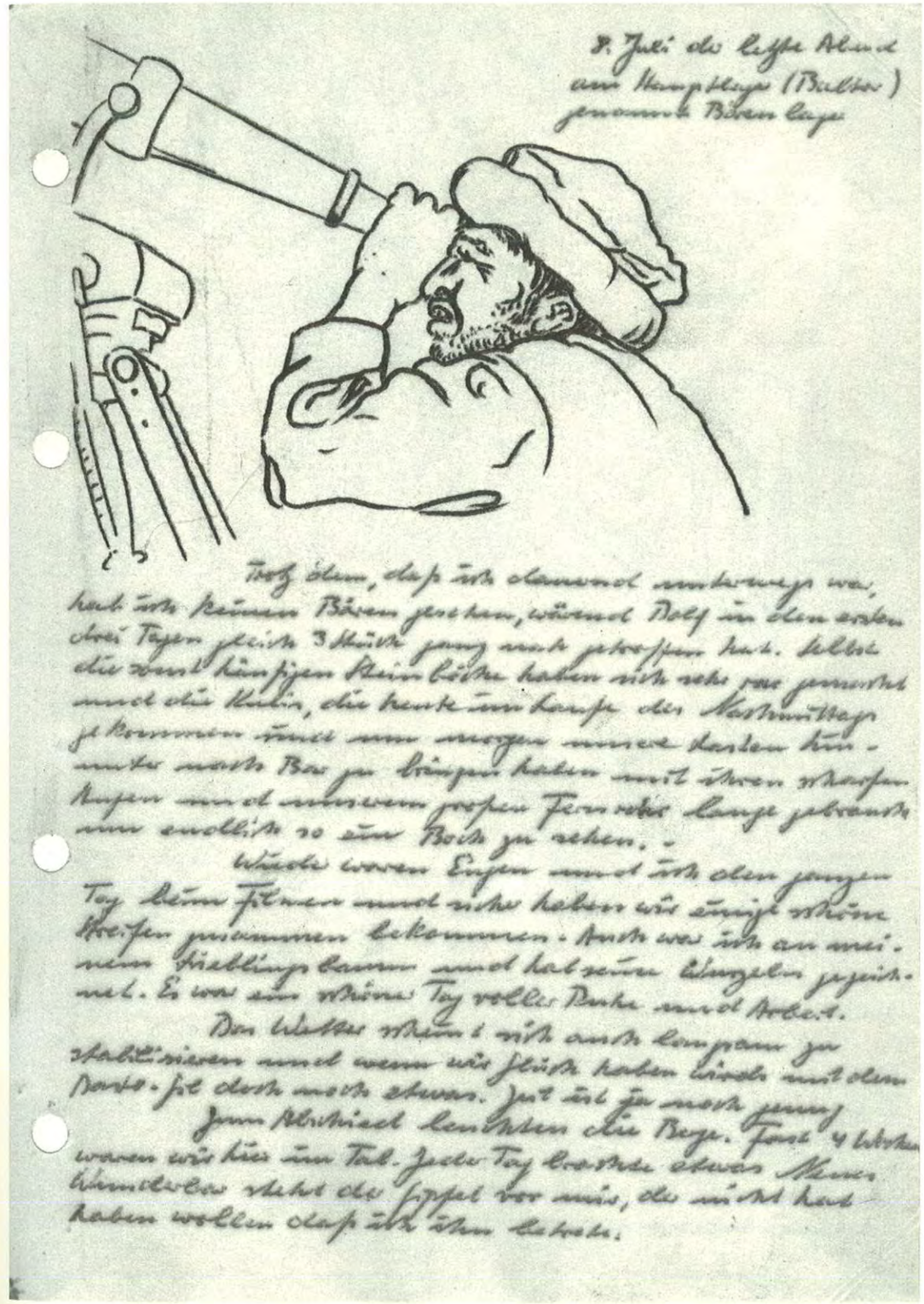
Morgen früh sind Hälfte unserer Zeit hier im Paradies abgelaufen, Zeit wirklich gekommt war die zweite Hälfte bringt. Ob wir noch einen hohen Berg ersteigen? Volle Erlebnisse wie bis jetzt die Expedition und sicher wird sie auch weiter sein.



7. Juli: wie vom Baldur Lager.

Um 5 Uhr bin ich aufgewacht. Noch waren die Berge in den Wolken. Seit die große Klinge abgegeben ist herrscht hier wieder die große Ruhe. Nur drei Träge sind bei uns geblieben. wir haben noch viel zu filmen. - Ein Ruf und die Träge kriechen aus den Betten um uns Tee zu machen.

Es pfeift nicht mehr über den ganzen Tag zu berichten. Wir waren noch einmal auf der anderen Seite des Flusses und haben viel und viele auch schönes gefilmt. Ich kann nicht annähernd viel von Engen lernen. - Filmen kann oder muß jeder etwas künstlerisch schöpferisches sein. Ich verstehe mich so gut mit Engen und es freut mich wenn ich ihm eine neue Einstellung zeige - Unser Torhaus - Torbau - Schau. Rosse in der Reitschule sein Indianerspiel müssen zu zeichnen. - So kommt Tag zu Tag und Woche zu Woche. - Eben kam ein Träger vom Bar mit Nachricht für unsere Brei. Ein Brief von Hias erhält nun den weiteren Verlauf. Die Nachricht, daß bei den Kalifornien ein Bergsteiger an dem ganzen Unternehmen gestorben ist stimmt nicht traurig. Es hätte es Hilde auch passieren können.



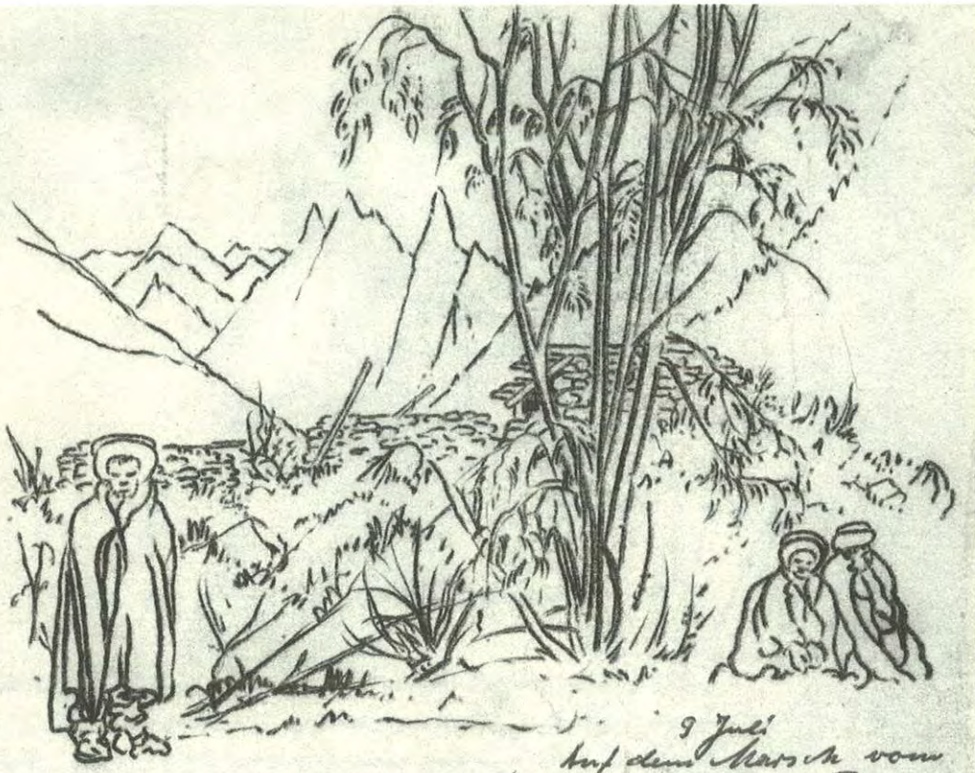
7. Juli: die letzte Nacht am Hauptlager (Baldur) genommen Bären Lager

Trotz dem, daß ich diesmal unterwegs war, habe ich keinen Bären gesehen, während Dolf in den ersten drei Tagen gleich 3 Stück ganz nah getroffen hat. Selbst die zwei kümmerlichen Rinderköpfe haben mich sehr gut gemerkt und die Kühe, die heute im Lager der Karawanenträger kommen sind nun wegen unserer starken Hunde nicht zu bewegen gewesen mich Bär zu bringen haben mit ihren Menschen und unserem großen Feuer sehr lange gebraucht um endlich so ein Biest zu sehen. -

Wieder waren Engen und ich den ganzen Tag beim filmen und nicht haben wir einige schöne Kreisen zusammen bekommen. Auch war ich an meinem Lieblingsbaum und hab seinen Umgang gefilmt. Es war ein schöner Tag voller Ruhe und Arbeit.

Das Wetter könnte sich auch langsam zu stabilisieren und wenn wir Fleisch haben könnte mit dem Paket - ist doch noch etwas. Jetzt ist es noch ganz

Zum Abschied leuchten die Berge. Fast 4 Wochen waren wir hier im Tal. Jede Tag brachte etwas Neues. Unwillkürlich steht die Fippel vor mir, die nicht hat haben wollen daß ich ihm helfe.



9 Juli
Auf dem Marsch vom
Hauptlager nach Bar.

So nun sind wir wieder in Bar, dem Ort den wir vor 4 Wochen beert. – Der Weg war weit und schön. An der ersten Hirtensiedlung haben wir Rast gemacht und ich habe gezeichnet.

Die Zeichnung ist nicht so Typisch für den heutigen Tag. Ich hätte die gewaltige Schlucht zeichnen müssen wo winzig klein wir Menschen auf schmalem Weg entlang ziehen. –

Jetzt wird es dunkel wie schon manchmal so sehe ich auch jetzt kaum noch was ich schreibe. Post hab ich bekommen und arg hab ich mich gefreut wenn gleich es lange zurück liegt.

Der Tote am K 2. soll Pagani mein guter Freund sein. – Ich kann es nicht glauben. –



Bar 10.8.1954

Nach einer stürmischen Nacht ein herrlicher Morgen. – Den ganzen Vormittag haben wir, um dem von mir versucht in Zeichnung festzuhaltenden Dorf gefilmt. Es ist wirklich ein unerhört interessantes Nest. – Sehr viel hat ich nebenher fotografiert und hoffentlich auch etwas zusammengebracht. Gegen Mittag schlägt das Wetter immer um und es beginnt zu stürmen und zu Regnen. Es gelang mir den Dorfältesten vor die Kamera bringen und an schließend hab ich ihn auch noch gezeichnet. Vor dieser Zeichnung noch ein Aquarell und zwei Briefe, so geht Tag um Tag vorüber und an Langeweile brauche ich mich nicht beklagen.

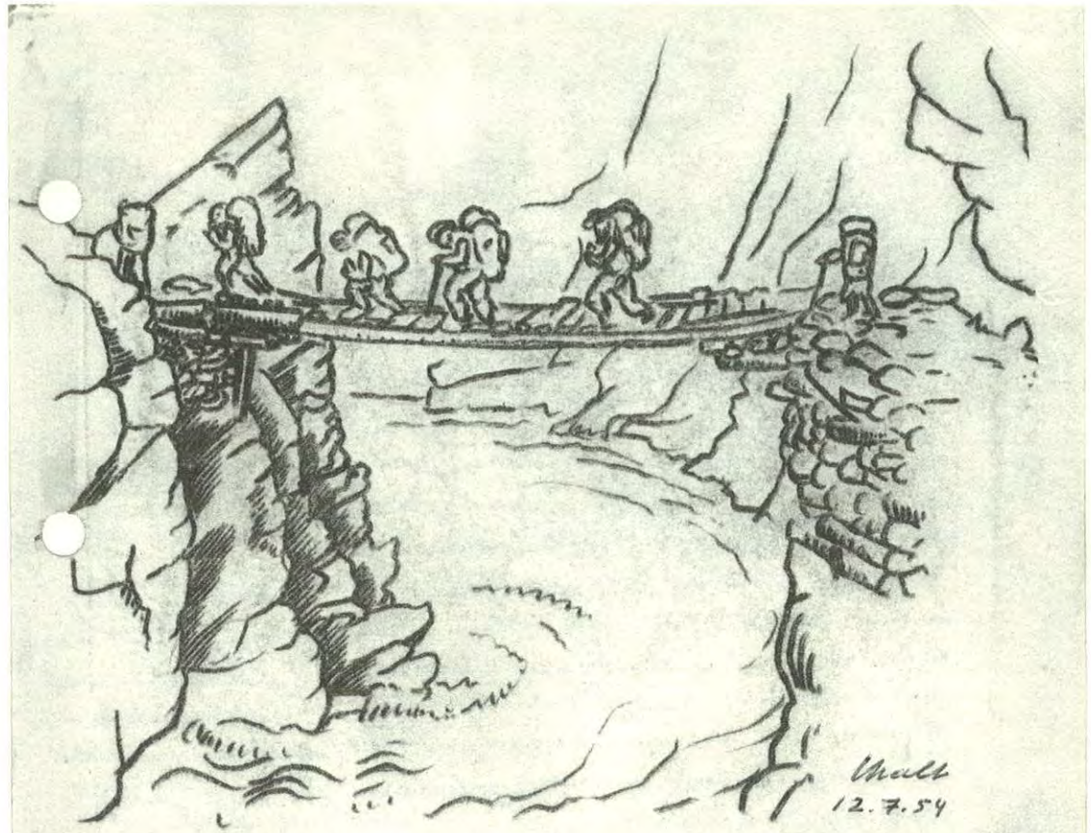


In Bar am 11.7.54

Schon lange ist die Sonne untergegangen und vom Mond abgelöst.

Ein arbeitsreicher Tag liegt hinter uns, voller Freude am Schaffen. – Und die Belohnung: „Noch spät am Abend kam zu uns der Postläufer und brachte viele liebe Briefe von Deutschland. – Alle meine Zeilen scheinen angekommen zu sein, so ist die Mühe nicht umsonst. – Weiter also im Text. –

Am Morgen haben Eugen und „ich" gefilmt, nette Szenen: einen kleinen Burschen, wie er mit dem Bogen einen Vogel schießt und später einen älteren Jäger mit einer Flinte um die ihn jedes Museum beneiden muß. Natürlich schien überall die Sonne nur dort wo wir filmen wollten nicht. – Als dann der Alltägliche Mittagsregen kam hab ich mich ans Zeichnen gemacht, und den oben abgebildeten Alten groß auf Papier gelegt. Als ich ihn fertig hatte betrachtete er sinnend wie oben sein Abbild. – Anschließend hab ich auch noch unseren kleinen Schauspieler gezeichnet. Wieder ein Tag zu Ende. –



Chalt
12.7.54

Wieder hat sich in meinem Leben ein kleiner Kreis geschlossen, das Baltartal liegt hinter mir. – Vor dem Bungalow haben wir Jerd und Andol getroffen, Zelte stehen uns schon aufgeschlagen zur Verfügung. Der Mond ist schon fast wieder voll und sein fahles Licht liegt über der eigenartigen Landschaft. –

Heute Morgen haben wir unseren Zeltplatz in Bar verlassen. Es gab den uns schon zur Gewohnheit gewordenen Palaver mit den einheimischen Trägern. Trotzdem, daß wir dauernd Arzt spielen wollen sie immer und immer mehr von uns. Dann geht's wieder los mit unserer 15 Mann starken Kolonne. Es kostet schon Nerven, wenn man auch noch manche Stelle filmen will, denn entweder ist die Kamera gerade nicht zur Stelle oder die einzige Wolke steht vor der Sonne. Kaum sind die Kulis über der Brücke ist die Sonne wieder da. – So geht's. – Im ganzen wieder ein schöner Tag. – Viele frische Aprikosen und im Hintergrund gewaltig der Rakaposhi. –



Ein Tag nach dem Andern geht vor- | Chalt 13.7.54
über. - Welch ein Gegensatz gewinnen Ein und
nun Goldgelbe Kornfelder. -

Hier in Chalt ist die Ernte in vollem Gang
und Eugen konnte den Nachmittag mit dem
Teleobjektiv erstaunliche Mädchen fassen was
sonst kaum möglich ist. - Zum Zeichnen freilich
ist es noch zu wenig. Aber was man als
Künstler falsch macht ist heut zu Tage ganz
besonders künstlerisch. -

Leider hab ich den ganzen Vormittag mit
Karten schreiben an Industrie verödelt, doch
am Nachmittag dann doch noch manches
nachholen können. - 2 große Porträts ist für
meine Verhältnisse viel, leider nicht so gut wie
ich es mir vorstelle eines Tages machen zu
müssen.

In der gewinnenzeit hat es bereits wieder ein
Programm Änderung gegeben. Die Basta - ist
wurde auf jeden zu gunsten eines unbekannten
Bergriesen im Batura kaum den die Einheimischen
Passes gesichtet haben. Übermorgen reisen wir mit
dem Rest des Gepäcks nach - Filmen ist Trumpf
und Aprikosen sind unsere dauernde Nahrung
Es ist wieder so dunkel daß ich gerade noch
die letzte Zeile sehe.



Chalt den
14.7.54

Wenn man
so mein Selbst-
portrait besieht
(Die Zeichnung soll ich
sein) könnte man
glauben es geht mir
wirklich. — Dem ist nicht
so. Aber es ist immer so
eine Sache; „Wenn man
sich im Spiegel besieht
überkommt einem zu-
nächst nervös der ganzen Menschheit Jammer." Was
sich beim Künstler in den Bleistift überträgt. - Aber
ein bin wirklich was mir trotzdem, weil ich ein-
fach zu viele dieser verlockenden Aprikosen gegessen
hab. - Überall wachsen sie und überall darf
man sie nehmen. - Kombinierte Magenverdor-
ben. — Den ganzen Morgen haben wir wieder ge-
zeichnet. Einheimische Männlein und Weiblein. Die
Weiblein verschwinden sofort wenn wir auftauchen
und nun mit der 40 cm Optik (welch Triumpf der
Technik, konnten wir sie auf den Film bannen. -
Der Prinz, von mir gestern gezeichnet, führte uns in
seinem Reich herum und wir konnten primitive
Mühle und Dreschflegel filmen. Anschließend
noch Küche die Frauen.

Nun ist es wieder Abend geworden und
Ein Landsturm fegt über die Landschaft. Das
Zelt knattert und die Pappeln biegen und
bäumen sich im Wind. So kann ich heute
nur noch mich zur Erinnerung festhalten.



Hundi im Hunzatal
15. Juli 1954

Der lange Marsch ist begonnen!

Es war ein groß Teater bis wir heute Morgen die 60 Lasten alle abgewogen und auf Pferde, Esel und Kulis verteilt hatten.

So viele Bilder sind heute an mir vorübergegangen, daß ein Heer von Malern ihr Leben damit ausfüllen könnten. – Jetzt ist es wieder Nacht und langsam kommen die letzten unserer Esel daher. Im Licht meiner Taschenlampe zappelt eine Eintagsfliege. – In die Dämmerung zu meiner Rechten spielt das Stimmgewühl der Kulis übertönend ein Hunzabub. – Mich kann all der Ärger mit den Kulis die große Landschaft und das Erlebnis, nicht verringern. – Dieser Weg durch das Hunzatal ist mit das Gewaltigste, was ich ja gesehen habe. An den steilsten Wänden führt dieser Weg schwindelnd erregend über dem Fluß einige hundert Meter hoch entlang, so ausgesetzt bin ich noch nie geritten. Wenn ich mir das früher einmal gedacht hätte als ich noch ein „großer Reiter war" –

Die Kornfelder werden geerntet einfach unglaublich malerisch. – Es wäre soviel schönes über die Landschaft zu sagen.



16.7.54 Baltit.

Heute hätte ich tausende von Bildern malen mögen. Noch nie in meinem Leben hab ich soviel großartige Landschaft gesehen. Es war ein Ritt wie man sich ihn einfach nicht gewaltiger vorstellen kann. Diese durch Wasserläufe ernährten gelben Kornfelder – braune Berge und glänzende Eisgipfel. – Es war ein Ritt von einem Platz zum Anderen. Das war ergreifend! –

Die andere Seite sind die Menschen. – Wenn man das Buch über das Volk der Hunzas gelesen hat, dann kennt man sich hier nicht mehr aus. Jeden Morgen das gleiche Teater sie wollen mehr und mehr Geld, und lassen einem hängen so bald sie können. – Natürlich gibt es auch andere Menschen hier, wir freuen uns über jeden, der uns freundlich entgegen kommt. Gerade unser Lepp den wir unter den Kulis heraus gefunden haben ist ein wunderbarer Kerl. Den man sich nicht besser vorstellen kann.

Nun ist es wie im Märchen, wir sind Gäste des Mirs vom Hunzaland über uns liegt die Burg, die mich schon im Traum verfolgte (zu sehen im Buch „Heiliger Himalaya". Hoffentlich kann ich morgen noch ein kleines Bildchen zeichnen. –

Im Garten vom Mir spielen zwei kleine Schneeleoparden, die ich eben zeichne. Morgen will ich mehr sehen, mehr zeichnen, mehr schreiben. –



Korab 18.7.54

auf dem Weg nach Pasu.

Wieder sind wir auf dem Marsch. Eigentlich wollten wir heute 35 km machen, aber es gab so viel zu filmen und so kamen wir kaum über die Hälfte. Vor uns liegt die Hungarweide 15 km ohne eine menschliche Behausung. So müssen wir morgen unser doppeltes Quantum an Weg machen. –

Heute war der Weg entlang die Weide wieder ganz reizend und kaum glaublich wie dieser Weg gebaut wurde. Oft war es nur so nicht wohl beim Gedanken, die losen Steine könnten darunter gehen. – Das Wunder und dennoch leistete Wetter seit Tagen und dem entsprechend die Durst und die trockene Kehle.

Der Abschied von Mir war sehr herzlich, und wir sind auf dem Rückweg wieder herzlich eingeladen. – Der Kontrast eines Mirzes, oder seine Villa gegenüber den sonstigen Behausungen ist so ungeheuer, wie hier alles in diesem eigenartigen Land. –

Nun hoffen wir alle, daß es unserem Andorl bald wieder etwas besser geht, denn sein Zustand belastet uns sehr. Paul will noch so lange bei Andorl bleiben, bis es ihm besser geht. Paul ist uns manchmal ein Rätsel. Er meinte heute Morgen, wir hätten nun bis hier nicht genügend als Bergsteiger eingesetzt und würden uns ohne einen Hubschrauber blamieren. Die ist nicht meine und auch nicht Rolf Meinung. – Wir haben uns bisher alle eingesetzt. Immer hoffe ich, es wird bekannt



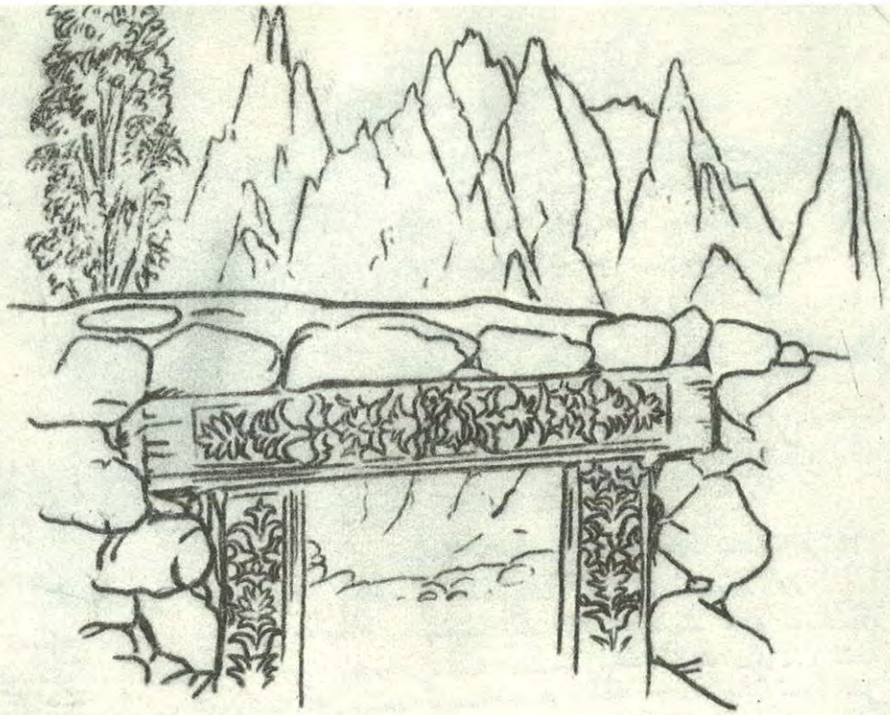
Julimt 19.7.54

Auf dem Marsch nach Pasu!

15 km Marsch liegen noch vor uns. – 20 km haben wir bereits hinter uns. Wann um 4 Uhr sind wir aufgestanden, um möglichst die größten Hitze aus- zuweichen. – Es ist wohl ein Glück so ein Marsch. Im Land der Hungarweide Berg auf Berg ab. – Landschaftlich mit das Schönste die bisherigen Expedition. 20 km haben wir kein Grün gesehen nur Steine, Sand und Wüste. – Jetzt rasten wir an einer Oase, goldgelbe Kornfelder und dreschende Bauern. – Mühsam Ochsen waten, diese Viecher möchte ich nicht sein, obwohl waten wir nicht auch den ganzen Tag im Sand?

Noch zwei Tage und wir werden wieder am Rande des Eises sein. Heute ist Schönes Wetter und wir alle hoffen es wird nun ein paar Wochen halten, dann können wir vielleicht doch noch einen Berg ersteigen. Jetzt ist große Aufregung, und ich muß Enden. –

Es war 8 Uhr geworden ehe wir Pasu erreichten. – Wieder eine Oase durch Wasserläufe künstlich hergestellt in- mitten von Vegetationslosen braunen Bergen, die hier wild zerissen, wie die Dolomiten, die Hungarweide umsäumen. – Im primitivsten Bungalow traten wir Forken Mücke und Pappen, die hier in diesem Gebiet ihre einzige Wohnstätte Obdach abgeschlossen haben und weiter ziehen. – Der Mond geht auf ich schlafe ein pressiert.



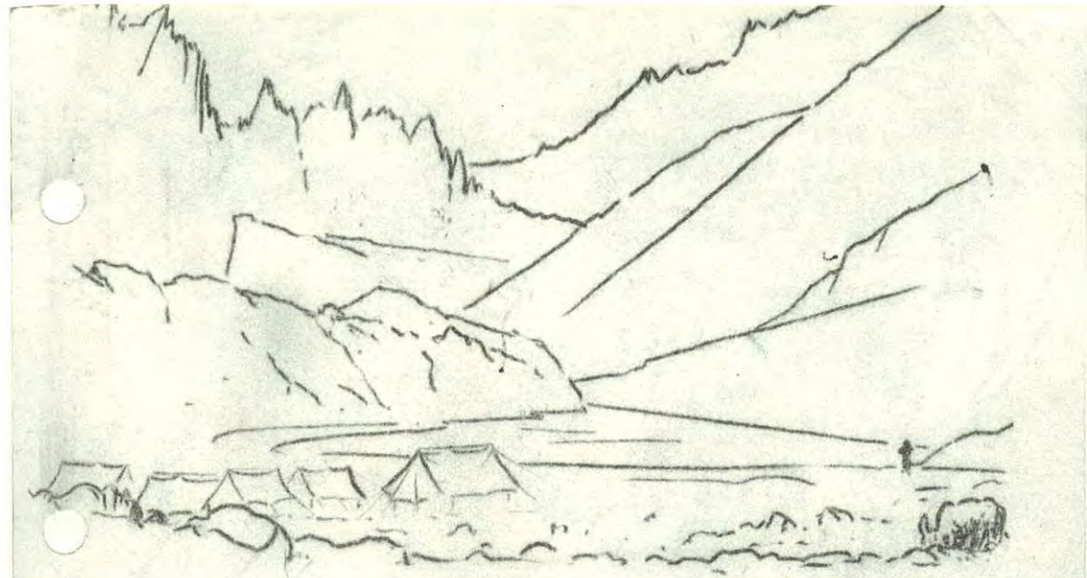
Heute wurde uns ein Ruhetag aufgezwungen. ——— Dasu 20.7.54

Die Nacht war so Mondhell, daß ich geblendet lange Zeit hinauf in den Sternhimmel schaute. – Mit dem Sonnenaufgang schrieb ich einen Brief nach Hause. – Mit Eugen hat ich dann einen schönen Platz gesucht um den Tag über unsere Schreiberei gemütlich zu tätigen. –

Der Tag entstand so, daß nämlich keine Jacks und Kulis für heute aufzutreiben waren, und so müssen wir eben bis Morgen früh warten. Aber ein solcher Tag ist auch nicht schlecht.

Nachdem die letzten beiden Tage strahlend blau waren, zogen heute wieder dunkle Wolken über unseren Talkessel, der eine große Ähnlichkeit mit den Dolomitenbergen hat.

An einem Grabhaus sah ich erstmals ein schönes Ornament. – So finde ich doch immer wieder irgend ein Bilderl zum Zeichnen. – Wenn man sich so etwas vor nimmt, jeden Tag etwas zu zeichnen, ist man doch schwer gestraft.



Am Baturagletscher 21.7.54

Ich weiß einfach nicht wo heute anfangen, weil halt einfach zu viel los war. Jetzt sitzen wir beisammen und in unserem Kreis ist jetzt der Hechler Karle und Pillenitzer. – Es gibt so viel zu erzählen. Der Karle als „Schwob" hat so pfundige Sachen zu erzählen. – Unser Zeltlager liegt an einem kleinen See. – Den ganzen Tag sind wir mit unseren Jacks unterwegs (mit unseren Jacks.) So geht's wenn man mitten in einer Unterhaltung mit den Freunden, Tagebuch schreiben will. –

Heute bin ich vom Jack im hohen Bogen geflogen. Ich bin ihm etwas zuviel aus Gefühl gegangen. (Man darf auf dem Jack auf keinen Fall versuchen dem Tier seinen Willen aufzwingen zu wollen, man bereut es bitter) Die Landschaft hat bereits Tibetischen Charakter und die Jacks könnten nicht schöner in die Landschaft passen. So prägt diese nicht nur die Menschen (siehe Hechler Karl) sondern auch die Tiere. Ich glaube es steht uns noch viel gewaltig schöne Landschaft bevor. Einen solch gewaltigen Gletscher kann man sich eigentlich gar nicht vorstellen. –

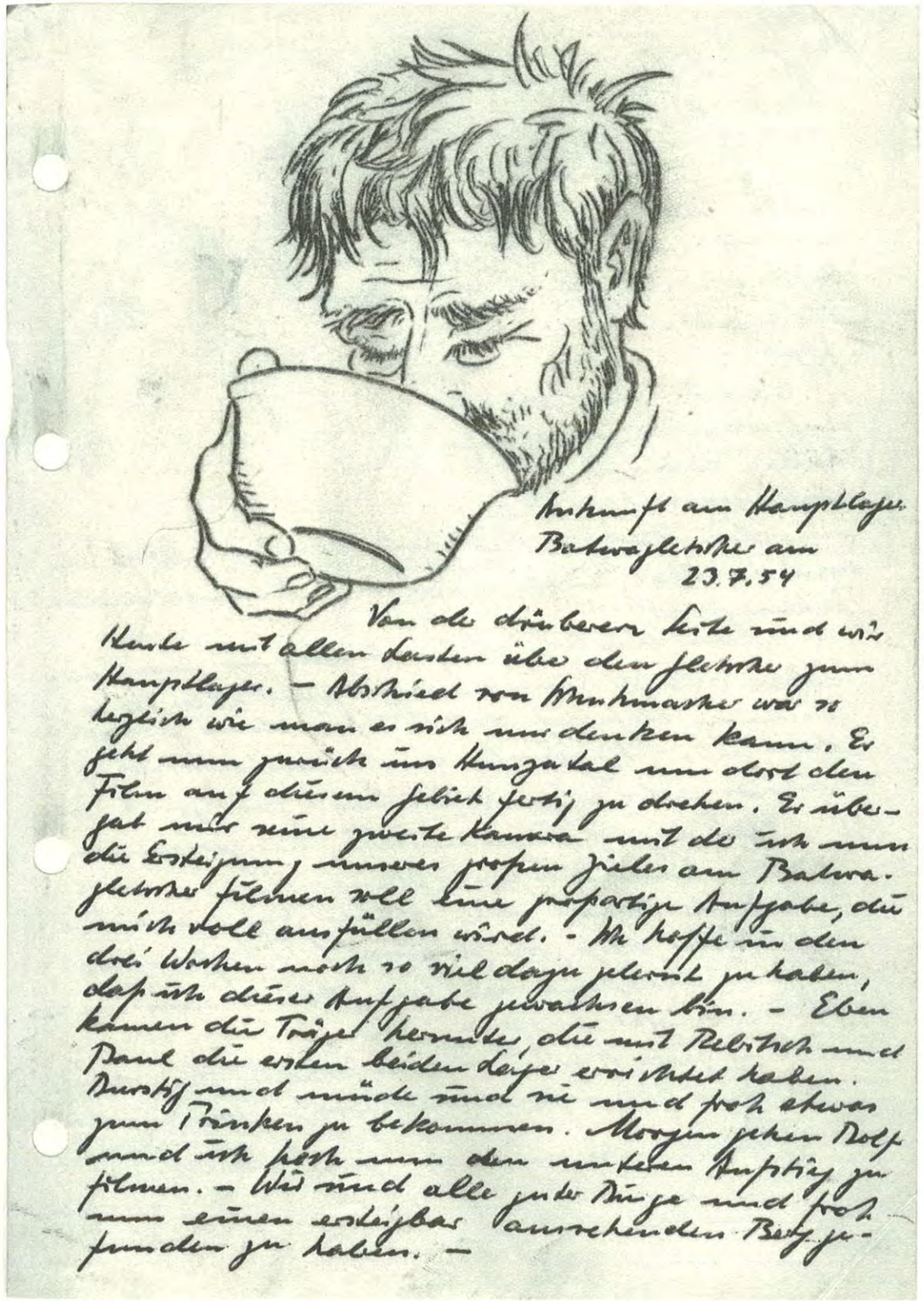


Auf dem Batwagletscher
23.7.54

Geweckt wurden wir wie jeden Morgen vom Geschrei der Kulis und dem Gewieher der Pferde. – Beim gemütlichen Frühstück hat noch keiner von uns geahnt, was der Tag bringen würde. Vom Karle Heckler und Wolfgang Pillewitzer verabschiedeten wir uns auf herzlichste und weiter ging der Weg am linken Ufer des Gletschers entlang. – Zum Mittag mußten wir den Gletscher, in einer Breite von 5 Km überqueren. – „Mit Pferden" – wir kamen in den Urwald. – Riesenmoränenberge, Schluchten, Eis mußten überwunden werden. – Pferde stürzten, Lasten vielen, Treiber fluchten und in ergebener Ruhe sahen die Augen der gestürzten Pferde uns an, Vorwurfsvoll? –

Von den Bergen haben wir noch wenig gesehen. Gewaltige Hängegletscher tauchen manchmal aus düsteren Wolken auf. – Wieder gab es ein riesenpalaver wegen der Träger, denn von hier geht es noch einmal in 4 Stunden über den Gletscher. Da es bereits später Nachmittag ist will keiner mehr der Kulis gehen, dafür aber mehr Geld haben. –

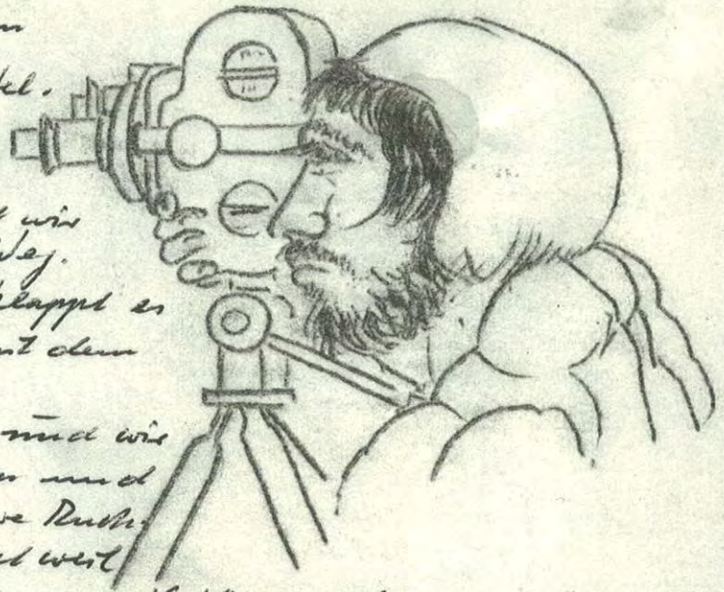
Um mich stehen jetzt die Pferde, liegen die Lasten und unsere beiden Reitzacks. Wieder neigt sich ein Tag seinem Ende entgegen. –



Ankunft am Hauptlager
Batwagletscher am
23.7.54

Von der drüberen Seite und wir Heute mit allen Lasten über den Gletscher zum Hauptlager. – Abschied von Muhmacher war so herzlich wie man es sich nur denken kann. Er geht nun zurück ins Hunzatal um dort den Film auf diesem Gebiet fertig zu drehen. Er übergab mir seine zweite Kamera mit der ich nun die Ersteigung unseres großen Zieles am Batwagletscher filmen soll eine großartige Aufgabe, die mich voll ausfüllen wird. – Ich hoffe in den drei Wochen noch so viel dazu gelernt zu haben, daß ich dieser Aufgabe gewachsen bin. – Eben kamen die Träger herunter, die mit Rebitsch und Paul die ersten beiden Lager errichtet haben. Durstig und müde und sie und froh etwas zum Trinken zu bekommen. Morgen gehen Wolf und ich hoch um den unteren Aufstieg zu filmen. – Wir sind alle guter Dinge und froh nun einen ersteigbar aussehenden Berg gefunden zu haben. –

Lager 1 zum
Baturagipfel.
24.7.54



Nun sind wir
auf dem Weg.
Hoffentlich klappt es
diesmal mit dem
Gipfel. –

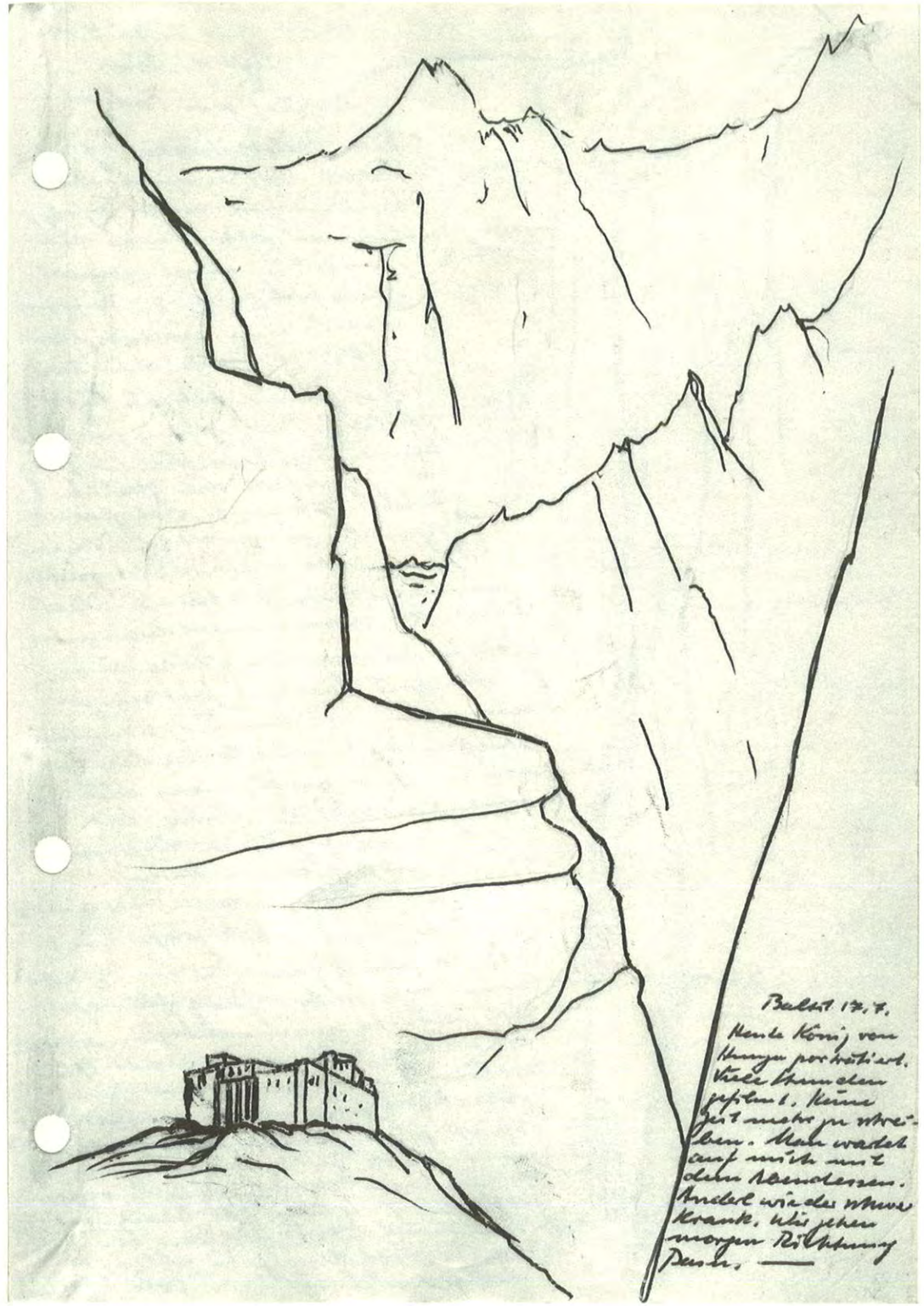
Um 6 Uhr sind wir
aufgestanden und
haben schwere Ruch-
säcke gepackt weil
nur drei Träger zur Verfügung standen. Die
anderen sind noch nicht mit Klamert nach
gekommen. –

Nun bin ich also erstmals in meinem
Leben richtiger Kameramann, mit aller Verant-
wortung, daß auf den Streifen etwas brauch-
bares ist. – Ich glaube auch heute schon
einiges gedreht zu haben mit Gültigkeit. –

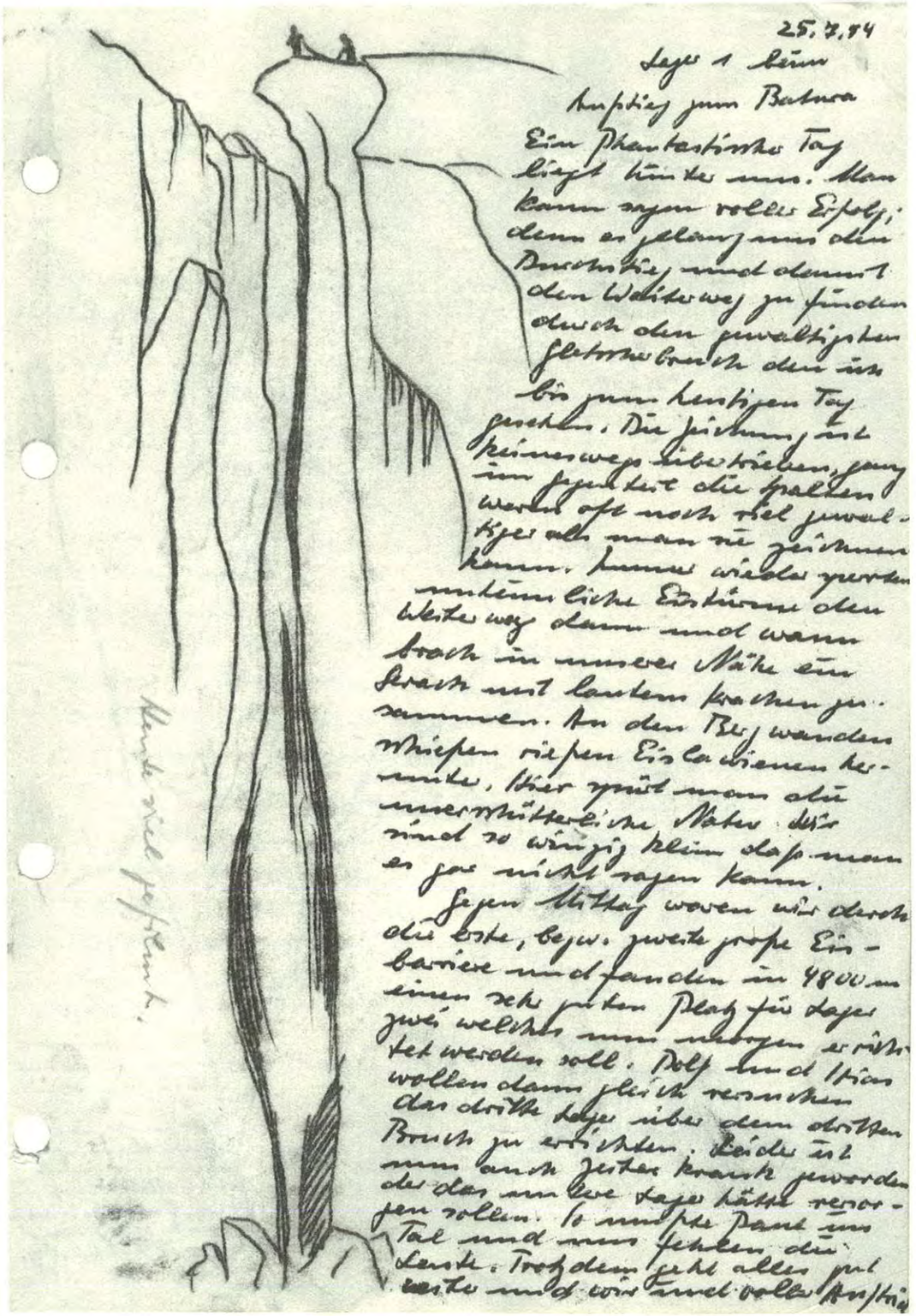
Das Lager 1 liegt mitten im zerissenen
Gletscherbruch einfach Phantastisch. – Und
wie heute Abend die letzten Gipfel im Rot
verglühten, daß war großartig. So hoffen wir,
daß es morgen einen Weg gibt der uns weiter
unserem Ziel entgegen bringt. –

Eine große Spalte soll den Weiterweg ver-
sperren. – Aber irgend wie wird es weitergehen.

Ich wünsche mir eine gute Nacht.



Baltit 17.7.
Heute König von
Hunza porträtiert.
Viele Stunden
gefilmt. Keine
Zeit mehr zu schrei-
ben. Man wartet
auf mich mit
dem Abendessen.
Anderl wieder schwer
krank. Wir gehen
morgen Richtung
Basu. —

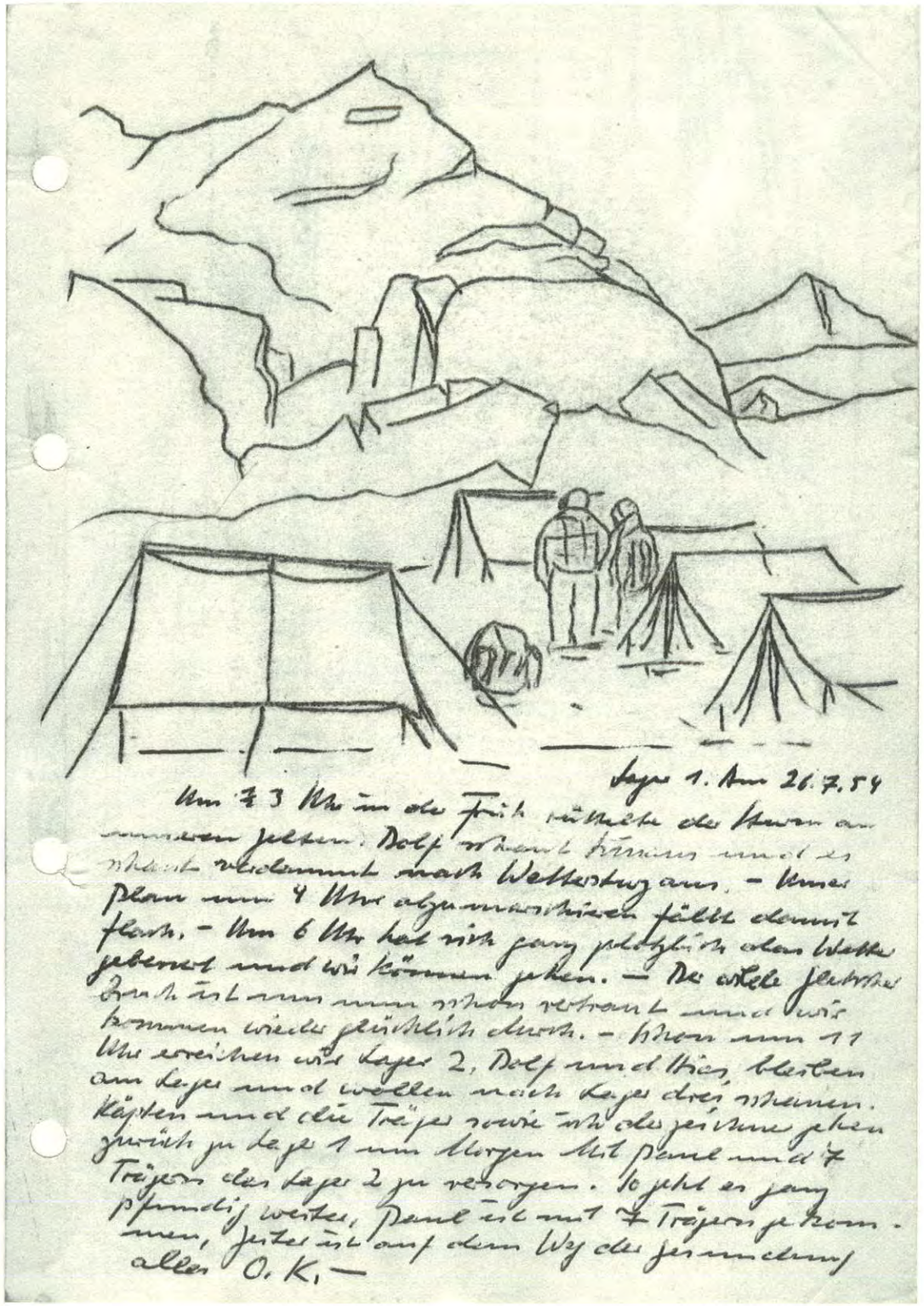


25.7.54

Lager 1 beim Aufstieg zum Batura

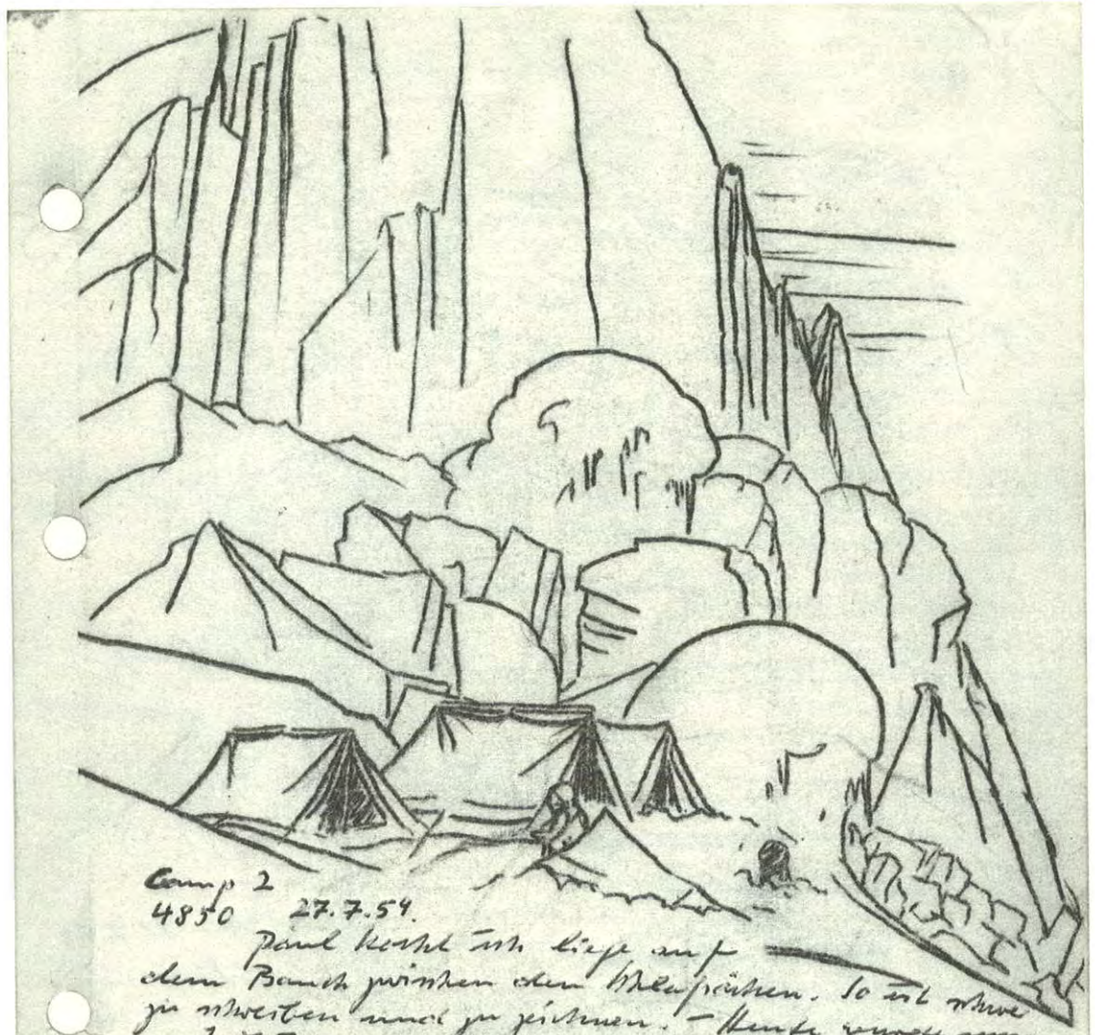
Ein Phantastischer Tag liegt hinter uns. Man kann sagen voller Erfolg; denn es gelang uns den Durchstieg und damit den Weiterweg zu finden durch den gewaltigsten Gletscherbruch den ich bis zum heutigen Tag gesehen. Die Zeichnung ist keineswegs übertrieben, ganz im Gegenteil die Spalten waren oft noch viel gewaltiger als man sie zeichnen kann. Immer wieder sperrten unheimliche Einstürme den Weiterweg dann und wann brach in unserer Nähe ein Gerach mit lautem Krachen zusammen. An den Berg wanden schießen riesen Eislawienen herunter. Hier spürt man die unerschütterliche Natur. Wir sind so winzig klein daß man es gar nicht sagen kann.

Gegen Mittag waren wir durch die erste, bezw. zweite große Eisbarriere und fanden in 4800 m einen sehr guten Platz für Lager zwei welches nun morgen errichtet werden soll. Dolf und Hias wollen dann gleich versuchen das dritte Lager über dem dritten Bruch zu errichten. Leider ist nun auch Zeiter krank geworden der das untere Lager hätte versorgen sollen. So mußte Paul ins Tal und uns fehlen die Leute. Trotzdem geht alles gut weiter und wir und voller Auftrieb



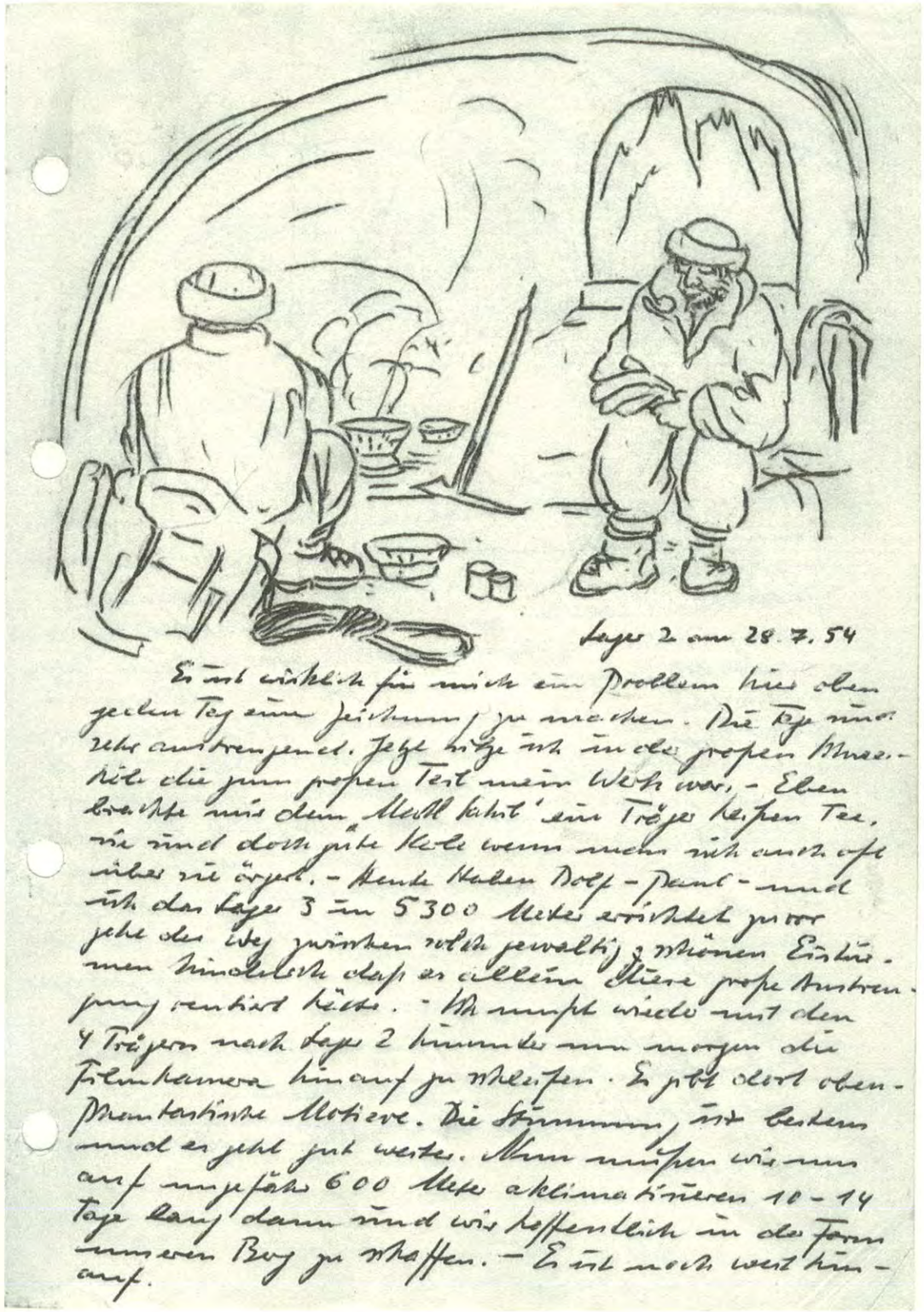
Lager 1. Am 26.7.54

Um ½3 Uhr in der Früh rüttelte der Sturm an unseren Zelten. Dolf schaut hinaus und es schaut verdammt nach Wettersturz aus. – Unser Plan um 4 Uhr abzumarschieren fällt damit flach. – Um 6 Uhr hat sich ganz plötzlich das Wetter gebessert und wir können gehen. – Der wilde Gletscherbruch ist uns nun schon vertraut und wir kommen wieder glücklich durch. – Schon um 11 Uhr erreichen wir Lager 2, Dolf und Hias bleiben am Lager und wollen nach Lager drei schauen. Käpten und die Träger sowie ich der Zeichner gehen zurück zu Lager 1 um Morgen mit Paul und 7 Trägern das Lager 2 zu versorgen. So geht es ganz pfundig weiter, Paul ist mit 7 Trägern gekommen, Zeiter ist auf dem Weg der Gesundung alles O. K. –



Camp 2
4850 27.7.54.

Paul kocht ich liege auf dem Bauch zwischen den Schlafsäcken. So ist schwer zu schreiben und zu zeichnen. – Heute wurde nun mit 7 Trägern das Lager 2 wunderbar eingerichtet. In einen großen Firn block eine große Schneehöhle gegraben. Nun ist diese Station fertig. Wir haben sehr viel durch den gigantischen Eisbruch getragen und der Tag war anstrengend. Ich habe die gesamte Filmausrüstung mit auf dem Buckel gescheeggt fast den ganzen Tag schneite, jetzt gegen Abend schauen nochmal die Berge raus. Dolf und Hias haben einen wunderbaren Weg zu Lager 3 gefunden, welches morgen bezogen werden soll. Der Weg soll nun offen sein zu unserem Gipfel der nun nicht mehr schwer doch sehr hoch ist.



Lager 2 am 28.7.54

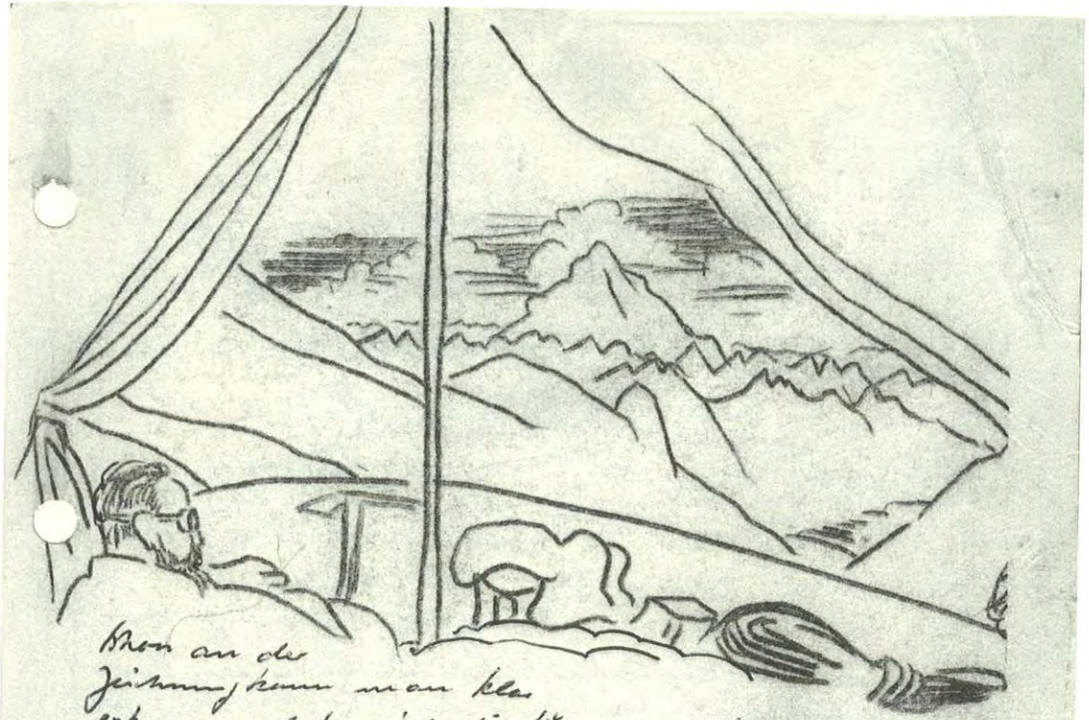
Es ist wirklich für mich ein Problem hier oben jeden Tag eine Zeichnung zu machen. Die Tage sind sehr anstrengend. Jetzt sitze ich in der großen Schneehöhle die zum großen Teil mein Werk war. – Eben brachte mir dem „Matt Sahib" ein Träger heißen Tee, sie sind doch gute Kerle wenn man sich auch oft über sie ärgert. – Heute haben Dolf – Paul – und ich das Lager 3 in 5300 Meter errichtet zuvor geht der Weg zwischen solch gewaltig schönen Eistürmen hindurch daß es allein diese große Anstrengung rentiert hätte. – Ich mußt wieder mit den 4 Trägern nach Lager 2 hinunter um morgen die Filmkamera hinauf zu schleifen. Es gibt dort oben phantastische Motive. Die Stimmung ist bestens und es geht gut weiter. Nun müssen wir uns auf ungefähr 600 Meter aklimatisieren 10 – 14 Tage lang dann sind wir hoffentlich in der Form unseren Berg zu schaffen. – Es ist noch weit hinauf.



Lager 3. 29.7.54
5300 Meter

Wieder um einige hundert Meter höher, wieder rüttelt der Sturm am Zelt, und wieder glühten langsam die Gipfel aus. – Der Schlafsack und das Zelt sind lange schon Heimat geworden. Neben mir liegt unser Käpten vom Hunzavolk der langsam unser richtiger Bergkamerad geworden ist. – Im Zelt neben an sprechen noch unsere zwei Träger die morgen das Lager 4 mit einrichten sollen. – Und noch ein Zelt weiter schlafen Paul, Hias und Dolf. So ist unser Lager 3 heute stark besetzt. Dolf und Paul waren zur Erkundung heute bereits an die 6000 Meter hoch. Dolf ist bestens beisammen. Ich hab meine gesammte Filmausrüstung herauf getragen und gleichzeitig zwischen dem wilden Bruch gefilmt. Hoffentlich sind die Aufnahmen etwas geworden.

Es ist dunkel ich sehe nichts mehr,



Lager 4. 6000 M.
30.7.54

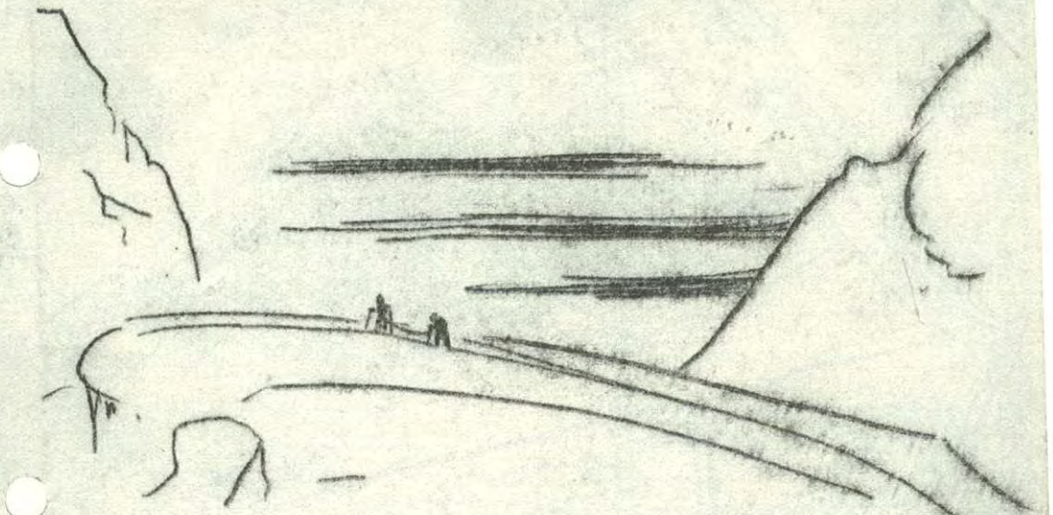
Schon an der Zeichnung kann man klar erkennen, daß mich die Höhe bereits schlaucht. Aber warum darf kein Unterschied sein. –

Ich habe Kopfweh und das Licht hier oben (den ganzen Tag kein Wölkchen am Himmel) war so stark daß mir trotz Sonnenbrille die Augen weh tun. Wir sind eben 1200 Meter höher als der Montblanc. Nun kommt es darauf an wie sich mein Körper an die Höhe gewöhnt. –

Landschaftlich ist es hier oben gigantisch. Der Blick geht über Bergkämme bis nach Tibet.

Schon um 3 Uhr sind wir heute Nacht aufgestanden um den Harsch ausnutzen zu können. Die ganze Nacht war so ein starker Wind gegangen daß man kaum schlafen konnte. Der Entschluß aus dem warmen Schlafsack zu kriechen ist immer hart. Wenn man dann den knirschenden Firn unter den Stiefeln spürt und die Sonne herrlich aufgeht dann ist das schwere vergessen.

Mit Hias liege ich nun im Zelt und wir wollen durch den letzten Eisbruch einen Weg finden und den Platz für Lager 5



31.7.
Vom Lager 4 zurück zu Lager 3

Ganz allein lagen Hias und ich oben im Lager 4 und hörten der Stimmen des Windes. Die Höhe macht uns beiden zu schaffen. Ohne richtige Akklimatisation, da gibt es Kopfweh und Atembeschwerden. Kurz vor drei beginnen wir mit dem Aufstehen, denn unsere Aufgabe ist es den Weiterweg zu erkunden. Jede Bewegung ist mit einem Willensaufgebot verbunden. Man kann sich das gar nicht richtig vorstellen. –

Es ist noch Nacht da beginnt unser Weg über lange Hänge. Schritt um Schritt. Ganz langsam kommt dann auch die Sonne über den Horizont und die Berge erstrahlen so herrlich wie am ersten Tag. – Jegliche Anstrengung ist hier ein Erlebnis welches überstanden werden muß. –

Ich hatte in der Höhe von 6300 Meter so kalte Füße und Hände, auch Hias litt darunter, weil wir es nicht für so kalt gehalten hatten und uns im Ganzen zu dünn angezogen. – So wurde noch mit dem Fernglas der Weiterweg gesucht und zurück zum Lager. Dolf und Paul kamen bereits früh mit 5 Trägern. Das Lager soll noch groß zum Akklimatisieren ausgebaut werden. – Morgen soll das Lager 5 errichtet werden. Nun bin ich zurück zu Lager 3 um mich zu erholen. 1 Tag Rast.



Lager 3 (5300)
1. August 1954

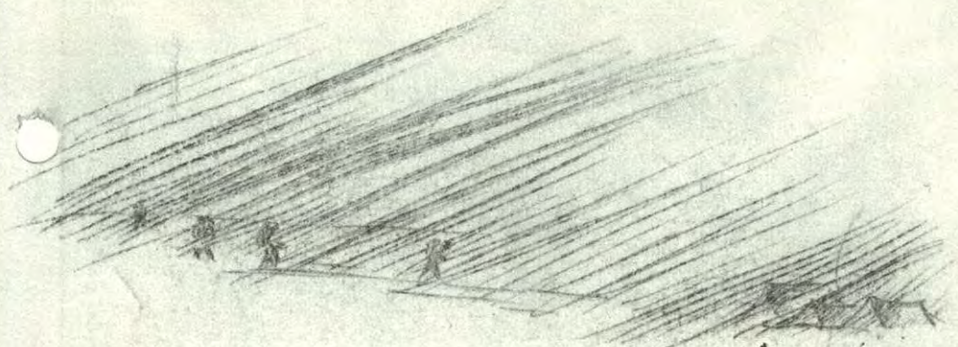
Heute ist für mich Rasttag und weil man am Rasttag ausruhen soll so habe ich wenig Lust aus dem Schlafsack zu kriechen. – Das erste Mal war ich gezwungen, als Daud unser Teilnehmer von Lahor aus dem Gletscherbruch unter unserem Lager herauf rief er käme nicht mehr weiter, alle großen Eistürme waren wie durch ein Erdbeben zusammengebrochen. – Bei meinem Versuch einen Weg für ihn zu finden brach unter mir ein Eisblock und es war wirklich gut daß mich Sepp mein Träger am Seil hielt. – Die Passage wird von Tag zu Tag schwerer und es ist ein Glück, daß wir nun fast alles Material beim Lager 3 oder 4 haben, die Ausgangslager für einen Gipfelangriff. Heute haben Dolf und Paul das Lager 5 errichtet. So geht es von Tag zu Tag weiter und wenn uns das Glück nicht verläßt dann erreichen wir einen dieser hohen Gipfel. –

Daud (oben abgebildet) und unser Käpten sitzen in meinem Zelt und besprechen die Lage und was sie nach dem Sieg (erst Fell verteilen wenn Bär erlegt) Nun müssen wir wieder die Lasten für Morgen zusammenrichten denn es soll früh los gehen. –



2. August 1954
Lager 4 (6100)

Der erste Blick aus dem Zelt in Lager 3 am Rande des großen Eisbruches war nicht sehr Begeisterung erregend. Ich hatte eine gute Nacht doch dieser Morgen mit Schneegestöber gefiel mir gar nicht. – Und dann, wie ein gewaltiges Erdbeben brach dicht an unserem Lager dort wo der Weg von Lager 2 kommt eine riesige Eisbarriere. Vor unserem Zelt sprangen Gletscherspalten auf und man hatte das Gefühl jeden Moment bricht unter uns alles zusammen. Vom Aufstiegsweg war nichts mehr zu sehen, vielleicht sind wir vom Nachschub abgeschnitten. Sofort werden alle Zelte abgebaut (im Schneetreiben eine ganz besondere Freude) und mit 6 Mann Lasten nach Lager 4 gebracht. Immer fällt der Schnee. Alle sind nun krank die die Lasten auf 6000 M. getragen haben. Rolf und Paul sind mit 2 Trägern noch ein Lager höher. Hias ist ins Lager 3 abgestiegen um zu sehen wie es mit dem Nachschub geht.



Lager 4 (6100)
3. August 1954

Ununterbrochen schneit es weiter, manchmal rüttelt der Sturm an den dünnen Zelten. Käpten hat die ganze Nacht nicht geschlafen und ich mußte ihm Herz- und Kopfwehmittel geben. Ich selbst fühle mich gut habe aber in der Nacht auch wenig geschlafen und den Magen gespürt. – Was werden die oben im Lager 5 machen. – Da höre ich plötzlich Stimmen und Rolf schaut wie ein Schneemann ins Zelt. Paul kommt ziemlich erschöpft nach und ihre beiden Träger sind fertig. – Die dünne Luft hat sie in Verbindung mit dem schlechten Wetter oben in die Flucht geschlagen. Rolf ist noch in bester Verfassung und optimistisch, daß nach dem jetzigen schlechten Wetter (es hat bereits oben an einem Meter Neuschnee) ein Gipfel geht. – Wir werden sehen. Hoffentlich ist uns nicht der Nachschub abgeschnitten, denn die 8 Mann im Lager (Träger und Sahibs müssen essen und kochen. – Die Hänge unter dem Lager sind Lawinengefährlich geworden und ob der Eisbruch überhaupt noch begehbar ist. – Die nächsten Tage werden es zeigen. Irgend wann wird ja wohl auch wieder die Sonne durchkommen.

Neben mir schläft Paul und Rolf schaut vor sich hin, Käpten ist krank. –

Gott sei dank fühle ich mich gut.



Lager 4. 4.8.1954

In der Nacht heulte der Sturm um das Lager, Es knatterte und brauste – Das Zelt hielt dem Bruch nicht Stand, Schneestaub hüllte uns im Innern ein. Fast ein jeder von uns 4 Bewohnern litt an Atemnot ich habe Kopfweh. – Dolf nützt eine kleine Sturmstille aus, und richtet das Zelt wieder auf. Der Sturm rüttelt weiter an der Verspannung und wir und jede Sekunde gewärtig daß alles reißt. Käpten und sämtliche Träger sind am Morgen krank und müssen trotz Nebel und Schneetreiben ins nächste Lager hinunter absteigen. –

Da plötzlich ruft Dolf, die Wolken waren in wildem Gewoge auseinandergerissen und über uns leuchten die Gipfel. Den ganzen weiteren Tag ist dieses großartige Spiel der Wolken um und über uns. –

Nun sind wir drei vom Berggeist allein herroben auf Lager 4 vielleicht ist der Nachschub nicht mehr durch den Bruch möglich. Das Wetter scheint wieder ein klein bischen besser zu werden. So wollen wir heute Nacht um 3 Uhr aufstehen und hinausschauen ob der Wettergott uns wohl will. Wenn ja, versuchen wir unseren ersten 7000 der.

Für mich wäre es die Erfüllung meines großen Kindheitstraums einen Gipfel zu ersteigen aus Eis wo noch kein Mensch zuvor seinen Fuß hatte



5.8.54

Leider brachte ich nicht mehr die Energie auf am Abend dieses für mich vielleicht größten Tages die Eintragung ins Buch zu bewerkstelligen. So liegen schon wieder Tage dazwischen und ich schreibe aus der Erinnerung. –

Am Vorabend waren bereits unsere Rucksäcke gepackt – Wir wollen den großen Berg rechts von unserem Lager 4 zu ersteigen versuchen – (7200 m) Also fast 1200 m in dieser Höhe

Um 3 Uhr stehen Dolf und ich auf, langsam, langsam werden die Schuhe angezogen, Ein Blick hinaus, Einige Sterne blinken. – Die kleinen Kurzski stehen bereit. Wir müssen fast 5 Km über ein langes Platon. – Jeder Schritt bricht im nur dünn verkrusteten Schnee ein. Dolf und ich haben schlecht geschlafen. Aber heute wollen wir es schaffen. Immer mehr übergieht sich der Himmel. Nun bäumt sich vor uns die steile Eiswand auf 800 m noch zum Gipfel. – Randkluft – Es beginnt zu schneien. – Wir kommen zum Grat. – Schritt um Schritt immer höher – Oft sinken wir im Neuschnee immer bis zum Bauch ein.

Als kleiner Bub hat ich zum Papa gesagt: Hoffentlich gibt es wenn ich groß bin noch einen Gipfel, auf dem noch niemand war. Um 11 Uhr erfüllte sich mein großer Wunsch. –

Im Kontrast offenbart sich das Leben. – So freuten wir uns vom Gipfel mit ungeheurer Gewalt wieder ins Tal. – Schritt um Schritt zurück ins Leben. –

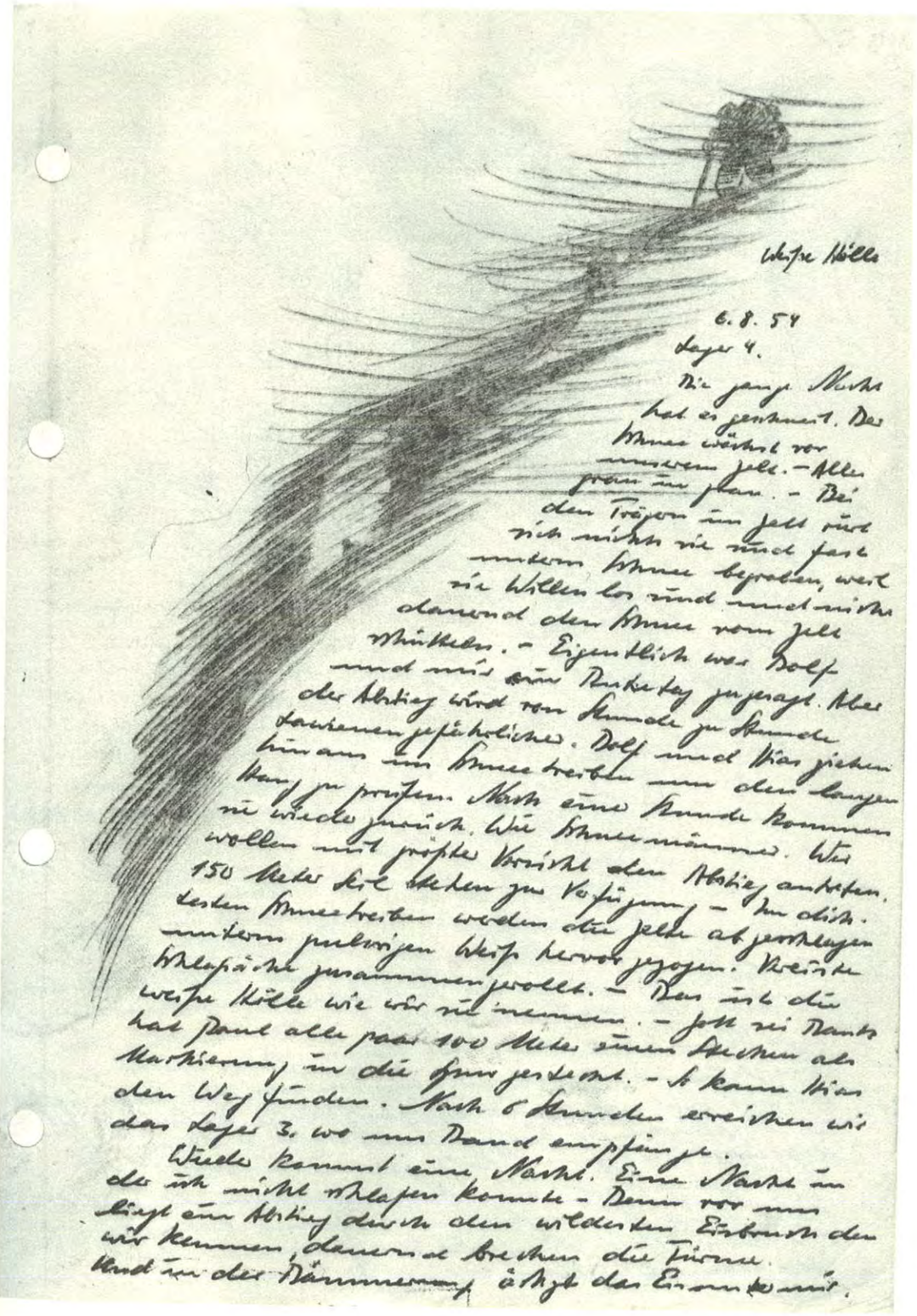
Mein propes Tag.
Wir haben den Gipfel erstiegen. .

Nicht kann niemand erreichen, als einer Jugend werde zum Leichen. — hat Richerle mein Bruder geschrieben. —

Unser Karle Herkles ist Tot. — Im Hungaplan ist sein Grab. - In den Fluten ertrunken.

Wir waren zurückgekommen vom Gipfel, Rolf und ich. Zuerst waren die Felle der Leger winzig klein, immer größe und zwei Menschen kommen uns entgegen. - Sie werden größe - das Leben ist wieder Wirklichkeit. - Sie bringen zu trinken. Freuen sich wie wir, daß unser Gipfel erreicht ist. Die Expedition hat den Gipfel erzwungen. - Nun waren all die vielen Stunden in den furchtbaren Gletscherbrüchen nicht umsonst alle Entbehrungen haben den Sinn erhalten. - Es ging nicht mehr höher. - Wir stehen vor den Zelten, da kommt Paul mit einer Tröpfe Kakao uns keine 2 Minuten nach uns. - Er trank nicht so ehrlich daß wir es verstehen, daß der Gipfel erreicht. - Und da kommt über uns die wunderbare Nachricht. - Unser Karle ist tot, Paul bringt die Botschaft. — Es ist für uns nicht zu fassen. Der Mensch kommt und geht. Unser Karle wird immer wenn wir auf einem Gipfel sind, bei uns sein. - Unser liebes Kind!!

Ein Grauen faßt ab den Hungaplan Kann man sich nicht vorstellen. — Er hat es überstanden. — Die Seinen werden ihn immer vermissen müssen. —



Weiße Wölle

6.8.54
Lager 4.

Die ganze Nacht hat es gestürmt. Der Sturm wütet vor unserem Zelt. - Alles grau in grau. - Bei den Trägern im Zelt wird nicht mehr wie sind fest unterm Sturm begraben, weil sie Wölfen los sind und mit ihren Schaufeln den Sturm vom Zelt schaufeln. - Eigentlich war Rolf und mir ein Ruhetag zugesagt. Aber der Abstieg wird von Stunde zu Stunde lawinengefährlicher. Rolf und Kias ziehen hinaus im Sturm treiben um den langen Weg zu prüfen. Nach einer Stunde kommen sie wieder zurück. Wir schneemänner. Wir wollen mit größter Vorsicht den Abstieg antreten. 150 Meter Seil stehen zu Verfügung. - In absteigenden Sturmesstreben werden die Zelte abgeschlagen unterm pulvrigen Weiß hervorgezogen. Keiner Schlafsäcke zusammenrollt. - Nun ist die weiße Hölle wie wir sie nennen. - Gott sei Dank hat Paul alle paar 100 Meter einen Steinen als Markierung in die Firn gesteckt. - So kann Kias den Weg finden. Nach 6 Stunden erreichen wir das Lager 3. wo uns Brand empfängt.

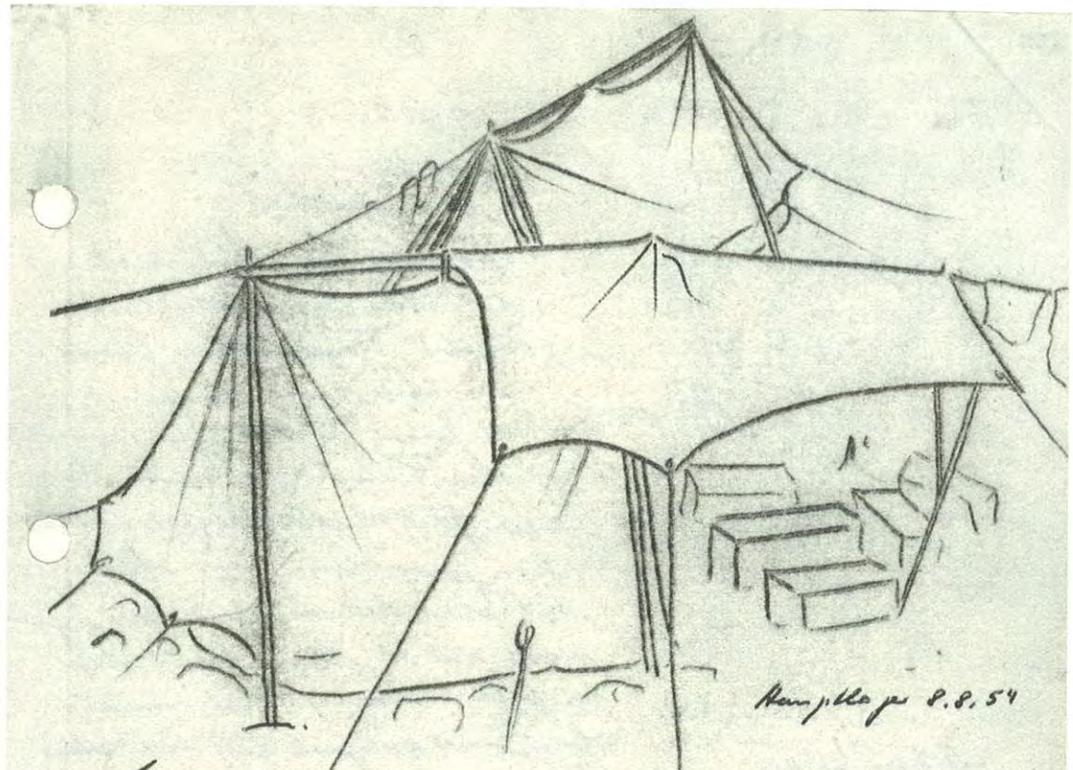
Wieder kommt eine Nacht. Eine Nacht in der ich nicht schlafen konnte - Denn vor uns liegt ein Abstieg durch den wildesten Eisbruch den wir kennen, dauernd brechen die Firne. Und in der Dämmerung ächzt der Eisbruch.



Noch einmal
Weiße Hölle
7.8.54

Abstieg zum Hauptlager vom Lager 3. – Am Morgen dieses Tages, der für mich eigentlich um 12 Uhr Nachts beginnt schneit es wieder. – Die Nerven sind aufs letzte gespannt denn wir müssen hunderte hindurch, durch den fürchterlichen Eisbruch. Mit schwersten Rucksäcken den wir wollen so wenig Material wie möglich verlieren. Oben das Lager 5 in 6500 Meter ist sowieso schon nicht mehr erreichbar und verloren. Wir müssen die Träger 6 Stück an der Zahl über eine einsturzbereite Eisbarriere hinunter lassen. Sie hängen mit schweren Lasten oft kopfüber am Abgrund Dolf zieht sie herüber.

Der ganze Tag war eine Spannung, jeden Moment kann einer dieser schweigenden Eistürme brechen. – Am Abend sind wir wieder im Grünen. – Und das Leben steht neu vor mir.



Hauptlager 8.8.54

Nun sind wir wieder unter den Lebenden, mitten im Dasein. Um uns blühen die kleinen Blumen am Rande des Eises. – Briefe sind da von zu Hause. – Das Leben umfängt uns. – Manchmal unterbricht das Knattern einer Lawiene noch einmal jäh die neue Stimmung, und erinnert an die vergangenen schweren Tage oben im ewigen Weiß. –

Die großen Zelte strahlen behaglichkeit aus, die eigenen Daunenschlafsäcke müssen nun nicht mehr mit Trägern geteilt werden, Wasser ist da ohne, daß es aus dem Schnee getaut werden muß und immer wieder das schöne Grün. – Aber das Leben geht weiter, man hält leider alles so schnell wieder für selbstverständlich.

Bis tief in die Nacht sind wir noch am Lagerfeuer gesessen haben über die Zukunft und die jüngste Vergangenheit gesprochen. – Und endlich wieder gut geschlafen.



9.8.54

Hauptlager auf dem Baturagletscher.

Langsam normalisiert sich das Expeditionsleben wieder. Trägergeschrei, Feuer um die Kulis hocken.

Das Grün, zum Anfang unsere größte Freude ist auch bereits fast wieder selbstverständlich geworden. – Der Moment ist das Leben, nur die Gegenwart gilt. – Man freut sich auf das Neue. – Ist man oben im ewigen Eis, in der Weißen Hölle, wünscht man sich nur wieder eine „kleine grüne Insel, ein paar ruhige Stunden. –

Jetzt möchte man schon wieder Aprikosen und Bäume. –

Es ist schon dämmrig jetzt und am Lagerfeuer sitzen die Freunde und sprechen von unserem Gipfel. Ein großer Fels, ein Kreuz mit der Inschrift von Karl Wechler hängt zur Erinnerung an ihn im flackernden Licht des Feuers.

Heute wurde gepackt, morgen soll es weiter gehen



10. August

Auf dem Weg zurück nach Pasu.

Unter Jacks, Kulis und Trägern.

Geweckt wurden wir vom Geschrei der Träger, die uns am Hauptlager abholen um die Lasten über den Gletscher zu bücheln. – Paul hat die besten Nerven grunzt und schläft weiter. Dolf hat bereits eine Reihe Lasten gepackt. Mich hat die Ruhe gepackt und ich lasse alles an mich heran kommen. Schon die ganzen Tage will ich eine Lawiene filmen, die Kamera ist immer geladen und bereit! Als ich mich für ein gewisses Geschäft an einen wundervollen Platz begeben mitten zwischen Blumen und mit dem Vorsatz mich nicht aus der Ruhe bringen zu lassen, da kommt die Lawine auf die ich schon so lange warte. – Ruhe aus, einige Sätze die Kamera schnurrt. –

Nun ist es Abend geworden, den ganzen Tag sind wir marschiert und haben eine herrliche Rast an einem Gletschersee genossen, mit Schwimmen und herrlichem Blick zurück zu unseren Bergen.

Unser Zelt ist aufgestellt, zwischen Rosen am Rande des Gletschers, das Lagerfeuer brennt und die Kulis backen Tschapatti. –



Pasu den
11.8.54

Nun sitze ich wieder unter den Apfelbäumen in Pasu und habe die Bücher vor mir liegen. Rolf und Horland die am wilden und seltsamen Expeditionsunternehmen sitzt bei mir. Seit unserer letzten Zeit aber in den Hauptlagern, ich wollte Wochen, Hochlagern und unserem Weg zum Apfel ist die Freundschaft nur immer tiefer geworden. Er ist in seinem Vollbart einfach nicht mehr wieder zu kennen. - Der Marsch heute war lang und heiß. - Aber wie ist mir der Weg so weit gewesen. Unsere Jaks und Pferde kolonne mit den wild und seltsamen Kulis, so stellt man sich eine Expedition vor. Über den wilden Gletscher mit seinen Moränen bergen und Eiswüsteneien zogen die Jaks wie die Pferde dahin. Ein Wahnsinn von Urgewalt. So ziehen wir unsere Straße weiter, die wiederum eine Wüste gezogen und zum Ausgangspunkt zurückgekehrt ist.

Heute haben wir auch viele Post bekommen, darunter auch die Nachricht, daß nun auch der K 2. erstiegen ist, - dann kann, wie Hans sagt, nun bald jetzt die Welt zu Ende. Aber immerhin wir sind dabei und meine Kinderstimme sind schon so viele in Eisfüllern gegangen.

Morgen früh weiden auf verschneiten Moränenfeldern Schafherden wie Kolonnisten bergen die Felstürme um das Tal. Von fern rauscht der Kunyapfluß sein ewiges Lied vom Werden und Vergehen



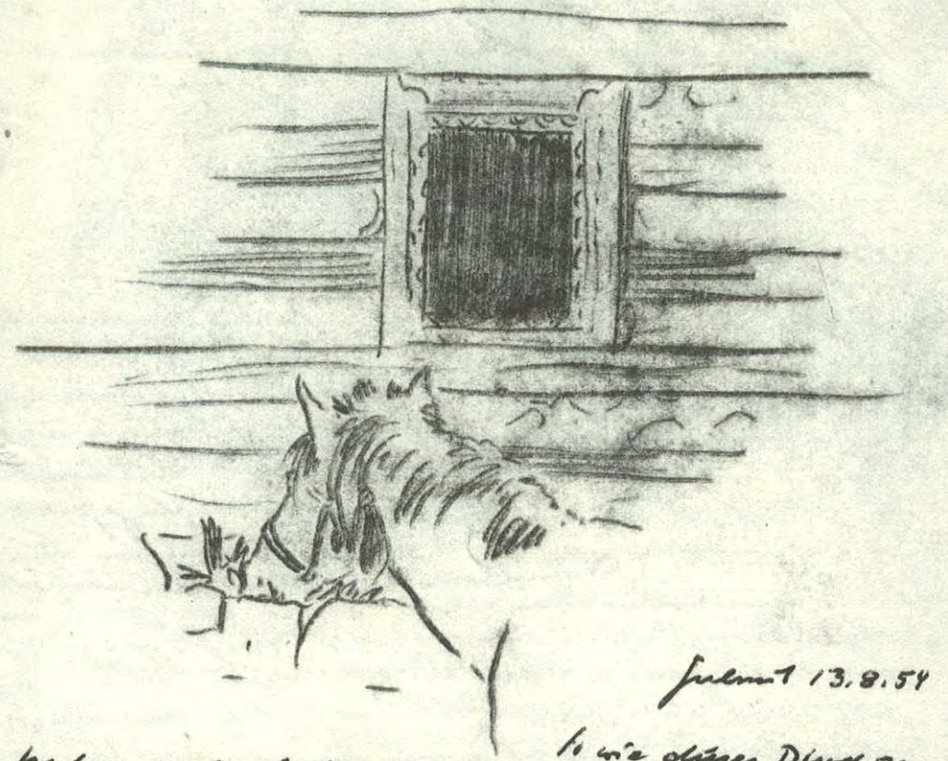
Jurkut
12.8.54
von Pasu nach Jurkut

Der Tag stand unter dem Zeichen von Wiederholen Kulis und Pferdewechseln. Es ist schon unglaublich mit welchem Eifer um jede Rupie gefeilscht wird mit unglaublichem Stimmenaufwand. Hänsel hier mit diesen Kerlen verhandelt kann es gerade noch recht diese Tage schätzen. - Am Morgen ging es in Pasu, zuerst wollten wir alle reiten, dann lagen aber noch drei Lasten da und da hat sich auf die Reiterei verzichtet und bin die 15 km in glutheiße marschiert. - Rote Felstäler und der Kunyafluß in langen Windungen und dann und wann eine Oase. - In Jurkut empfing mich unser Küchenchef der hier zu Hause ist.

Später Mittagessen und wegen anstrengenden Reisen. Dann kam in Abstand Rolf und Hias angeritten. Später ein etwas müdes Lumpensalapp Pemi. Fast wäre er in hohem Bogen in die Pfütze geflogen.

Dann kam die Ausgabe der Kulis mit allen bereits häufig beschriebenen Begleiterscheinungen.

Am Abend waren wir zum Festessen beim Häuptling eingeladen. Jeder ein Händel. - Frau Dr. v. Hurek kam gestern, und sie kann ohne Wiederkehr an diesem Fleischfressen teil. Wir sind ja Mischkost alle Vegetarier.



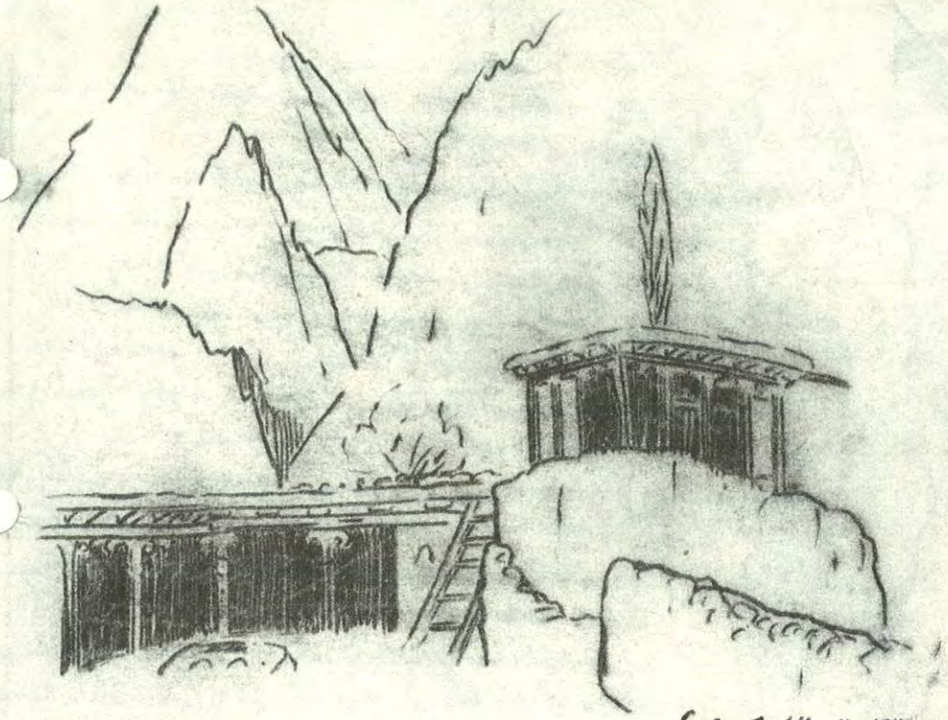
Gulmit 13.8.54

So wie dieses Pferd, so haben auch wir heute einen Rasttag eingelegt. – Was heißt Rasttag? Man hat kein bestimmtes Pflichtprogramm, man schläft etwas länger und das Essen wird zum Kult. – Die Schönwetterperiode hat genau einen Tag gedauert, denn heute schieben sich wieder die Wolken übers Tal und die Pappeln liegen sich im Sturm. –

Am Mittag mußte wieder ein Hammel sein Leben für die Expedition opfern. – Wir luden die „Doktorlady" unsere vegetarischen Besuch zum Mittagessen ein, und siehe da, das tote Fleisch verschwand in ihrem Körper ebenso wie in unseren „ausgelaugten" Körpern. –

Paul hat wieder große Sprechstunde. – Das „gesündeste Volk der Erde" taut langsam auf und scheint recht normal.

Briefe hat ich geschrieben. – Eugen, Anderl und Jochen fliegen heute nach Rawalpindi, für sie ist die Expedition zu Ende, für uns geht es noch etwas weiter



Gulmit 14.8.54

Gestern Abend hab ich mich „Fürchterlich" überfressen. –

Erfolg: Die Nacht nicht geschlafen, mehrmals den Magen-Inhalt nach oben in die Landschaft gestreut. – Ich hab mir geschworen: Das letzte Mal war es daß ich voll gewest. – Du sollst nicht unmäßig sein.

Was hab ich heute getan? mich schlecht gefühlt und geschlafen, daneben für Perlon die Zusammenstellung getätigt. – Filmen wollte ich, aber es regnet und kein Licht ist da. Also ein unbedingt negativer Tag. Aber auch solche Tage muß es wohl geben.

Jeden Tag muß ich das Tagebuch schreiben und zeichnen, es ist schlimm wenn man sich selbst ein Muß aufzwingt. Die Trägheit würde einem sonst gar nichts schaffen lassen. –

Paul ist abgehauen, dafür kamen Hans und Gerd von Erkundung zurück. So gibt es jeden Tag doch wieder Abwechslung. Frau Dr. v. Hurch ist auch wieder nach Baltit abgeritten. – Morgen wollen wir mit dem ganzen Gepäck weiter den Rückmarsch durchführen. –



15.8.54

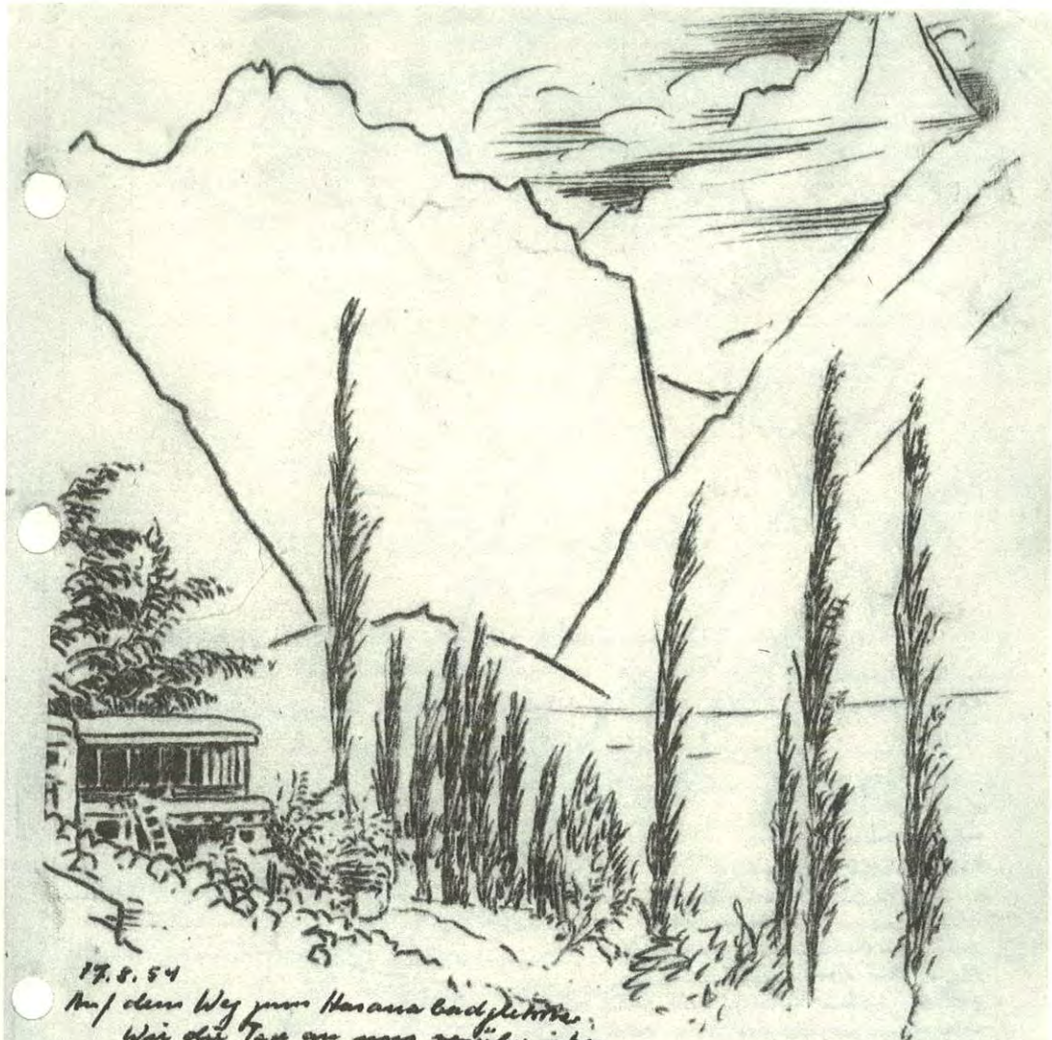
Auf dem Marsch von Pan nach Balut.

Ich bin ja schließlich nicht Pflicht meines Tagebuches, daß ich unbedingt jeden Abend noch die Eintragung machen muß, das ist gar nicht möglich. – Aber trotzdem dieses Tagebuch ist eine seelische Belastung. – Paul meint, der Adolf würde sagen: „Schiefes Ding aus dem Feld" und so geht es fast immer.

Nun ist schon ein Tag später, aber ich werde als ob gestern wäre, –

Schönes Wetter. Die Kulis um 5 Uhr. Morgen. Ich habe eine herrliche Nacht geschlafen, lange und tief. So kann ich mich dem gestern schlechten Tag dem Kommenden mit ruhigem Auge entgegen sehen. Bald ist alles gepackt, aber nicht genügend Pferde und Kulis da. Jede und kann sind plötzlich verschwunden, das ist auf einfachen und man hat auf jeden Fall ein Pferd. Solche Kleinigkeiten regen einen nicht mehr auf. – So gehe ich zu Fuß und kann dadurch richtig die Landschaft genießen. War es für mich bedenklich, seit einiger Zeit keine Blut- oder Rückenschmerzen mehr zu haben kann sich niemand vorstellen. So ging ich recht fröhlich durch die Reisfelder und Täler. In der Nähe an der unser Karle in den ewigen Strom des Lebens einging, bekreuzigte ich ein kleines Reiskreuz an. —

Später, lange vor Balut bekam ich dann doch noch ein Pferd und es war für mich ein besonderes Genuß hinter dem großen Rappen Rolf, dem großen Reiter hergehen zu können. – In gestrecktem Galopp ritten wir in den Gefechtshof von Balut ein. —



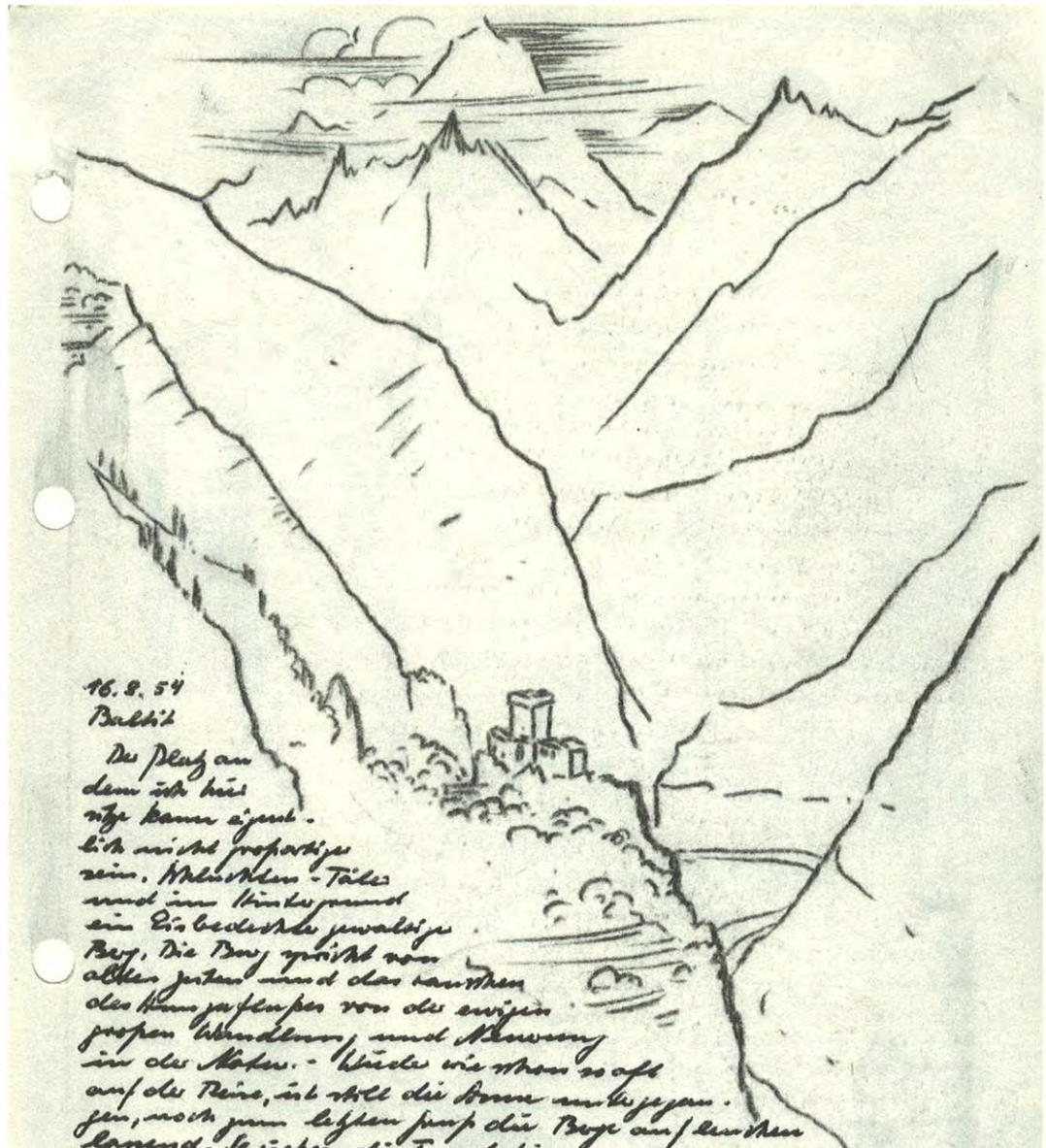
17.8.54

Auf dem Weg zum Havana Cadjetten.

Wie die Tage an uns vorüberziehen so auch die Landschaft. – Man kann nur staunen, aber einmal vorbei ist es schon wie der Krieg heute.

Der Kampfflieger scheint auch bereits zu Ende zu gehen, die Sonne geht unter der Tag ist zu Ende.

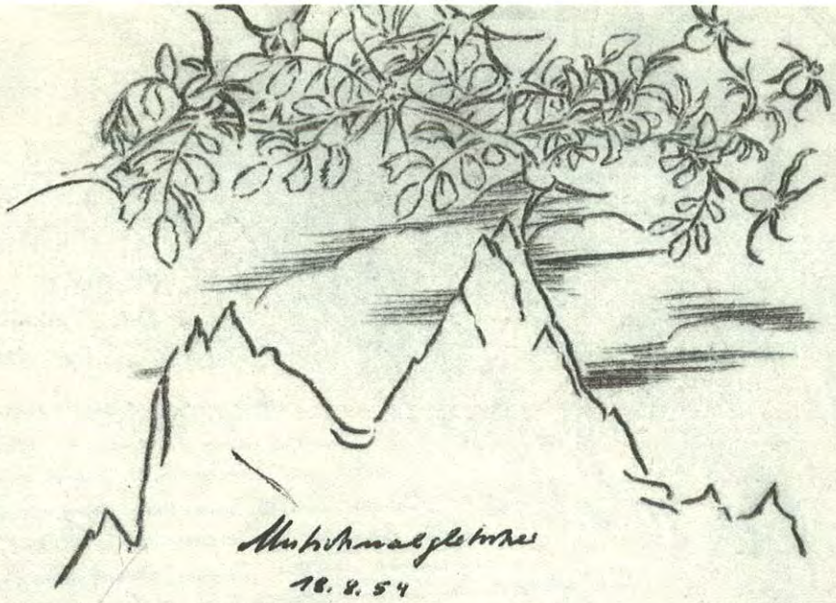
Rolf und ich sind nun noch einmal für drei Tage allein, nun ein unbekannter Gefechtsabschnitt zu sichern. Wir können wir beide nicht. Abschied vom wilden Leben. Mit uns sind zwei Träger und zwei Kulis. Erst um 3 Uhr haben wir Balut zu Pferd verlassen, sind noch 3 Kilometer gerritten und nun haben wir unsere Ruhe. Immer mehr wird mir die Tage Buch geschrieben, so eine kleine Andacht. So sehe ich wie ein Tag dem anderen folgt. Einmal stören mich die Fliegen, dann der Wind und man schmaucht die Kameraden. —



16.8.54
Baltit

Der Platz an dem ich hier sitze kann eigentlich nicht großartiger sein. Schluchten-Täler und im Hintergrund ein Eisbedeckter gewaltiger Berg. Die Burg spricht von alten Zeiten und das rauschen des Hunzaflusses von der ewigen großen Wandlung und Neuerung in der Natur. – Wieder wie schon so oft auf der Reise, ist still die Sonne untergegangen, noch zum letzten Gruß die Berge aufleuchten lassend. So ziehen die Tage dahin.

Heute sind die meisten Träger entlassen worden, wieder eine Etappe vorüber. Das Abnehmen war zwar keine Freude, ging aber trotzdem ganz ordentlich. Unter abnehmen, verstehe man, daß wir gezwungen waren, einen Teil der Klamotten für den Perlonverband, wieder zurück zu bringen. Auf einer Expedition widerfahren einem nicht nur die angenehmen Dinge, es wäre glatt übertrieben. – Aber es ist hier wirklich so schön, daß einem Kleinigkeiten nichts bedeuten dürfen. Ich habe mir vom ersten Tag an gesagt: wenn ich nur einen Freund auf der Expedition finde bin ich sehr glücklich. Und ich habe einen



Mutschnalgletscher
18.8.54

Gümelin heißt die kleine Hirtensiedlung, wo wir heute unsere Zelte aufgestellt haben. Der Marsch war weit und anstrengend. Die Kulis mußten allerhand leisten. –

Langsam heißt es nun Abschied nehmen, von den wilden Eisbergen, den Zirben und wilden Rosen, die seit Wochen unsere Freunde geworden sind. – Wenn wir auch manches Mal Heimweh nach unseren Bergen, nach Lerchenwäldern und den anderen Menschen hatten, so werden doch später oft unsere Gedanken wieder nach hier zurück finden.

Es ging heute Morgen alles beim Aufbruch schnell. Unsere Träger wissen nun schon jeden Handgriff und mit nur zwei Kulis kommt man immer leicht zurecht, noch dazu wenn die Träger auf der Seite von uns „Sahrbs" sind. –

Nun sehen wir die Berge von ihrer anderen Flanke. Es sind die gleichen, die wir fast 4 Wochen lang vom Baltargletscher aus belagert haben. Auch von dieser Seite sehen sie völlig unmöglich aus. Hier kann sich auch noch eine nächste Bergsteigergeneration die Zähne ausbeißen.

Hoffentlich haben wir morgen auch so schönes Wetter wie heute, damit wir unsere Aufgabe erfüllen können.



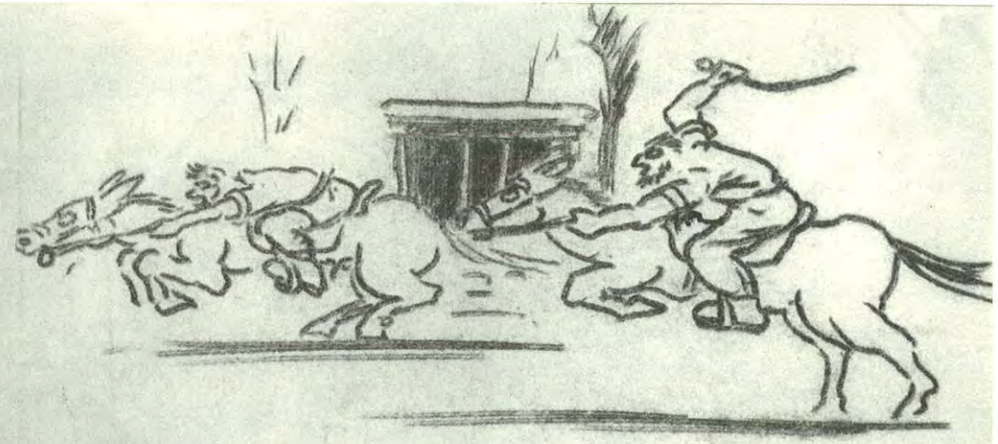
19.9.54

Auf Erkundung am Mehrtausendgletscher

Wir gehn heute ausgesprochen schlecht. So einen schlechten Magen hatte ich auf der ganzen Reise noch nicht. Trotzdem bin ich heute Morgen mit Rolf und unserem Träger Peter Bert mit gestartet. Eigentlich ein Ruhetag, aber es hat mich doch zu sehr interessiert wie es da hinten im Tal aussieht. Zunächst ging auch ganz gut, dann aber versagte unser Träger, der mir als Führer aufgespielt hat. - Immer höher mussten wir zum Gletscher zu steigen. Herrliche Edelweißsorten säumten den Weg. Ein richtiger Urwald über die 4000 m schmückten unseren Weg. Es ist ja auch der Tag des Abschied nehmens von Tal und den großen Bergen.

So hab ich auch während der Marsches meinen kranken Körper nicht viel beachtet und diesen Entschluss gefasst, ihn zu den vielen Hängengebliebenen zu legen.

Wir hatten gehofft vom Pass Einblick in das hintere Gletscherbecken zu erhalten. Leider war dem nicht so trotz dem wir eine Höhe von 4300 erreichten. Auf dem Rückweg trennte ich mich von Rolf, der noch einen Versuch zur Erkundung unternehmen wollte. Halb murmeltierig kam ich zurück zum Zelt. Nun bin ich gespannt wie es mir morgen beim Abstieg ins Tal geht.



20.9.54

Rückweg vom Hexenkabelgletscher nach Bakht. -

Ein kleines Lied ist mein Magen heute geworden. Als die 6 Stunden Fußmarsch haben mich bei meinem „ausgehärteten Zustand" ziemlich geschlaucht. Als ich mich doch noch oft umdrehen, und zurück wanken zu unseren großen Bergen. -

Mein war es, dass unsere Pferdetreiber die drei Tage auf uns gewartet haben, und so konnten wir wenigstens bei dahinreiten. An jedem Bolopatz wird ein Weltgalopp hingelegt, bei dem der letzte von Rost und Reste verlangt wird. - Langsam tauchen Erinnerungen an lange vergangener Reisetage auf. Wie ist Reisen, Mittel zum Zweck.

Heute ist also letzter Tag in Bakht, - Nun freuen wir uns auf die Heimreise. - Ich bin da Freund auch pünktlich zu Haus da rechts oder wars links. — So heißt es in dem Lied, und ein klein Lied war ist doch etwas. - Auch Briefe hab ich wieder von der Heimat bekommen, von den Bakhtfreunden. - Ich freue mich wieder auf meinen Schwarzwald und unseren schönen Bakht. - Sonst gibt's halt auf der ganzen weiten Welt nicht. —



21.8.54
Maimo.
Auf dem Rückmarsch.

To much Trappel! dachte heute unser Pferd, von Berg zu Berg. - Denn mein Pferd wollte nicht gehen und ich wurde von Meile zu Meile nach „zuerst". — Es ging so weit, daß ich das arme Tier trotz und den Pferdetreiber davon jagte. - Eben war unser Hund an die Reihe, der mir meine Bank unter dem Hintern wegziehen wollte. - Eigentlich völlig grundlos, was ich allem negativ gegenüber eingestellt — bis ich mich zum Zeichnen hinsetzen konnte. — Der Rekapitulierte noch einmal, so schön wie noch nie, Menbar, zum Abschied, auf. — Heute haben wir die ersten Weintrauben bekommen. — Unsere Etappe betrug etwa 35 Km. Hundshitze - und ein schlechtes Pferd.

Alles ist bereits beim Essen, ich muß eine neue Kugelschreiber meine finden (½ Stunde) Aber heute alles gegen mich.



22.8.54
Chall. - -

Ich kann nicht behaupten gut beisammen zu sein. Kann meint es Verdammnis. Könnt. - Ich fühle mich zum „zusammen sein. Habe alle Energie gebraucht eine Leistung zusammen zu bringen. Da kann denen Idee, daß ich ein - fach unseren Himmel zeichnete, das Original unseres Kochers. Himmel gehörte zu unserer Expedition wie der Ausspruch: „Durst haben". Bedeutet wenn der eine, das oder jenes hatte, der Kamerad mußte es auch haben. — Vom Himmel gibt es viel zu erzählen, wie er uns den Kunya-wein ausgoß und über Magenverstimmungen klagte und vom Rhumsache sagte nichtsahnend noch einen Magentee zu bekommen erhielt (Wäre nun ein Haar Entlausungspulver gewesen) Himmel meinte: „To much Trappel")

Nun der heutige Tag war wieder zur einen Hälfte durch den Rücken des respektlos alten Pferdes gekennzeichnet, zum anderen packen der Sachen für morgen. — (Banalweg mit Begleiterscheinungen verteilten sich gleichmäßig über den ganzen Tag. — Es ist wie ein Trauma: Überall werden uns jetzt die herrlichsten Früchte dargeboten, Trauben Pfirsiche u.s.w. Und wir haben wir uns oben in der „weißen Hölle" nach solchen Dingen gesehnt. — Und nun soll ich sie nicht essen. —

Es ist eigenartig nun wieder hier zu sitzen wo wir schon einige Male für die Nacht Quartier gemacht haben. Fliegen gibts noch immer



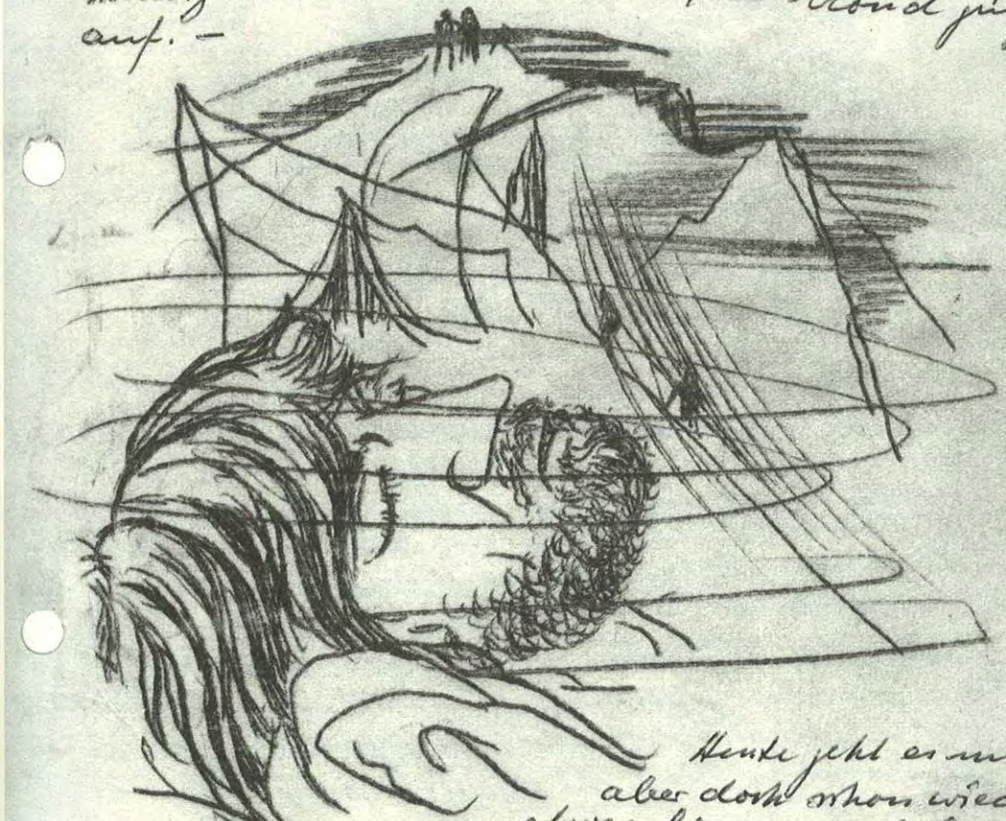
23.8.54
Chalt – Gilgit.

Ich schreibe einen Tag später. –
Auch dieser Tag wird mir im Gedächtnis bleiben. – Selten in meinem Leben war es mir so schlecht, und selten sah ich ein wie schnell man klein wird. – Schon seit 8 Tagen hat es mein Gedärm aufgegeben das schöne dargereichte Essen zu verdauen. Für mich waren schon diese letzten Tage schlecht aber dieser Gestrige übertraf alles.

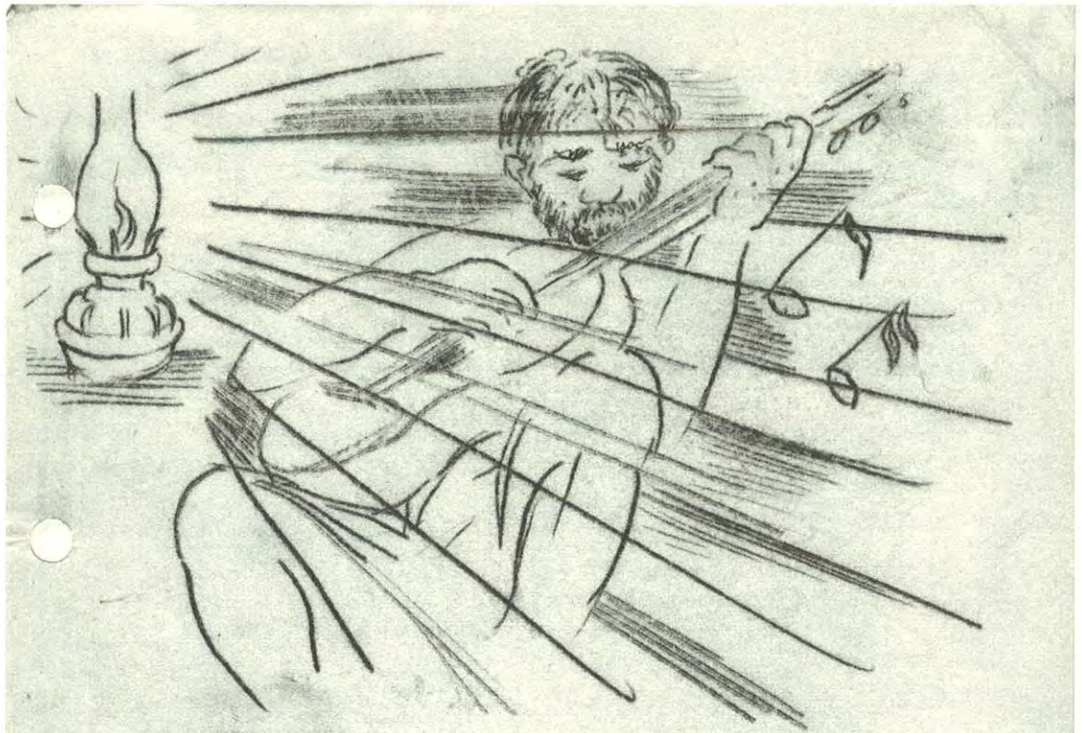
Zuerst großer Ärger mit unseren Kulis und Pferdetreibern. Gerd bemühte sich einen Jeep zu bekommen denn die Strecke ist völlig öde und furchtbar heiß. Dann unser Pakistanischer Begleiter sitzt ungern auf einem Pferderüchen und Bemüht sich ebenfalls um einen Jeep. – Es sieht hoffnungslos aus. Es ist für mich schon eine große Anstrengung aufs Pferd zu kommen. Wir sind eine halbe Stunde unterwegs da kommt Dand hinter uns her, es wäre doch eine Jeepmöglichkeit. Gerd und Hans ritten weiter, Dolf und ich wir setzten uns ans Ufer vom Hunzafluß. – Wenngleich ich furchtbare Magenkrämpfe hatte der rauschende Fluß gab mir ein so beruhigendes fernes Gefühl. – Dann fuhren wir mit dem Fahrgeng diesen schon früher beschriebenen Felsenweg zurück nach Gilgit wo ich wie ein Toter aufs Lager fiel. Manches war an diesem Tag besonders und wieder lernte man Menschen

24.8.54 Gilgit

Ich hatte Heute Nacht das Gefühl krank zu sein. – Der Magen leer gepumpt und von Krämpfen geplagt. – Es war ein dahindämmern, ein dauerndes Träumen aus Vergangenheit in die Zukunft. – Noch einmal ging ich mit Dolf den Weg zum Gipfel, noch einmal rang ich Schritt um Schritt nach Luft. Schwarzwaldtannen rauschten, der Mond ging auf. –



Heute geht es mir aber doch schon wieder etwas besser und langsam beginnt sich die Initiative wieder zu regen. Frau Dr. v. Unruh hat nach mir geschaut und Dolf mich gut versorgt. Schon geht wieder ein Tag zu Ende Grillen zirben, Kühe und Esel schreien die Dämmerung kommt



25.8.54

Heut geht's mir viel besser!
Und mit dem besser werden steigen auch wieder die Lebensgeister. Dolf hat mir die letzten Abende sehr geholfen mit seiner Gitarre. Musik, wenn auch mit Geräusch verbunden, kann die Stimmung sehr beeinflussen. Es hat mich geholfen gesund zu machen.

Jetzt ist es bereits stock dunkel und ich schreibe bei der gleichen Petroliumfunzel, wie die die ich oben gezeichnet. Nur mit dem Unterschied daß inzwischen der Zilinder völlig verrust ist. Auch das Haus von Käptn ist teoretisch fertig. –

In der zwischenzeit ist auch noch viel von unserer Ausrüstung gestolen worden. Unsere besten Träger haben uns schwer enttäuscht.

Morgen fahren vielleicht schon die ersten mit dem Jeep über den Pass. Ich werde mit dem Flugzeug fliegen müssen – Petroliumfunzel geht aus, Papier ist aus, – Schluß.



Gilgit 26.8.54

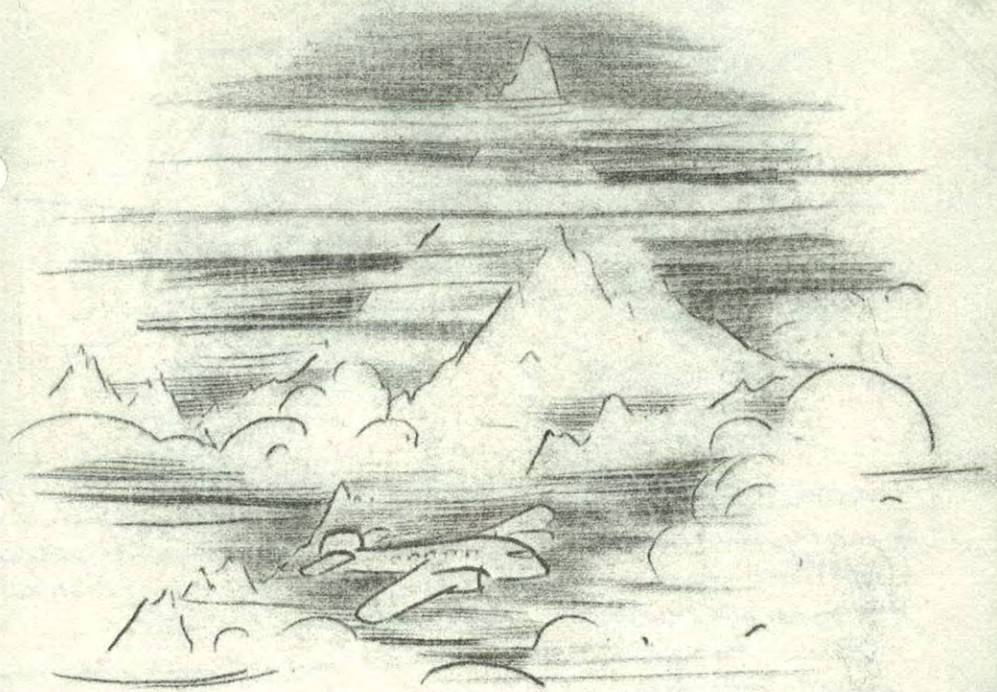
Schritt um Schritt nähern wir uns der Zivilisation. – Es geht mir wieder etwas besser mit meinem Magen und ich kann wenigstens etwas meine Sachen zusammenpacken – keine kleine Arbeit. –

Dann kommt der „Friseur" und macht mich und Dolf „schön" Das ganze erregte bei mir erheblichen Wiederwillen gegen all diesen Krampf. Und doch freut man sich, wieder ein frisches Hemd anzuziehen und den Dreck hinter sich zu lassen.

Gegen Mittag wurde ich bereits wieder frech und hab mich zum Tee beim „Erziehungsminister" einladen lassen. Nach dem Genuß von Weintrauben war das Bauchweh verständlicher – Weiße gleich wieder da. –

Am Abend große „Partie" im Offierskasino. Alles herrliche war da zum Essen und ich durfte nicht, wegen meinem blöden Bauch. –

So ging nun auch der letzte Tag in Gilgit seinem Ende entgegen. – Die Rückzugsschlacht nähert sich der Niederlage. Jeder der kann stielt noch was er bei uns erwischen kann. Jeder sieht unsere Expedition dafür an, daß er daran gesund werden kann. Auch die Träger, von denen wir geglaubt sie wären Treu stalen wie die Raben



27.8.54

Flug Gilgit — Rawalpindi

Herrlicher hätte uns die Bergwelt keinen Abschied geben können. Zutrig zieht die Maschiene zwischen den Eisriesen des Karakorums gen Süden. – Tief unter uns die braunen Wüsten, hoch über uns unwirklich weit, von Wolkenschleier umwoben die großen Berge. – Für diese Stunde ist alles um uns versunken, all der Ärger der letzten Stunden, wo man wie die Räuber über uns herfiel um das letzte aus uns heraus zu pressen, all das gibt es für uns oben in Höhe nicht. – Der Haramosch grüßt, der Nanga zieht vorüber dann kommen die Vorberge und wie im Traum ist alles vorüber. – Wir landen in Rawalpindi.

Hitze begünst Menschen raßen, Autos hupen überall Menschen – Menschen – Menschen.

Heute Abend noch treffen wir die italienische Mannschaft, unseren lieben Guido aus Piazenza wer hätte das gedacht als wir uns im Oberreintal sahen. –



Rawalpindi
28.8.54

Gestern Abend waren wir bei den Italienern im Hotel zu Gast. Es war sehr eindrucksvoll, die Gastfreundschaft dieses Landes hier in der Fremde zu erleben. Unsere Freunde waren da, Guido, Solda und viele Andere so geht es weiter. Wir sahen noch den Everestfilm, weil auch die englische „Rakaposhi Expedition" hier war. Einmalig, gleich drei Expeditionen, noch dazu in freundschaftlicher Atmosphäre zusammen.

Nun heute verging der Tag schnell, denn die Müdigkeit läßt uns schlafen. Am Morgen mußte ich noch auf der Polizei einige Formalitäten erledigen. – Meine Nerven waren dabei aufs äußerste gespannt, denn Papier ist mir in Form von Formularen furchtbar zuwieder. –

Am Abend haben wir Teppiche gehandelt, wobei sich unser Paul große Verdienste erwarb. Zwar ist es unmöglich diese Händler über's Ohr zu hauen, doch kommt es immer auf die Höhe an. Wir haben nicht schlecht abgeschnitten.

Rawalpindi 29.8.54

Ein rechter ruhiger Tag
Am Morgen bin ich ziemlich
früh aufgewacht, doch da
im Augenblick nichts
wichtiges vorliegt weitergegrunzt.
Nach einem guten Frühstück
sind wir dann in das
nette Schwimmbad, welches
sehr an zu Hause erinnert
nur mit dem unter-
schied, daß das Wasser
bedeutend wärmer und
der Getränkeverkäufer
wohl etwas anders als
bei uns in der Heimat
ausschaut. Eine Erfrisch-
ung war leider dieses ba-
derei im lauwarmen
Wasser nicht.



Am Nachmittag erst mal einen ausgiebigen
Verdauungsschlaf. – Aufgeweckt wurden wir
durch die Ankunft von Dolf, Gerd, Hans und
Dr. Paffen (immer noch mit sämtlichen Teil-
nehmern mit „Sie" verkehrend), unter diesen
Umständen mußte der Schlaf aufgegeben
werden. Sie erzählten von ihrer herrlichen Reise
um die ich sie schon etwas beneide, obwohl
ja der Flug auch ein ganz großes Erlebnis war.
Dann kam wieder ein Teppichhändler und
ich mußte einen weiteren Kredit bei der
Expeditionskasse aufnehmen, weil ich einfach
verrückt bin, wenn ich die Farben und Mus-
ter sehe. (Erblich belastet).
Es kam der Abend und wir alle gingen
noch auf ein Glas Bier mit anderen Deutschen,
Bitterling und Messner –



Rawalpindi
30.8.54

Der Monat
geht zweifellos
seinem Ende ent-
gegen, wie man dieses
auch von der ganzen Expedition behaupten kann.
Aber solange wir unterwegs sind wird gepackt und
gewuchtet. So war es auch heute meine Aufgabe
unser Gepäck an die Bahn bringen zu lassen. –
Immer noch sind es 75 Säcke und Kisten, die da
verpackt und geladen werden müssen. Die Kulis
hier sind ungeheuer malerisch mit ihren roten
Kopftüchern und Hemden, von den Köpfen ganz
abgesehen. – Gegen Abend sind wir dann noch
zu einem kleinen Bummel in die Altstadt. Auch
hier auf Schritt und Tritt die tollsten Gestalten.
Auch ein paar Schuhe hab ich eingekauft, weil
halt das kaufen so schön. Man handelt, kauft
für die hälfte des angesetzten Preises, und ist
natürlich doch noch übervorteilt. – Das gehört
eben alles mit dazu.
Leider ist mein Magen immer noch nicht
in Ordnung, nein ganz im Gegenteil es ist
wieder schlechter geworden. –

Rawalpindi
31.8.54



Den ganzen Morgen sind wir unterwegs in der Stadt gewesen. Das einzige dominierende Verkehrsmittel sind die Tongas. - Die Pferdchen sind in die Mehrzahl sehr gute Trabe und man kommt erstaunlich schnell vom Fleck. - So haben wir auch am frühen Morgen unser restliches Gepäck an die Bahn gebracht und anschliessend auf der Bank gleich stundenlang warten müssen. - Überhaupt warten lernt man hier in diesem Land sehr gut. - Immer wieder fällt mir ein wie ich gleich zu Beginn hier in mein Tagebuch schrieb: „Man wird entweder verrückt, oder man wird ruhig!" Ich hab damals tatsächlich darum gebetet, das letztere möge bei mir der Fall sein.

Die Sympathie zu diesem Volk ist eigentlich nicht sehr gewachsen. - Heute war folgendes: Ein Engländer vom Himalayan Club kam gestern, mit der Bitte er möchte von uns Auskünfte für seinen Club kaufen. Mit viel Mühe, hat Rolf aus den Säcken, Zelt, Luftmatratze und Kocher herausgesucht. Heute nun als wir fragen wie es mit der Bezahlung sei, war er sehr beleidigt, denn er hätte doch angenommen, daß er sich nur ein Geschenk handle. - Er wolle es (dies sehr beleidigt ausgesprochen) notfalls zurückgeben. ———

Leider ist es mit meinem Magen eher schlechter als besser geworden. —



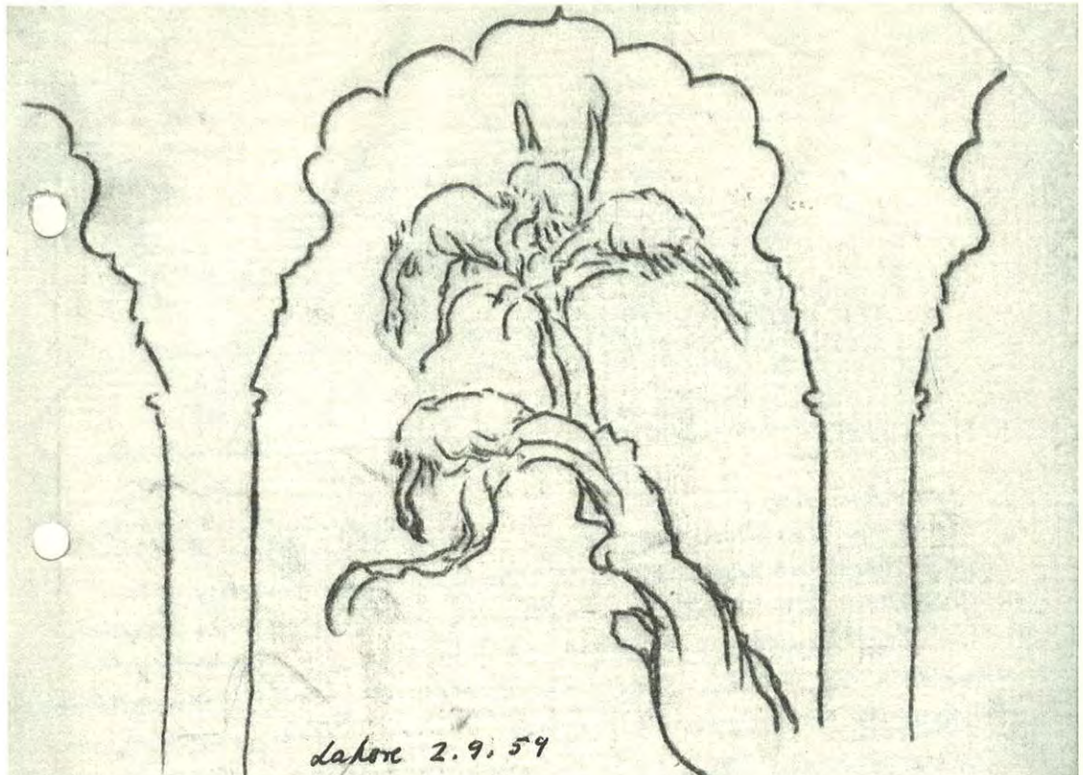
Lahore 1.9.54

Der Wasserbüffel ist eigentlich kein Symbol für die berühmte Stadt, aber der Typ war zu auch jenen gröbsten Teil nicht hier, sondern im Auto von Rawalpindi nach hier verbracht worden. Und gerade da sahen wir dauernd und immer wieder aus dem Schlamm und Wasser die Köpfe dieser gewaltigen Tiere auftauchen. Wir fuhren mit einem sogenannten Stationwagen. Wir bin selten mit so viel Angst 4 Stunden im Auto gesessen. -

Hier in Lahor mußten wir im besten Hotel absteigen, weil uns in den nächsten Tagen allerhand Empfänge bevorstehen. Es kommt uns schon recht eigenartig vor, plötzlich keinen Dreck und saubere Betten. Es sind Monate vergangen seit uns die weiße Bettwäsche verlassen.

Gegen Abend waren wir zu Schwimmfestspielen eingeladen, wo der letzte Olympiasieger beteiligt. Es ist schon ein großer Genuß zuzuschauen. Letzte Körperbeherrschung und größte Konzentration. -

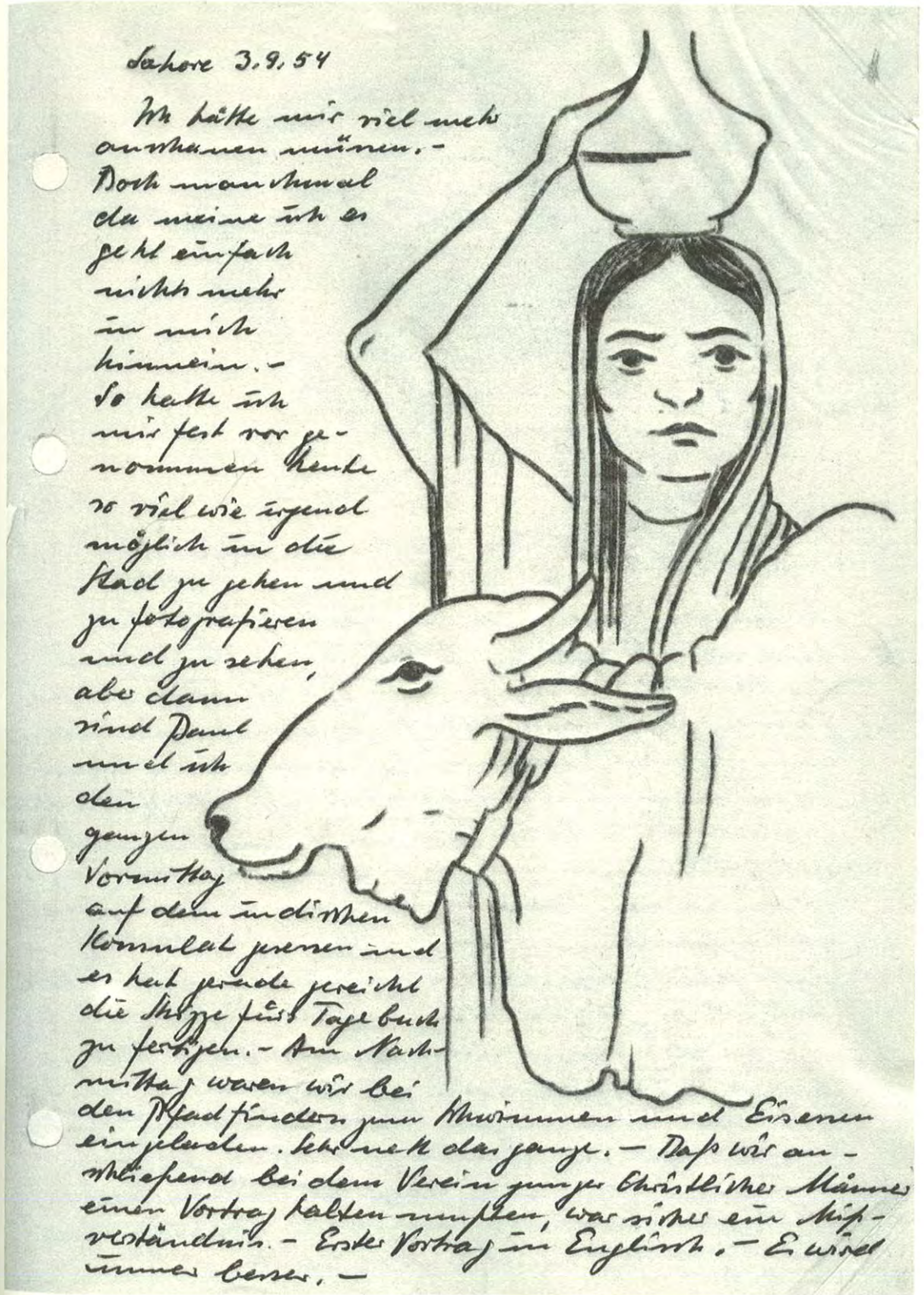
In der Dämmerung besuchten wir noch eine Moschee. - Janbehaft die weißen Kuppeln über rotem Sandstein auf gewaltigem Platz. - Und wieder steht die Minale Mondsichel am Himmel.



Lahore 2.9.54

Dolf spielt Gitarre, Paul singt dazu, es geht Mitternacht entgegen. – Wieder ein Tag Vergangenheit. Eigentlich war heute allerhand los. Begonnen am Morgen wo wir uns um unser indisches Visum für Amrizar bemühten und auch sehr schönen Erfolg hatten. Sogar der Highkomissar von Indien hat uns empfangen. – Ein Mittagessen wurde uns vom Karakorumsclub gegeben welches wirklich als außerordentlich bezeichnet werden kann. – Auch zeigte uns Daud einige sehenswerte Bauten und alte Gärten. Riesengeier saßen in großen Mengen auf abgestorbenen Ästen. – Papageien schwirren bunt zwischen den Bäumen. – Dann waren wir noch mit Daud zum Tee. –

Am Abend der Gipfel, wirklich – Schließler sprach frei in – Englisch – über Radio Pakistan – über die Gipfelersteigung – und es glingt unglaublich, es soll einwandfrei gewesen sein – prosit. –



Lahore 3.9.54

Ich hätte mir viel mehr anschauen müssen. – Doch manchmal da meine ich es geht einfach nichts mehr in mich hinein. – So hatte ich mir fest vor genommen heute so viel wie irgend möglich in die Stadt zu gehen und zu fotografieren und zu sehen, aber dann sind Paul und ich den ganzen Vormittag auf dem indischen Konsulat gesessen und es hat gerade gereicht die Skizze fürs Tagebuch zu fertigen. – Am Nachmittag waren wir bei den Pfadfindern zum Schwimmen und Eisessen eingeladen. Sehr nett das ganze. – Daß wir anschließend bei dem Verein junger Christlicher Männer einen Vortrag halten mußten, war sicher ein Mißverständnis. – Erster Vortrag in Englisch. – Es wird immer besser. –



Lahore
4.9.54

So wie auf der Zeichnung Gerd grunzt, so faul war ich in den letzten Tagen. Denn heute ist bereits der 7. Morgen um ½1 Uhr. Das schlechte Gewissen plagt mich, sodaß ich wenigstens noch einen Tag nachtrage. – Es wäre doch gelacht, wenn ich nicht noch die letzten 20 Tage schaffen würde.

Also am 4. Wollten wir nach Amritsar um den goldenen Tempel anzuschauen. Zwei Tage waren wir von Büro zu Büro und nun glaubte jeder von uns es wäre alles in Ordnung. – Pech gehabt, wir hatten vergessen uns in Lahore polizeilich zu melden und so standen wir an der Grenze und durften den Schlagbaum nicht passieren. – So fuhren wir zurück ins Hotel, gingen noch einmal durch die Altstadt, die wie aus Karl Mais Zeiten schien. – Und dann kam die Eisenbahn. Noch ein Horrido zu unserem Band – und der Zug rattert in die Nacht. –



Fahrt Lahore
Karachi am 5.9.54

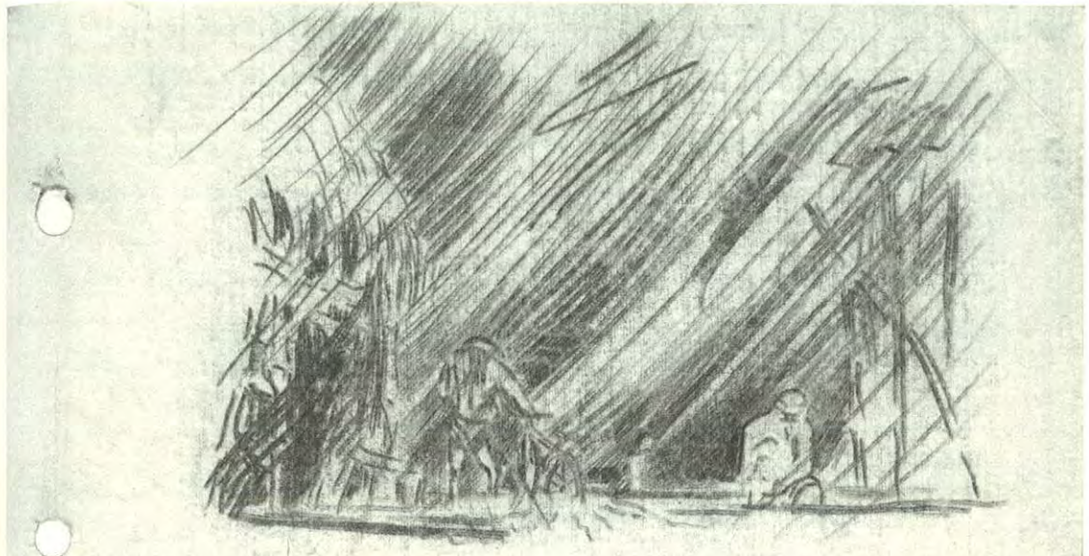
Die Skizzen hab ich tatsächlich im Zug gemacht, auf Bahnhöfen aus dem Fenster, der Text aber aus der Erinnerung zwei Tage später. – Eigentlich war die Bahnfahrt nicht langweilig, weil wir ein schönes Abteil hatten und es ja auch immer etwas zu sehen gibt. – Die Bedienung war auch gut, so daß wir in ungeahnten Mengen Sodawasser in allen Farben zu uns nehmen konnten. Bei jeder Malzeit gab es Scherben und es sah so wild aus, wie in einem unserer Hochlager. Eigentlich wollten wir eine Station vor Hauptbahnhof Karachi aussteigen, weil wir so näher am Hotel gewesen wären, aber dann sind wir doch zufällig bis zum Hbf. Es wäre furchtbar gewesen denn alles war mit Transparenten und Blitzlicht zum Empfang angetreten. Deutsche Botschaft, die deutsche die Österreicher und Kultur v. Pakistanische habe ich diesen während der Rede Pakistaner gezeichnet



Karachi
6.9.54

Ich komme einfach nicht mehr mit dem Tagebuch nach, weil jeder Tag voll ausgelastet ist und es jeden Abend über 12 Uhr hinausgeht. – Dann bin ich zu müde. So muß ich wieder aus der Erinnerung schöpfen nicht nur im Schreiben, nein auch die Zeichnung muß ich aus dem Kopf machen, weil ich mal wieder solche Verdauungsbeschwerden verbunden mit Magenkrämpfen habe, daß ich nicht aus dem Haus mag.

Also wieder in Karachi. – Unsere hier gelassenen Klamotten haben z.T. schwer unter der Feuchtigkeit gelitten. – Paul, Dolf und ich machen einen Bummel durch die Stadt. – Wir essen im Chinesischen Restaurant und – gehen ins Kino. – Es passierte folgendes: Vom Hotel aus riefen wir Taxi an, Taxi kam, bitte Palace Kino – – O.K. Er fuhr um ein großes Quadrat, macht die Türe auf und wir sind dort, – zwei Häuser vom Hotel entfernt. – Wir waren zu früh dran, so gingen wir ins Hotel um einen Drink zu nehmen. –



Karachi 7.9.54

Hier in Karachi regnet es nun ganz selten im Jahr aber wir haben es gerade richtig erraten. – Es regnet nicht nur, sondern ein Wolkenbruch löst gleich den nächsten ab. – Die Straßen sind überschwemmt – Die Menschen waten durch die braune Brühe, Kinder baden in diesem Schlamm. –

Fast wäre am Abend die Einladung in der Universität richtig ins Wasser gefallen. Wie ein U Boot fuhren wir mit dem deutschen Botschaftswagen durch die Fluten. – Dem Fahrer war alles egal. – Manchmal ging die „Bugwelle" fast über die entgegenkommenden Fußgänger. –

In der Universität trafen wir auch mit dem Rest der Italiener zusammen, die mit uns auf dem Schiff die Heimreise antreten werden. Anschließend waren wir von der österreichischen Botschaft im Hotel eingeladen. – Was es hier nun zu essen gab übertraf alles bisherige. – Und mein Magen ist wieder so schlecht, daß ich nichts hab essen können. Am Mittag war ich mit Paul bei Anemoneses Bekannten Shaw Bhutto. Es war sehr nett. –



Karachi 8.9.54

Die Zeit der Krawatten Kinder hat wieder begonnen. Es ist ein Drama. Die meisten meiner „Selbstbinder" haben sich nicht mehr gefunden. —

Man hat mich mal wieder von meinen Tage-Buch-Schreibereien weg geholt und seit dem sind fast drei Tage vergangen ohne daß ich Zeit gefunden hätte meine Aufzeichnungen zu erledigen. Also nun muß ich überlegen was noch alles los war. —

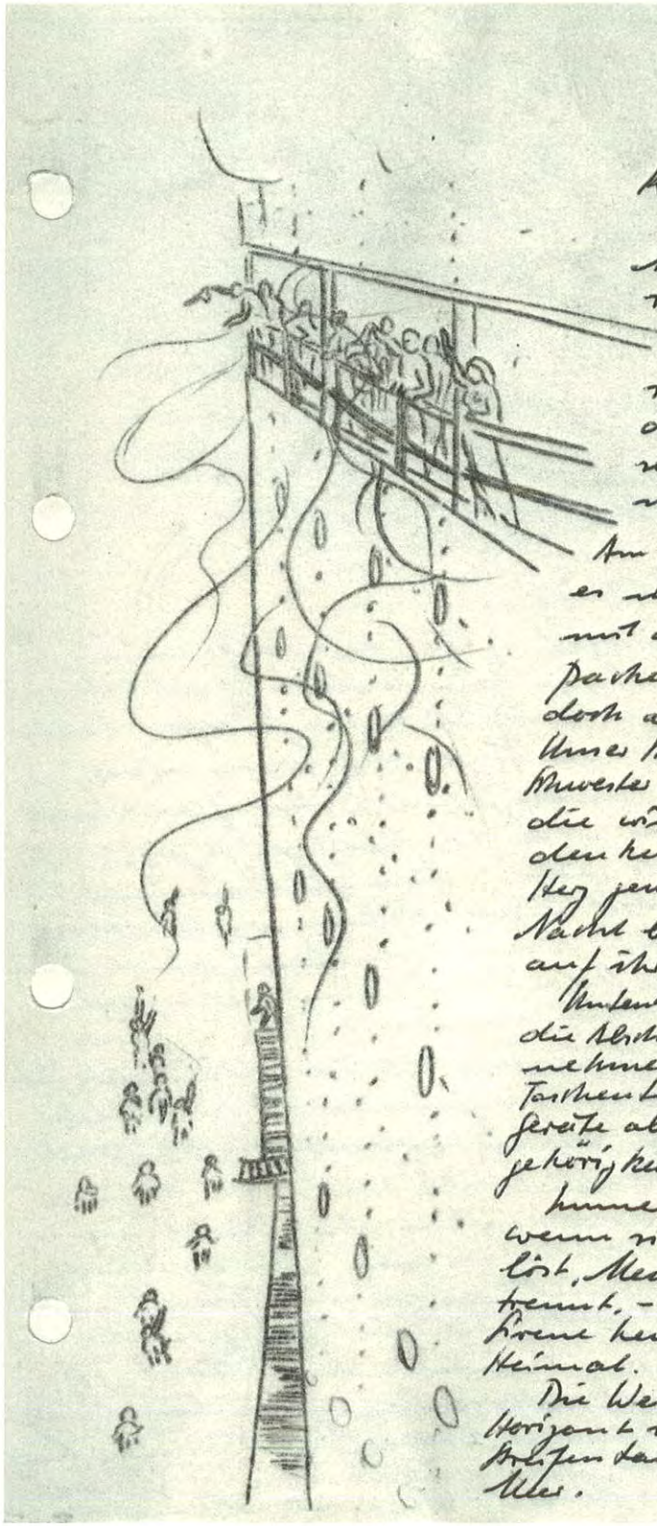
Den halben Tag bin ich noch im Bett geblieben weil mein Bauch und seine Fortsetzung noch immer sehr wirbelig beisammen sind. Wir waren beim Premierminister zum Kaffee eingeladen, und da mußte ich eben die Krawatte umbinden. Beim Blick in den Spiegel bekam mich die ganze Melancholie Jammer. — Am Abend wurde uns zu Ehren von der Deutschen Botschaft ein „gemütliches Festchen" gegeben. — Ich wollte in meinem jetzigen Zustand gar nicht hin. Rolf bat mich aber eindringlich mit den Herrn gekommen, und ich mimpte mit. — Er meinte da sind bestimmt viele nette Kinder" ein typisch anderer vom Dr. Jakob. Tatsächlich waren solche dort. —



Karachi 9.9.54

Der letzte Tag im Pakistan.

Nun da der Abschied nahe ist, wird es mir doch etwas wehmütig zu Mute. — Man glaubt das Land würde einem noch manches zu sagen haben. So hatte am Morgen der Major vom Geheimdienst den wir im Flieger kennen gelernt hatten, Paul und mich ab, um uns noch die Stadt zu zeigen. — Manches war noch neu. — Viele Felsiken sind da entstanden und man erkennt wie hier doch viel gearbeitet wird. — Dann waren Paul und ich nocheinmal bei Shaw Bhutto eingeladen, wo Paul einige Medikamente überbrachte. — Zum Kaffee war ich noch bei Fam. Heiliger dem sekretär der Deutschen Botschaft eingeladen. Es hört nicht mehr auf. — Es war sehr nett, obwohl Herr S. gerade eine schwere Malaria hinter sich hatte. — Der schönste Abschied war eine Segelfahrt in die Nacht hinaus. Am Hafen mieteten wir uns ein Segelboot mit Besatzung. — Paul Heiliger war mit Frau S. und dem kleinen Kleine auch noch das Pflegekind (Kenne werden sagen „so nennt man das?") so fuhren wir die Mondstraße entlang, zur Landzunge wo sich die hohen Wellen brechen. — Stunden lang Pauli Heiliger war der Charmante Plauderer. — Die Fischer mit Riesen Mondfischen — Mond — Meer — Sand und Sterne



Karachi – Heimat
10. 9. 54

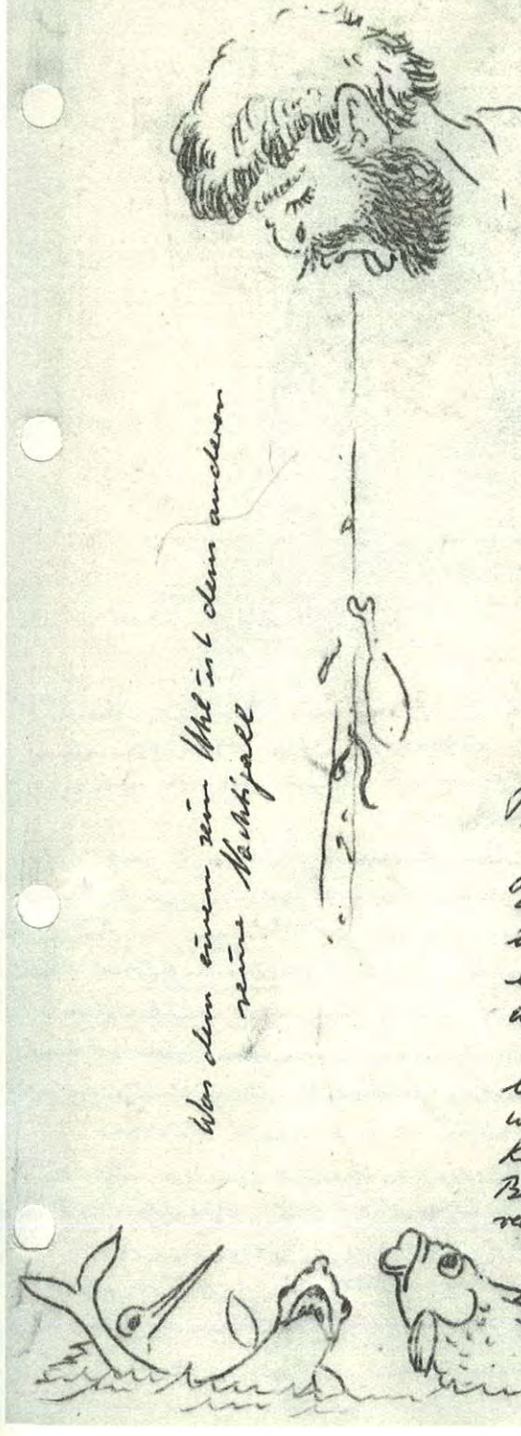
Nun ist alles viel viel schneller fast zu schnell gegangen. – Und wie schade ist es, daß man dann wieder alles für selbstverständlich annimmt.

Am frühen Morgen gab es noch allerhand Arbeit mit dem Zoll und der Polizei aber eigentlich ging doch alles reibungslos. – Unser Schiff die Victoria ist die Schwester unserer Victoria, an die wir mit etwas Wehmut denken, weil sie uns ans Herz gewachsen ist, uns heute Nacht begegnet und wir nicht auf ihr fahren dürfen. –

Unten stehen viele Menschen die Abschied von ihren Lieben nehmen, – Es gibt Tränen, die Taschentücher werden wichtige Geräte als Zeichen der Zusammengehörigkeit. –

Immer wieder ist es ergreifend, wenn sich das Schiff vom Ufer löst, Menschen von einander trennt. – Die Musik spielt die Ferne heult, auf jedes Richtung Heimat. –

Die Wellen werden höher, am Horizont verschwindet die letzte Silhouette und wir sind auf dem Meer.

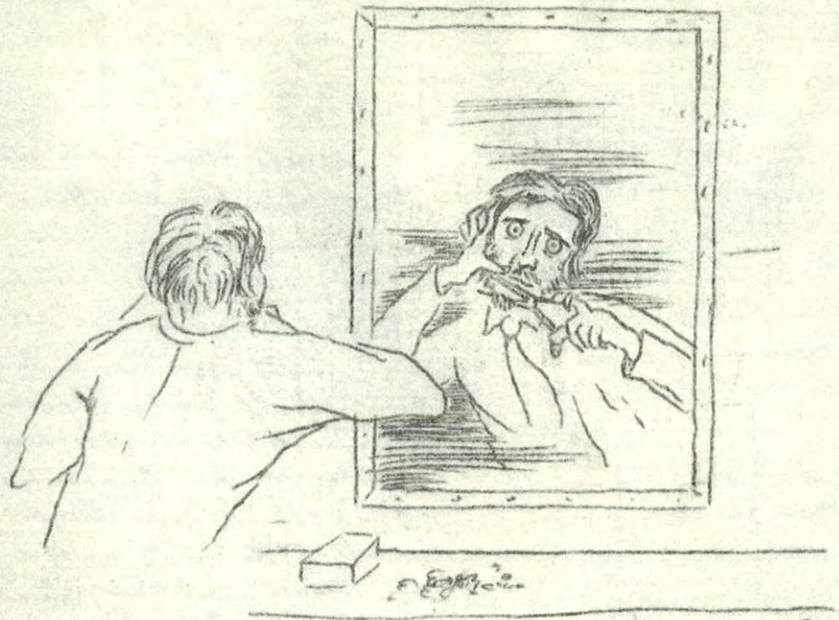


Wenn einem sein Schiff so dem anderen weg nimmt

11. 9. 54
1. Tag auf See. –

Gestern Abend, als das Schiff hinaus auf's offene Meer fuhr, die Wellen höher und höher wurden, da prophezeite ich, Bald werden die ersten Opfer fallen. – Heute ist bereits Rolf zum Expeditionsfischfutterbeisteuerer ernannt worden. – Klar Schiff. – Mein verdorbener Magen ist natürlich auch nicht gerade besser geworden, nur Seekrank bin ich noch nicht. Das erste Mal auf Schiff, daß mir das Essen nicht schmeckt, ein trauriges Jammer. Es ist gar nicht so leicht, bei diesem Seegang zu speisen und zu schreiben. Es wäre aber doch gelacht, wenn ich jetzt nicht noch die letzten beiden Wochen durchhalten würde. –

Das Schiff ist voll besetzt und leider lange nicht so persönlich wie die Victoria – Das liegt am Kapitän, nicht jedes Kapitän ist Bergsteiger. – Auch auf dem Schiff vergehen die Tage wie im Flug. – Wieder ist es für mich ein Wunder am Berg zu sitzen dürfen und auf's weite Meer hinaus zu schauen.



2. Tag an Bord
12. 9. 54

Heute ist entgültig der Bart ab. – Es war ein trauriger Anblick als unsere Locken vielen. Kindergesichter schauten uns plötzlich aus dem Spiegel entgegen. – Damit ist der romantische Teil der Expedition zu Ende. –

Diese Fahrt steht für mich im krassen Gegensatz zur Herfahrt. Damals einen Magen zum Steine fressen, mit keiner noch so großen Portion Eis zum streiken zu bringen. – Diesmal dominiert in meiner Speisekarte das geschmacklose Wort Haferschleim. – Mein Magen ist noch immer nicht in Ordnung. Es ist wirklich traurig wenn man sich so auf die guten Speisen auf die saubere Zubereitung freut und nachher nichts essen darf. –

Immer noch sind viele Leute Seekrank und ich bin wirklich erstaunt daß es mir nicht den sowieso schwachen Magen umstülpt. – Sonst gibt es von diesem Tag eigentlich gar nichts zu berichten, Alle Plätze sind belegt, man hat kein Bedürfnis Bekanntschaften anzuknüpfen. –

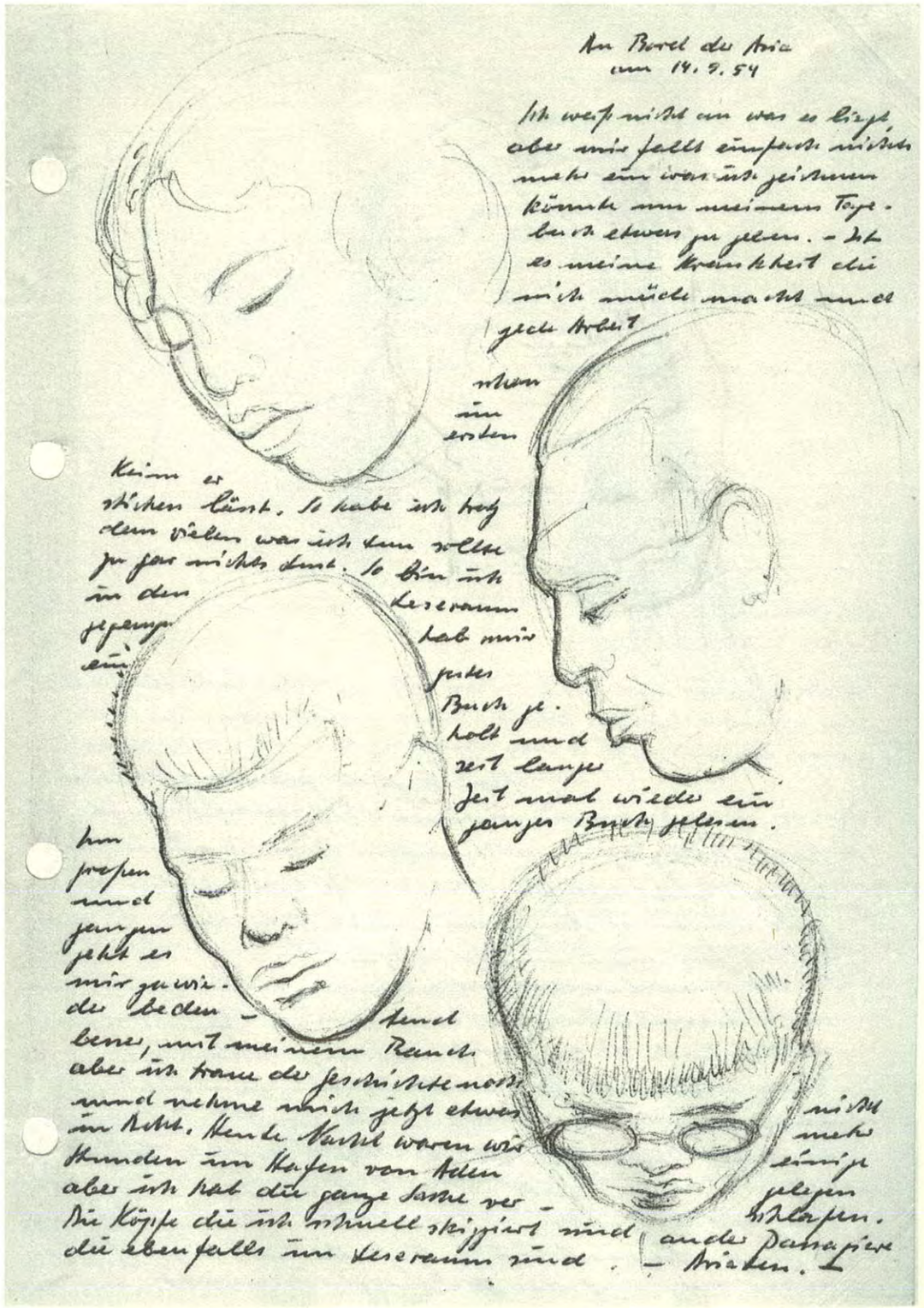


An Bord der Asia
13. 9. 54

Schon liegt der persische Golf hinter uns und unser Schiff steuert Aden zu –

Heute Nacht ging es mit meinem Bauch so schlecht, daß ich fast nicht schlafen konnte. – So habe ich mir vorgenommen so lange nur noch Haferschleim zu essen bis die Sache wieder in Ordnung ist. –

Das oben dargestellte Madonnengesicht gehört einer der Inderinnen hier an Bord. Der rote Punkt sagt welcher Kaste sie angehört. – Einige schöne kleine Japanerinnen aber damit ist die „Auswahl" die keine ist zu Ende. – Wenn ich nun mein Tagebuch der Expedition durchschaue, welche Kontraste zeigen sich von Blatt zu Blatt. – Die Hin- und Rückreise, wie verschieden sie doch ist. – Damals täglich 10 Fänge diesmal täglich Haferschleim. – Ob sich das nicht auch auf die Zeichnungen auswirkt. –



An Bord der Asia
am 14. 9. 54

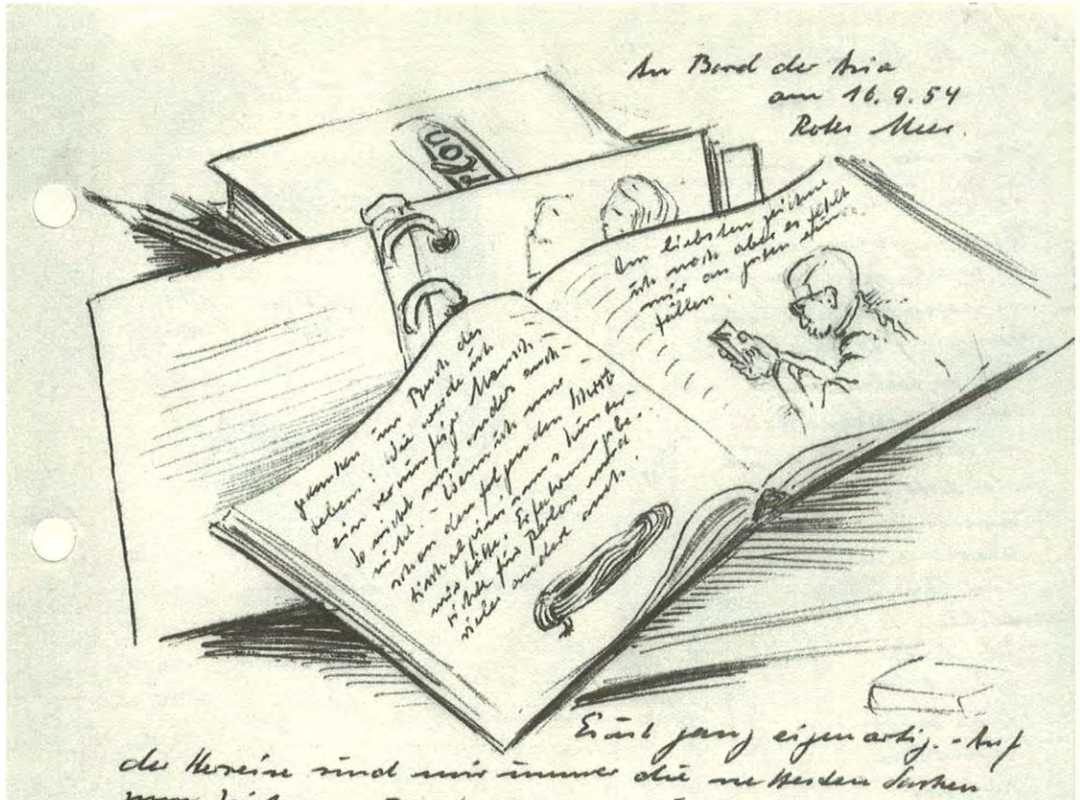
Ich weiß nicht an was es liegt, aber mir fällt einfach nichts mehr ein was ich zeichnen könnte um meinem Tagebuch etwas zu geben. – Ist es meine Krankheit die mich müde macht und jede Arbeit schon im ersten Keim ersticken läßt. So habe ich trotz dem vielen was ich tun sollte zu gar nichts tust. So bin ich in den Leseraum gegangen hab mir ein gutes Buch geholt und seit langer Zeit mal wieder ein ganzes Buch gelesen. Im großen und ganzen geht es mir zu wieder beden – tend besser, mit meinem Rauch aber ich traue der Geschichte noch nicht und nehme mich jetzt etwas mehr in Acht. Heute Nacht waren wir einige Stunden im Hafen von Aden gelegen aber ich hab die ganze Sache verschlafen. Die Köpfe die ich schnell skizziert sind andere Passagiere die ebenfalls im Leseraum sind. – Arieten. –

An Bord der Asia
am 15. 9. 54

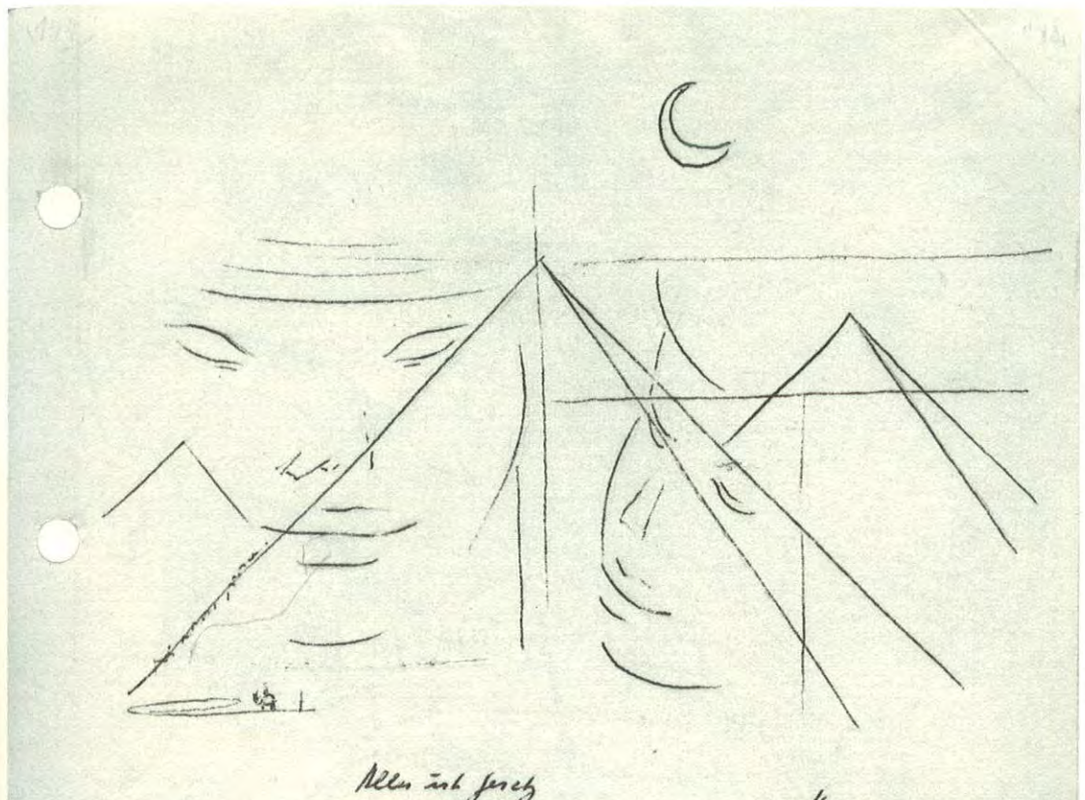
Wieder geht ein Tag zu Ende, ein Tag wie man ihn so faul nur auf einem Schiff erleben kann. – So faul war ich zufällig heute auch gerade wieder nicht, denn es ist der erste an dem ich mich im Bauch wieder einigermaßen im Ordnung fühle. So bin ich gleich ziemlich früh aufgestanden, hab am Vorschiff ein paar Kniebeugen gemacht und anschließend gleich noch ein gutes Stück weiter gegrungt wie es in der Expeditionssprache so schön heißt. An meinen Perlonaufzeichnungen etwas gearbeitet, in Hermann Hesse der Steppenwolf gelesen und manches gefunden. – Nun am späten Abend bin ich sogar noch zu meiner Tageszeichnung gekommen – Indische Musik, schöne Gewänder ich war entzückt. – Es liegt so viel Kultur darin.



Indische Sängerin



Ein ganz eigenartig. - Auf
der Reise sind wir immer die nebeneinander Sitzen
zum Zeichnen eingefallen und jetzt träumt jeder Kamerad von mir zu zeichnen. - Mag sein weil mein Magen nicht mehr mitturnt und Spielverderber ist, oder daß nun doch langsam mein sowieso nicht sehr geneigtes Hirn anzulangt. Sei wie es sei es hat lange gedauert bis ich diese Verlegenheitserklärung zu Hande gebracht. (Wenn ich ganz ehrlich bin, und das wollte ich wenigstens solange ich dieses Buch schreibe, dann sind seit dem oben angegebenen Datum bereits zwei Tage vergangen, was aber nur meine geistige Faulheit unterstreicht.) Mein Tagebuch ist recht bunt. — Am Morgen immer Bauchweh zu haben. - Dann gehe ich bedächtig auf nun ein dürftiges Frühstück einzunehmen. - Welch ein trauriger Wandel seit der 1. Reise. Mein Kämpf der Wille muß doch meine Persönlichkeit weiter treiben. - Und dann kommt nach einigen Stunden der ganz gemütliche Tag. Nach einem Abendessen mache ich die Gedanken: „Mein Gott was schreibst Du heute in Dein Tagebuch. —



Allen ist gemein
gemein ist Alle.

Cairo 17.9.54

Menschen kommen und gehen. - Ich habe noch selten so deutlich gespürt wie nah die heutige Menschheit an einander ist. Ich bin glücklich, aber auch maßlos traurig die Pyramiden und die Sphinx gesehen zu haben. - Denn denn denn war ein Jahrmarkt - Weiber - Juden - und alles alles. - Wir hatten nur wenige Stunden Zeit. - Rasende Autos, ein wütender Fremdenführer an Jahrtausende alte Grabstätte. Durch das Museum in dem eine Menschheitsepoche sich unwürdig zeigt im Gegensatz von einem Weisen den Etwas führt welchen sich moderne Mensch nennt und sein Nachkomme diese ist die das unmögliche selbstverständlich möglich machten, - denn sie hatten damals in anderen Dimensionen denken müssen. - Und trotz allem, sah man sich in der Nacht um, so sah man dann und wann plötzlich wieder das unvergängliche Lächeln der alten Pharaonen, das wissende von ewigen Einsamen. —



An Bord der Asia den 18. 9. 54
Mittelmeer.

Viel vom unendlichen Blau dieses Meers hab ich diesmal noch nicht mitbekommen. Gestern waren wir an den Pyramiden und nun heute ist mein Bauch schon wieder nicht mehr in Ordnung. – Auch Paul ist krank geworden – scheinbar Gelbfieber und Hias fühlt sich auch nicht wohl im Magen. – So hat leider die Schiffsreise nicht die Freude mit sich gebracht die wir uns erhofften. Trotz allem ist für mich der heutige Tag recht erfreulich, weil ich endlich wieder mit meinem Tagebuch nach gekommen bin.

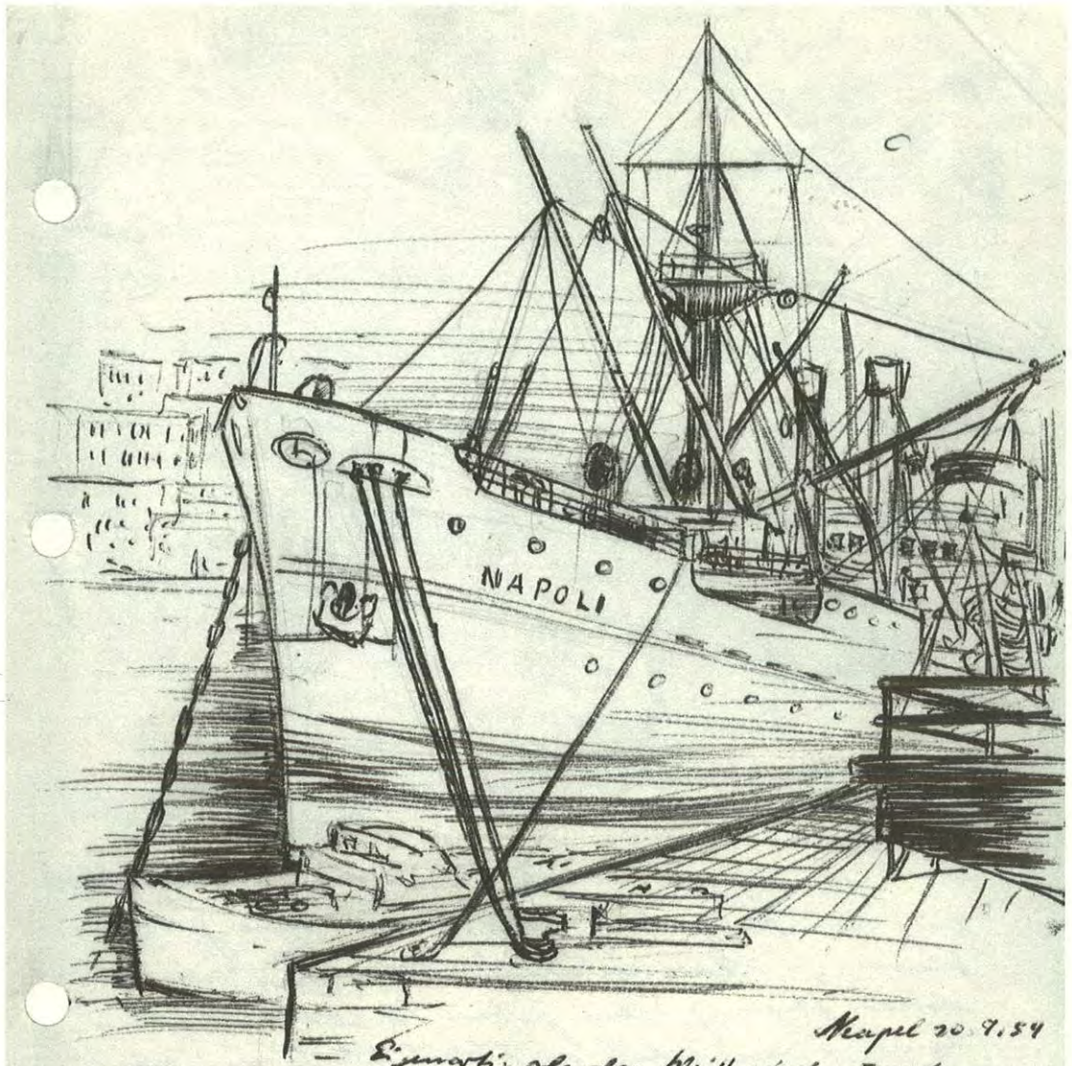
Man hat es nicht ganz leicht auf dieser Welt und es scheint als ob der indische Pater auch noch nicht die entspannten Züge einer Spinx erreicht.



An Bord der Asia
19. 9. 54
Mittelmeer

So ungefähr hab ich meine ersten Maskenbälle auf dem Schiff erlebt – Seit dem ist eine Zeit verflossen. – Männer allein können schwerlich einen schwungvollen großen Ball veranstalten. – Da nun mal hier auf dem Schiff auf ein weibliches Wesen, Großmutter mit eingeschlossen 10 Männer kommen, kann man wenig erhoffen. Es ist im Augenblick ½ 8 Uhr und in einer halben Stunde gibt es Essen. Später will ich noch sagen wie der Abend verlaufen ist. ——

Der Verlauf war recht harmlos. – Zu erst schwere Fresserei, dann gingen die Unentwegten zum Tanzen, während unsere Expedition durch Abwesenheit glänzte. – Dafür spielten Dolf und ich fast bis 12 Uhr an Deck Scheffelbord. – Und saßen noch einmal mit der Gitarre am Bug. –



Neapel 20.9.54

— Eigenartig als das Schiff wieder in den Hafen fuhr den wir vor fast 5 Monaten verließen, das heißt wo ich die Eltern am Pier kleiner und kleiner hatte werden sehen. — Der Tag war eigentlich heute wunderschön. — Das herrliche Blau des Meeres, dann die Inseln. Schon um 1/2 6 Uhr bin ich am Morgen aufgestanden um die Straße von Mesina nicht zu übersehen, dann kam der Stromboli und heute gegen Mittag Capri. — Elegante Motorjachten begleiteten unser Schiff in großen Schleifen. Phantastische Villen grüßen von hohen Felsen. — Herr gott hier ist es wirklich wunderschön auf die Dauer sicher zu schön. — Und nun liegen wir im Hafen. — Als erster Bote von zu Hause ist Frau Müller unsere Sekretärinnen gekommen mit vielen Neuigkeiten. — Die Lichter spiegeln sich im Wasser wieder



An Bord der Aria

Neapel – Genua am 21.9.

Der heutige Tag stand unter dem Zeichen von Bäckerei, was wiederum eine Maßlose Vergammlung in die sonst „immer" wunder voll aufgeräumte Kabiene brachte. —
Am frühen Morgen war ich aufgestanden, weil ich mal wieder nicht weiterschlafen konnte. — Im Dunst lagen die Schiffe im Hafen, die sonst so leuchtenden Farben zarter hinter dem Schleier zeigend, so brach der Tag an. Noch ein Bummel durch die Stadt und schon dröhnt drei Mal die furchtbare Schiffshupe und weiter geht die Reise. — Tiefblau das Meer und leuchtend zieht die Küste an uns vorüber. — Paul hat wirklich eine Gelbsucht und schaut jetzt bald aus wie eine Zitrone. — Hoffentlich wird er bald wieder gesund. — Heute die letzte Nacht an Bord.

Als Gipfelstürmer im Himalaja

Karlsruher Bildhauersohn bezwang 7700 Meter hohen Berg im Karakorum

Lange Zeit hatte man in der Öffentlichkeit nicht viel von der deutsch-österreichischen Himalaja-Karakorum-Expedition gehört. Sie war unter der Führung des bekannten Bergsteigers Hias Rebitsch am 24. April aus München aufgebrochen mit dem Ziel, die unerschlossenen wilden Bergkämme und Gletscherströme beiderseits des Hunzatales zu erkunden. Hier gab es noch eine Reihe namenloser Siebentausender, deren Gipfel und Grate noch nie eines Menschen Fuß betreten hatte. Aber nicht in erster Linie für die Bergsteiger sollten sich hier lohnende Aufgaben ergeben, sondern vor allem für die von Dr. Wolfgang Pillewitzer geleitete Gruppe der Wissenschaftler innerhalb der Expedition. Weite Gebiete waren hier noch völlig unerforscht, auf Landkarten nur als weiße Flecken erkenntlich.

Bei der letztjährigen deutschen Himalaja-Expedition unter Herrligkoffer wußte die Öffentlichkeit, es ging um den „Schicksalsberg" der Deutschen, den Nanga Parbat. Das machte das Unternehmen populär. Von Rebitsch und seinen Männern aber wußte man nur, daß sie auf Kundfahrt ins Karakorum gezogen sind. Und damit können die Laien nicht viel anfangen.

Bei der Sektion Karlsruhe des Deutschen Alpenvereins freilich verfolgte man die Dinge mit besonderem Interesse. Die Karlsruher wußten „unser" Martl Schließler war dabei, und insbesondere die Jungmannschaft ließ sich keine Gelegenheit entgehen, eine Nachricht von der Expedition aufzuschnappen. Seit jenem Maitag, an dem die erste Postkarte Schließlers aus Aden am Suezkanal — noch von der Überfahrt also — in Karlsruhe eintraf, sind noch viele Meldungen und Berichte gekommen. Die schönste Nachricht aber wurde vor wenigen Tagen bekannt: Martl Schließler hat zusammen mit Dolf Meyer einen jener namenlosen Siebentausender im Gebiet des Batura-Gletschers bezwungen!

*

Für den 25jährigen Karlsruher Bildhauersohn bedeutet dieser Erfolg die Krönung seiner bisherigen Bergsteiger-Laufbahn, einer Laufbahn, die vor etwas mehr als zehn Jahren mit den ersten Kletterversuchen an den Battertfelsen bei Baden-Baden begonnen hat. Nach dem Krieg stieß Martl Schließler sehr rasch zur Elite der deutschen Bergsteiger. Durch zahlreiche Erstbegehungen in den Alpen machte er sich einen Namen, und nach seiner denkwürdigen Winterdurchquerung der Hochwanner-Nordwand in den Dezembertagen 1949 wurde er weit und breit bekannt. Hias Rebitsch wußte schon, warum er sich gerade diesen jungen, ehrgeizigen und von seiner Bergleidenschaft besessenen Schließler ins Karakorum mitnahm . . .

*

Das Karakorum — es ist ein Gebirgszug jenes riesigen Himalaja-Gebirges, das immer wieder die besten Bergsteiger und Wissenschaftler aus allen Ländern der Welt anzieht, weil es dort die höchsten und — schönsten Berge dieser Erde gibt. Einmal im Himalaja gewesen zu sein, das ist höchstes Ziel und Wunschtraum aller Bergsteiger. Vielen blieb der Wunsch unerfüllt, nicht wenige von den Besten aber haben ihren Wagemut und ihren Tatendrang mit dem Leben bezahlen müssen.

Auch die Rebitsch-Expedition mußte ein Opfer bringen. Am 26. Juli ist der Kartograph Karl Heckler, der der wissenschaftlichen Gruppe der Expedition angehörte, in der Nähe von Baltit im Hunzatal tödlich verunglückt. Bisher noch unbestätigten Meldungen zufolge ist er im Hunzafluß ertrunken.

Die Karlsruher Alpenvereinsfreunde erinnern sich: Im Frühjahr noch, wenige Wochen vor dem Aufbruch der Expedition aus Deutschland, hat der 43jährige aus Schramberg stammende Heckler vor dem Karlsruher Alpenverein einen Lichtbildervortrag gehalten . . .

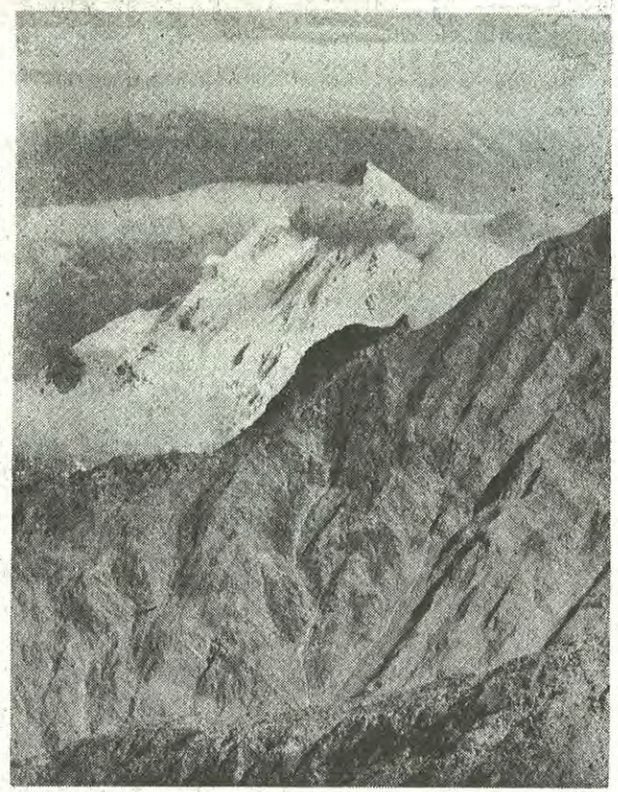
*

Ein Mann in Karlsruhe ist am besten über die Expedition und ihr Schicksal im Karakorum unterrichtet: Urban Schurhammer in Durlach, Vorstandsmitglied des Deutschen Alpenvereins und für Martl Schließler so etwas wie sein „alpinistischer Vater". Bei Schurhammer laufen, wenigstens was Karlsruhe und den badischen Raum anbelangt, die Fäden zusammen. Er besitzt genaue Informationen und Berichte vom ersten Reisetag der Expedition bis in die letzten Tage.

Am 12. Mai kam die Rebitsch-Expedition in der pakistanischen Hafenstadt Karachi an. Von dort ging es per Bahn nach Rawalpindi, und das bei 46 Grad Hitze! Martl Schließler erfreute sich dabei der Gesellschaft seines berühmten Kollegen Anderl Heckmair, des ersten Eiger-Nordwand-Bezwingers. Heckmair ist, wie aus späteren Expeditionsberichten hervorgeht, im Juli an Lungenentzündung erkrankt. Er mußte die Expedition vorzeitig verlassen und soll am Freitag mit dem Flugzeug in München eintreffen.



Das Porträt des 25jährigen Bergsteigers: Martl Schließler, wie ihn seine Bergkameraden kennen und schätzen. Foto: Privat



Von den scharfen Graten des Gipfeldreiecks brechen gewaltige, von Felsgürteln und Eisbarrieren gesperrte Wände zu den zerklüfteten Gletschern ab: Der Rakaposhi (7790 m) in den Hunzabergen, dem der erste Ansturm der deutsch-österreichischen Himalaja-Karakorum-Expedition galt . . .

Foto: Robert Kappler, entnommen dem Band „Heiliger Himalaja" von Jos. Jul. Schätz, Verlag F. Bruckmann, München.

Gilgit ist der Ausgangspunkt für das bergsteigerische und wissenschaftliche Unternehmen der Rebitsch-Expedition. Die Bergsteiger konzentrierten sich zunächst auf den 7790 m hohen Rakaposhi, einem allseits steil abbrechenden, bisher noch unbezwungenen Berg. Seine Nordseite gegen das Hunzatal ist eine fast 6000 m hohe Eiswand.

Aber die deutschen Bergsteiger haben am Rakaposhi kein Glück. Schlechtes Wetter und gefährliche Eislawinen bringen den Ansturm zum Scheitern. Rebitsch mit seinen Bergsteigern und Dr. Pillewitzer mit den Wissenschaftlern vereinigen sich deshalb zu gemeinsamer Arbeit im Gebiet des Baltar-Gletschers, zu dem Dr. Pillewitzer als erster Europäer vordrang.

Dr. Wienert biwakierte sechs Tage in 5000 m Höhe, um luftelektrische Messungen durchzuführen und Karl Heckler war unermüdlich mit seinem Fototheodoliten unterwegs, um Standlinien für die Karte des südlichen Karakorum-Hauptkammes und des Hunzatales festzulegen. Die Bergsteiger aber wenden sich einem Siebentausender zu, dem sie den Namen „Wildspitze" geben. Hier, im hintersten Baltartal, erleben Rebitsch und Dolf Meyer eine erste Begegnung mit einem Bären . . .

Am 8. Juni trug Rebitsch in sein Tagebuch ein: „Das hinterste Baltartal — wir nennen es jetzt Bärental — entschleiert uns seine letzten Geheimnisse. Eine 3000 m hohe ungegliederte Mauer aus Fels und Eis schließt den Talkessel ab. Vor uns stehen die unbekannten Siebentausender des Baturakammes. Die bis 7800 m hohen Gipfel sind von dieser Seite unbesteigbar. Wir sind die ersten, die diese Berge von dieser Seite sahen und die um die geographische Beschaffenheit des Tales wissen. Es ist der vielleicht großartigste Erdenwinkel, den ich jemals sah . . ."

Aber auch mit der „Wildspitze" am Baltargletscher haben sie kein Glück. Andauernde Schneefälle und erhöhte Lawinengefahr bringen den Gipfelsturm zum Scheitern . . .

Erst Wochen später, in den ersten Augusttagen, wird die bergsteigerische Arbeit mit der Bezwingung eines namenlosen Hochgipfels des Baturagebietes vom Erfolg gekrönt. Daß dabei „unser" Karlsruher Martl Schließler eine so hervorragende Rolle spielte, erfüllt nicht nur seine Freunde vom Karlsruher Alpenverein mit Freude und Stolz.

Voraussichtlich am 24. September wird die Rebitsch-Expedition nach München zurückkehren. Die Karakorum-Fahrer werden dann vieles zu berichten und manches von dem, was bisher nur zusammenhanglos bis zu uns gedrungen ist, zu ergänzen und zu berichtigen haben. Wie Urban Schurhammer versichert, ist im Laufe des Winters mit einem Lichtbildervortrag Martl Schließlers über die Expedition in Karlsruhe zu rechnen. Dann werden wir alles „aus erster Hand" erfahren . . .

kml

